

# Rigasche Rundschau

Mit Sonntags-Beilage:  
Rigasches Montagsblatt.

vormals „Zeitung für Stadt und Land“.  
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:  
Illustrierte Beilage.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

**Abonnementspreise:** In Riga durch die Aufgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halb-, 2 Rbl. viertel-, 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).  
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halb-, 250 Kop. viertel-, 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).  
Bei direkter Kreuzbandendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halb-, 3 Rbl. 75 Kop. viertel-, 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich).  
Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelj.

**41. Jahrgang.**  
Riga, Domplatz Nr. 11/13.

Redaktion: Nr. 1958.  
Telephon: Expedition: Nr. 157.

**Insertionsgebühr.**  
Für die 6 mal gepaltene Zeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — In der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).

Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

**Abonnements- und Inseraten-Nachnahme im Inlande:** In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: H. Lange; in Dauske: A. Leitant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Danaburg: G. Jofst; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringait-Welisch; in Goldingen: Fred. Wehmann'sche Buchhandl.; in Galespott: W. Alberg, Buchhandlung; in Kandau: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Rensjal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Riga: G. L. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Wehmann'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., H. Alunan; in Rostau: E. Schabert, Postkassa, L. u. G. Meyl & Co.; in Obeffa: Annoncen-Expedit., „Veritas“; in Pernau: G. Treufeldt; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Hercules“, L. u. G. Meyl & Co.; in Reval: Kluge & Schönm; in Talsen: J. Konzewicz; in Luga: Bally Kreitenberg, Droguenhandlung; in Walk: M. Kuboff; in Wenden: A. Plamisch; in Werro: W. v. Gaffron; in Widau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckeri Trep. — **Abonnements-Nachnahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten. — **Nachnahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 28

Sonnabend, den 3. (16.) Februar

1907

## Das Pianola

Ist ein Instrument, welches Jedermann befähigt, jede gewünschte Composition auf dem Klavier zum Vortrag zu bringen

Das Pianola liefert die Technik, das Metrostyle den Ausdruck.

Durch die Metrostyl-Erfindung erhält der Spieler einen genauen Interpretationsführer für alle Kompositionen, welchen die grössten Musiker der Welt besonders für die Pianola-Noten angegeben haben. Die Freiheit der persönlichen Auffassung beim Spiel wird dadurch nicht im Geringsten beeinträchtigt.

Preis der Pianola-Metrostyl Rbl. 650.—  
Abzahlung gestattet.

Bereitwillige Vorführung jederzeit.

**Jul. Hehr. Zimmermann**

Riga, Scheunenstrasse 15.

## Die Wahlen in Rußland.

Trotz aller Rechen- und Vertuschungsmünste der Pet. Teleg. Agentur ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß bei den Wahlen die Opposition auf der ganzen Linie im Vorwärtigen begriffen ist. Die diesmalige Reichsduma dürfte kaum weniger radikal ausfallen, wie die vorige, wenn auch einige fanatische Reaktionsäre in das Laurische Palais einzeln ziehen sollten.

In den folgenden Zeilen wollen wir versuchen, die bisherigen Wahlergebnisse übersichtlich zu gruppieren, um unseren Lesern ein Bild von dem Verlauf der Wahlen zu geben.

Am konservativsten hat, wie vorauszuversetzen war, die Kurie der Großgrundbesitzer gewählt, aber auch in ihr gehören nicht weniger als 22 Prozent zur Linken und 34 Prozent zu den Gemäßigten (unter

**Dr. med. N. Selenoff**, vorm. Konsultant des Kaiserl. Min. Justiz d. Großh. Helene in Petersburg, hat sich in Riga — Paulstrasse 11, 2. u. 2. niedergelassen. Sprechstunden: 10—12 täglich und 6—7 tägl. außer Sonnt. Scatis: Mont. u. Donnerst. 9—10 mora. Spez.: Chronische Krankheiten.

**„Villa Wasa“**, am Stintsee bei Riga.

Sanatorium für Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten. Elegante Einrichtung, versehen mit vielen Ballons und Betten für Luftkurbedürftige. Nähere Auskunft dabeilich oder telephonisch. Telephon Nr. 1806.

**Hermann Behring**, Hotelier für Damengarderobe, gr. Sandstrasse 15, Telephon 3745.

Zurückgekehrt aus dem Auslande liefert bis 1. März für ermässigte Preise.

Ihnen werden sich ohne Zweifel viele den Kadetten Nahestehende befinden. Am radikalsten haben die Städte gewählt, wo nicht weniger als 72 Prozent zur Linken zu zählen sind und nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz zur Rechten. Ja, in den großen Städten mit eigenen Deputierten hat sogar nur in zwei — Kasan und Rischnew — die Rechte gesiegt, überall sonst die Linke — Kadetten oder oppositioneller Bloc. Was schließlich die 3. Kurie, die Bauern, betrifft, so bildet sie nach wie vor ein Rätsel. Nicht Unrecht dürfte aber die Slowo haben, wenn sie zu dieser Frage schreibt:

Von den 1301 Monarchisten, die die P. L. A. unter den Wahlmännern anführt, gehören 674, d. h. mehr als die Hälfte, der Bauernkurie an. Was bedeutet aber hier das Wort „Monarchisten“? Doch nur, daß sie als oberste Macht den Zaren anerkennen. Aber eine konstitutionelle Monarchie, eine direkte Verbindung des Volkes mit dem Zaren, ohne Vermittelung der Bureaucratie wünschen 999 von 1000 Rußen. Trotzdem unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Bauern-Monarchisten bei den weiteren Wahlen und in der Reichsduma nicht mit den Vereidigten der Bureaucratie, sondern mit den wahren Konstitutionalisten gehen werden. Sie werden nicht für die Revolution sein, aber auch ebenso wenig für die Bureaucratie; d. h. sie werden oppositionell im Sinne der jetzigen Regierung sein. Es wäre also richtiger,  $\frac{2}{3}$  von ihnen zur Opposition zu rechnen.

Wenn man diese nur zu notwendige Korrektur an der Tabelle der Agentur vornimmt, so unterliegt die oppositionelle Stellung der zukünftigen Reichsduma zum jetzigen Kabinette keinem Zweifel.

ehe ich dies zu beweisen suche, will ich mir erlauben ein wenig über die jetzige Haushaltung zu sprechen. Ich nehme ein ganz gewöhnliches Haus an, zehn Familien von der Kategorie, welche Dienstmädchen halten. In einem solchen Hause haben wir dann zehn menschliche Wesen, die für zehn Familien arbeiten. „Die Mädchen sind aber nicht wie in alter Zeit“, seufzen die Hausfrauen, „wie mir jung waren!“ Diese Klage kennen wir alle; Otto Weiß sagt: „Es ist kein Fehler so schlimm wie die Fehler der andern“. Aber ich sage, daß auch die Hausfrauen nicht mehr so tüchtig sind wie früher; freilich sind das alles Folgen der Entwicklung, ganz wie bei den Mädchen. Diese wollen nicht mehr dienen, sondern ziehen es vor, in eine Fabrik zu gehen, wo sie nicht so persönlich abhängig sind. Daher sehen wir, daß in allen großen Städten eine Dienstmädchennot ist. In jetziger Zeit ist der Zustand so, daß weder die Hausfrauen noch die Mädchen imstande sind, die Wirtschaft richtig zu führen. Das richtige Einkauf und die richtige Zubereitung sind zwei Dinge, welche Tüchtigkeit verlangen. Ich, wie viele gute Eigenschaften soll ein Mädchen für alles haben! Sie soll treu, willig, fleißig, reinlich sein, gut kochen können und freundlich gegen die Kinder sein; daher ist es eine Seltenheit, wenn wir ein Mädchen länger als einen Monat behalten, weil wir verlangen, daß sie einkaufen gehen und gleichzeitig im Hause sein soll. Sie hat gewöhnlich einen Schatz, aber sie darf ihn nicht zeigen. Nein! Es ist wahrhaftig nicht leicht, ein Mädchen für alles zu sein! Und haben die Herrschaften zwei Mädchen, so ist es sehr selten, daß diese sich vertragen. Die Not ist für die Hausfrau am größten, wenn sie Gesellschaft hat, denn dann ist sie in steter Unruhe, daß das Essen nicht gerät; sie läuft in die Küche, um zu sehen, ob das Essen auch nicht verbrennt. Wie unangenehm für den Gast zu fühlen, daß er der Unruhestifter ist!

## CACAO DE JONG

Diese Ansicht eines so gemäßigten Blattes, wie das des früheren Finanzministers Feodorow, dürfte der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Wenn es daher auch Stolpin nicht im geringsten geglaubt ist, die Opposition zu besiegen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die Stimmung der Wähler und Parteien eine andere geworden ist. Man hat bis weit hinein in die radikale Opposition einsehen gelernt, daß mit dem Ruße nach einer „konstituierenden Versammlung“ nur die Geschäfte der Reaktion besorgt werden und es hat den Anschein, als ob sich die Kadetten — zumal nach ihrem Siege in Moskau auch gegen Links — möglichst unabhängig von den Radikalen halten wollen. Ob dieses Streben auf die Dauer von Erfolg gekrönt sein wird, hängt wohl vor allem davon ab, in wie großer Stärke die Radikalen — Arbeitsgruppe, Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre — in die Reichsduma gelangen werden. Bilden sie nur eine unbedeutende Minorität, so werden die Kadetten nach den schlimmen Erfahrungen vom vorigen Male wohl kaum gewillt sein, sich gar zu sehr mit ihnen einzulassen. Ziehen die radikalen Parteien aber so gestärkt in die Duma ein, daß ohne sie keine Mehrheitsbildung möglich ist, so dürfte die Reichsduma bald wieder auf die schiefe Ebene geraten und nach fruchtloser Obstruktion der Auflösung anheimfallen. Dann folgt, das unterliegt keinem Zweifel, eine Periode der schärfsten Reaktion, die alles bisher Erreichte in Frage stellt.

Wie sieht es nun bei uns, in Riga, mit den Aussichten bei der Wahl? Will man sich über unsere Verhältnisse ein klares Bild machen, so muß man vor allem in Betracht ziehen, daß hier durch den Nationalismus der Aufmarsch der Parteien nicht wenig verschoben wird. Haben wir es doch weder bei dem russisch-baltischen Verbände des 17. Oktober mit echten Anhängern Outschlow zu tun, noch bei dem Bloc mit rechten Kadetten. Erstere bestehen aus einem Gemisch von alt-eingesessenen russischen — zum Teil altgläubigen — Kaufmannsfamilien mit russischem Beamtentum, das mit seinem Ideal der fanatischen Russifizierung der Partei der Rechtsordnung viel näher steht, als dem „Verbände des 17. Oktober“. Nicht mit Unrecht verspotten die Risch. Wob. die Absicht dieser ultra-russisch-nationalistischen

Partei, mit den lettischen Nationalisten gemeinsame Sache zu machen. Aber ebensovienig wie wir echte Oktoberisten besitzen, sind im Bloc echte Kadetten zu finden. Nachdem die sogen. gemäßigten Letten aus ihm ausgeschieden und ins nationalistiche Schwärmer der Reformletten geraten sind, ist dort eine sehr gemischte radikale Gesellschaft nachgeblieben. Daher ist es auch nur zu wahrscheinlich, daß der Bloc dieses Mal ganz ins sozialistische Lager hinübergebrängt wird, um wenigstens einigermaßen den Stimmenausfall der nationalen Letten durch die Wähler aus den Arbeiterkreisen wett zu machen. Die von den Risch. Wob. so stolz abgelebte Waffenbrüderschaft mit der Arbeitsgruppe dürfte doch im letzten Augenblicke zu Stande kommen, da, wie aus den Referaten der Blätter über ihre letzten Versammlungen klar hervorgeht, die sachlichen Differenzen, so gut wie alle schon beigelegt sind. Dagegen hat es fürs erste den Anschein, als ob die lettische Reformpartei (Nationalisten) und der Bloc mit getrennten Listen erscheinen werden, sodas dieses Mal die W. R. P. nicht einem geschlossenen Gegner, sondern zwei gegenüber stehen wird.

Schließlich darf auch nicht außer Acht gelassen werden, daß die jüdischen Wähler voriges Mal durch die Bewilligung eines Deputierten in Kurland bei den hiesigen Wahlen stärker interessiert waren, als jetzt, jedenfalls aber nicht für die Partei der Reformletten stimmen werden.

Alles in allem genommen beginnt, wenn auch langsam, sich auch bei uns eine Scheidung der Geister bemerkbar zu machen und der früher alles beherrschende Ruf „gegen die Deutschen“ hat, wenn auch nicht vollständig seine Jugkraft verloren, so doch nicht eine Trennung der radikalsten Elemente von den sogenannten gemäßigten Letten, die nun unter dem extrem nationalistischen Banner in den Kampf ziehen, verhindert.

Diese Trennung nach sachlichen Momenten ist, wenn sie sich auch noch völlig vollziehen hat, doch als erstes Anzeichen der Gesundung unserer politischen Verhältnisse zu begrüßen.

Kurz die Lage ist dieses Mal durchaus aussichtsvoller, wie das vorige Mal, nur kommt es darauf an, daß jedes unserer Parteimitglieder am Wahltage seine Pflicht tut. A. S.

Liebenswertig nennen wir die seltenen Menschen, die in einer vornehmen Distanz von ihren eigenen Interessen leben.  
Oskar Bumenthal.

## Das Zentralhaus.

Eine wirtschaftliche Neuerung.  
Von Direktor Fid (Kopenhagen).\*)

Die Entwicklung ist die oberste Macht und die kann nicht einmal ein Schuldirektor ändern; wenn dieser nicht mit der Entwicklung fortschreitet, wird er überannt. Eine alte Dame, die ich in Kopenhagen auf der Straße traf, sagte zu mir: „Sie werden zu Grunde gehen, mein Herr, so geht es immer mit denen, die einen neuen Gedanken ausführen wollen.“ Aber ich sage immer: „Wenn wir mit der Entwicklung gehen und nicht zu große Sprünge machen, so ist es stets das Richtige.“

Ich werde zunächst kurz auf Haus und Haushaltung eingehen, wie sie in den verschiedenen Zeiten gewesen sind.

In alter Zeit war das Haus eine Einheit, wo jede Familie allein mit ihrem Personal wohnte: alles wurde dort gemacht: gebräut, geschlachtet, gepökelt, gewaschen, es wurde gesponnen und gewebt, man konnte damals sagen: alles wurde im Hause gearbeitet. Aber allmählich, als die Städte sich entwickelten, wurde nach und nach mehr außer dem Hause gemacht, und dies ist in solcher Weise fortgeschritten, daß man jetzt sagen kann, es wird alles außer dem Hause angefertigt. Nur eines gehört noch dem Hause an und das ist die Bereitung des Essens. Wir sind von Kindheit an gewohnt, dies im Hause bereiten zu sehen. Und doch ist die Bereitung des Essens im Hause zu entbehren. Aber

\*) Dünge Ausführungen sind der Inhalt eines Vortrags, er im Architektenverein zu Berlin gehalten wurde.

Wäre es nun nicht möglich, da doch so vieles außer dem Hause gemacht wird, noch einen kleinen Schritt weiter zu gehen und auch das fertig zubereitete Essen anstatt über einen horizontalen Korridor durch einen vertikalen Fahrstuhl zu uns gelangen zu lassen? Die Küche ist doch wirklich nicht ein anheimelnder Raum; warum sollen wir im Salon den Küchenzettel durch die Nase schon vorher genießen, ehe wir das Essen auf dem Tische haben? Unsere Nachkommen werden sich sehr darüber wundern, daß wir solche ebenso schmutzigen wie ungesunden Einrichtungen in unseren täglichen Lebensbedürfnissen hatten. Wie unpraktisch und unökonomisch ist die Einrichtung eines jetzigen Hauses mit zehn Dienstmädchen, die für nur dreißig Personen an vierzig verschiedenen Stellen einkaufen und die Mahlzeiten auf zehn Herden zubereiten! Und wie oft geben die verschiedenen Haushaltungen Veranlassung zu Streit und Zank zwischen Mann und Frau! Wie oft muß die Mutter nur an das Materielle denken und darüber die Kinder vernachlässigen, und die Kinder sind doch wahrlich wichtiger als das gute Essen und Trinken. Das Heim soll doch auch für die Hausfrau ein Ruheplatz sein, man soll nicht mehr mit Recht sagen: „Man's work ever done, women's work never done.“ Das rächt sich an den Kindern. Viel schlimmer ist es noch für die arbeitende und künstlerisch veranlagte Frau. Wie ist ihr Leben in den heutigen Tagen! Darf ich zitieren, was Paul Elsner im Lokal-Anzeiger vom 6. dieses Monats schreibt: „Es handelt sich darum, die Nebenfragen vor den zentralen im Dasein zurücktreten zu lassen.“ Ich möchte durch diese Ausführungen dazu beitragen, das zentrale Dasein zu fördern; aber deshalb habe ich doch nicht mein Haus in Kopenhagen „Zentralhaus“ genannt. Ich meine, daß alle Nebenfragen aus dem Heim ausgeschieden werden sollen, so daß das Heim in Wahrheit ein Heim ist.

Wenn ich jetzt das Haus, das ich (nach meinen eigenen Ideen, nicht nach amerikanischem Vorbild, wie man mir manchmal vorwirft) erbaut habe, und das von Stockholm zweimal nachgeahmt worden ist und an verschiedenen Plätzen in Deutschland, Oesterreich, England, Norwegen und Schweden nachgeahmt werden soll, beschreibe, muß ich zuerst sagen, daß ein solches Haus ganz nach gewöhnlicher Art gebaut ist, abgesehen von einer Etage, der obersten oder der untersten, wo die Zentralküche sich befindet, und ferner von der Einrichtung „ines Fahrstuhls nach jedem Stzimmer. Zwei Häuser, die auf diese Weise gebaut sind, werden niemals einander ähnlich, weil ein großer Unterschied besteht zwischen Häusern für Reiche und Arme, für Familien mit und ohne Kinder. Ein Haus nach meinem Plan soll in jeder Hinsicht so eingerichtet sein, daß im einzelnen Haushalt so wenig wie möglich zu arbeiten ist, und darum soll das Kochen nur in der Zentralküche geschehen. Ich habe trotzdem Gasöfen in kleinen Anrichterräumen, aber nur für Krankheitsfälle des Nachts. Es sind Staubsaugrohre in jeder Wohnung, die Maschine hierzu wird ganz wie die Maschine zum Schubputzen vom Fortner bedient, und jede Wohnung hat Warmwasser-Heizapparate, Ventilation in jedem Zimmer und auch elektrisches Licht und endlich warmes und kaltes Wasser zum Baden und Duschen. Alle die Wohnungen sind vollständig getrennt, so daß jedes Gemeinliche ausgeschlossen ist. Die Mieter haben ihre eigenen Möbel, aber nicht ihr eigenes Porzellan. Die Arbeit: Möbel abstauben, Betten machen, Tisch decken, Tür öffnen, ist entweder von der Frau des Hauses, einer Tochter oder Aufwärtlerin zu besorgen, in größeren Wohnungen hat man ein Hausmädchen. Haben die Bewohner Fremdenbesuch oder Gäste, oder wollen sie etwas extra haben, dann schreiben sie nur auf einen Requisitionszettel, der durch die Rohrpost geht, und es wird in die Bücher eingetragen. Zu

Zur Einführung des Institutes der „bedingten Verurteilung“ in Rußland.

Schon seit langer Zeit hat sich im Rechtsleben aller Kulturstaaten die Erkenntnis der Mangelhaftigkeit unserer kurzzeitigen Freiheitsstrafen Bahn gebrochen. Es liegt außer Zweifel, daß bei solchen kurzzeitigen Freiheitsstrafen, die bereits Verwahrlosten nicht gebessert werden, wohl aber der noch Unverborene leicht verschlechtert wird.

Die unendlich große Gefahr der moralischen Infektion verhältnismäßig unverborener Persönlichkeiten durch die Verbrechensatmosphäre der Strafanstalt, die Möglichkeit der endgültigen Verwahrlosung von Individuen, welche nur durch die Macht der Verhältnisse, durch böses Beispiel, durch eine übermäßige Veruchung sich ein einziges Mal haben verleben lassen, vom Wege des Rechtes abzuwenden, — diese Gefahr und diese Möglichkeit haben die kriminalistische Wissenschaft und die praktischen Juristen dazu gebracht, Mittel und Wege zu suchen, um diese Klippen zu vermeiden. Ein Ausweg bot sich in dem erst in der Neuzeit empfohlenen Institut der „bedingten Verurteilung“ oder richtiger gesagt, der „Verurteilung mit bedingtem Strafvollzuge“.

Diese, interessanter Weise einer alten deutschen Rechtsanschauung entsprechende Einrichtung, besteht darin, daß die Strafgerichte bei der Verurteilung noch unbestrafter Personen zu geringen Freiheitsstrafen im Urteil bestimmen können, daß die Strafe vorläufig unvollstreckt bleibe und ganz erlassen werde, sofern nicht der Verurteilte innerhalb bestimmter Zeit (Bewährungsfrist) wegen einer neuen strafbaren Handlung Verurteilung erleidet, in welchem Falle ihn die alte zugleich mit der neuen Strafe trifft. Der leitende Gedanke der Einrichtung ist der, einer Verbindung von strafrechtlicher Repression und Prävention, indem für einen Teil der Delinquenten schon die bloße Verurteilung eine oft empfindliche Strafe bildet, andererseits durch die bedingte Androhung nachträglicher Strafvollstreckung noch ein besonderes Motiv zur Vermeidung strafbarer Handlungen gesetzt werden soll.

Die Auslegung des Strafvollzuges oder die bedingte Verurteilung ist zuerst in Belgien geltendes Recht geworden bei erstmaligen Verurteilungen, falls die zu verbüßende Gefängnisstrafe sechs Monate nicht übersteigt: Hier ist eine Bewährungsfrist von nicht mehr als fünf Jahren üblich. Erleidet der Verurteilte innerhalb dieser Frist eine neue Verurteilung, so kommt die erste Strafe neben der neuen zur Vollstreckung; anderenfalls gilt die Verurteilung als nicht vorgenommen. In Frankreich geht die sogenannte loi Bérenger vom 27. März 1891 noch viel weiter und läßt die Auslegung des Strafvollzuges nicht nur bei Verurteilung zu Gefängnisstrafen in jeder Höhe, sondern auch bei Geldstrafe zu. Uebrigens, aber doch nicht unwesentlich verschieden ist das englisch-amerikanische Probationssystem (probation system). In gleicher Weise wie in Belgien und Frankreich ist die bedingte Verurteilung auch in der Schweiz in zwei Kantonen — Neuchâtel und Genéve — eingeführt, ebenso in Portugal und in Norwegen.

Jetzt soll nun auch Rußland durch das vom Justizminister im Ministerrat eingebrachte und demnächst der Reichsduma vorzuliegende Gesetzesprojekt über die bedingte Verurteilung, in dieser Beziehung sich den Kulturstaaten würdig anreihen. Man darf wohl mit ziemlicher Sicherheit sich der Hoffnung hingeben, daß — wie auch die Zusammenfassung der künftigen Reichsduma und ihre vorwiegende Führung sein mögen — unsere Volkservertreter sich den humanen Gesichtspunkten und dem wissenschaftlich

Die zweite Auflage des Baltischen Jugendkalenders

herausgegeben vom Deutschen Verein zu Riga

August Cyra, Riga.

ist soeben erschienen.

ermiesenen Nutzen dieses einzuführenden Institutes nicht verschließen werden, wenn auch das Gesetzesprojekt seitens der beschlagten Regierung eingebracht worden ist und im Interesse des ganzen Landes diesen Entwurf annehmen und zum Gesetz erheben werden.

Der Gedanke der Einführung der Einrichtung der bedingten Verurteilung ist in Rußland schon mehrfach angeregt worden. Die Bedenken, die dagegen angeführt wurden, waren folgende: die ungeheure Ausdehnung des Territoriums des russischen Reiches, die damit verbundene Unmöglichkeit einer regulären Beaufsichtigung der Führung eines bedingt Verurteilten und die ungenügende Vorbereitung der örtlichen Gerichtsinstitutionen, dieses neue Institut zu adaptieren. Obgleich prinzipiell die bedingungslose Möglichkeit der bedingten Verurteilung anerkannt wurde, waren obige praktischen Erwägungen bisher immer ausschlaggebend gewesen, ihre Verwirklichung zu hintertreiben. Jetzt hat sich das Justizministerium, an dessen Spitze nicht umsonst ein Kriminalist von weitgehendem Rufe steht, doch über alle jene Bedenken hinweggesetzt und das reformierende Gesetzesprojekt eingebracht.

Da wir vor kurzem den ganzen Wortlaut des Gesetzesentwurfes brachten, wollen wir uns heute darauf beschränken, in Kürze das Wesentlichste zu rekapitulieren.

Eine bedingte Verurteilung sieht der russische Gesetzesentwurf vor bei einer erstmaligen Verurteilung zu einer Geldstrafe von nicht über 500 Rubl. oder zu einer Freiheitsstrafe von nicht mehr als 1 Jahr 4 Mon., sei es nun Arrest- oder Gefängnisstrafe. Bei Geld- oder Arreststrafen kann eine Auslegung des Strafvollzuges auf 3 Jahre, bei Gefängnisstrafe auf 5 Jahre erfolgen.

Ein Aufschub des Strafvollzuges kann nicht erfolgen bei Gewohnheitsverbrechern oder solchen, die sich ein Gewerbe aus dem betreffenden Verbrechen machen.

Wenn der Verurteilte noch vor Ablauf der Bewährungsfrist ein neues, andersartiges Verbrechen begeht, kann die erste Strafe bei seiner neuen Verurteilung zur Ausführung gelangen. Wenn das neubegangene Verbrechen derselben Art ist wie das erste, muß die erste Strafe zur Ausführung gelangen.

Der Gesetzesentwurf gibt folgenden Gerichtsinstitutionen das Recht der Anwendung der bedingten Verurteilung: den Bezirksgerichten, den Friedensrichterinstitutionen, von den Gemeinderichten einzig und allein den sog. Gminnija Suda in Polen und schließlich dem Institut der Landhauptleute und Stadtrichter.

Das Gesetzesprojekt hat sich also nicht entschließen können, den Gemeinderichten (außer den polnischen) die Handhabung des Institutes der bedingten Verurteilung anzuvertrauen, in Hinblick auf die Mängel dieser Gerichte und das niedrige intellektuelle Niveau der russischen Gemeinderichte. — Was aber bei russischen Gemeinderichten der inneren Gouvernements vielleicht zutrifft, ist unferes Erachtens, bei den baltischen Gemeinderichten eine ungerechtfertigte Einschränkung, denn ihrem Kultur-niveau und ihrer Intelligenz nach stehen unsere bauerlichen Richter wohl kaum wesentlich hinter den polnischen bauerlichen Richtern zurück. Unsere Ge-

meinderichte, in den kultivierten Ostseeprovinzen halten den Vergleich mit den polnischen Gminnija Suda wohl aus. Es wäre daher eine dankbare Aufgabe der Reichsduma, Vertreter unserer Provinz, im Parlament auf der Ausdehnung der Anwendung der bedingten Verurteilung auch auf unsere bauerlichen Gerichte (ihren Fortbestand vorausgesetzt) zu bestehen und gegen eine solche Zurücksetzung unseres Gebietes und die Vorenthaltung dieser segensreichen Institution unserer Landbevölkerung Protest einzulegen.

Ist unter lokales Gericht wirklich so mangelhaft, daß ihm die Handhabung des Institutes der bedingten Verurteilung nicht anvertraut werden darf, nun so müssen diese Gerichtsinstitutionen, wie die gemäßigten liberalen Slowo zutreffend bemerkt, einer fundamentalen Reorganisation unterzogen werden. Die Einführung der bedingten Verurteilung muß Hand in Hand mit einer durchgreifenden Neugestaltung der sich überlebt habenden, reformbedürftigen Gerichte gehen.

Der Nutzen der bedingten Verurteilung ist aber ein so gewaltiger, daß ihre Einführung sobald als möglich zu erstreben ist. Ein schwerwiegender Grund für diese Beschleunigung ist auch der, daß unser Gefängniswesen ganz im Argen liegt. Wirklich rationale und den Anforderungen der Neuzeit angemessene Strafanstalten haben wir nicht. Die bestehenden altertümlichen Gefängnisse und Korrekzionsanstalten sind derart überfüllt, daß es gänzlich unmöglich ist, nicht nur die Gefangenen zu isolieren, sondern sie auch einigermaßen einzuteilen in Kategorien von mehr oder weniger wichtigen Gefangenen. Die Freiheitsstrafe erreicht weder für die Leichten noch für die Schwere Verbrecher ihren Zweck. Jene werden verderbt, diese haben es viel zu leicht. Den einzigen praktischen Ausweg bietet die Einführung der bedingten Verurteilung, durch welche die Zahl der Inhaftierten sich ganz gewaltig verringert und so die Möglichkeit geschaffen würde durch eine mehr rationelle Handhabung der Gefängnisstrafe den wirklich schweren Verbrechern, die eine scharfe Bestrafung verdienen, eine solche auch tatsächlich zukommen zu lassen.

Die theoretischen Bedenken, die gegen die bedingte Verurteilung vorgebracht werden, nämlich: eine ungleichmäßige Handhabung durch die Gerichte, ein Eingriff in das Begnadigungsrecht der Krone, eine Anreizung zur strafbaren Handlung, eine Legalisierung der gedankenlosen Lebensart: „Einmal ist keinmal“ halten wohl einer näheren ernsthaften Prüfung nicht stand. Ausschlaggebend ist der hohe kriminalpolitische Wert der Maßregel, in besonderer Berücksichtigung würdigen Fällen dem Gelegenheitsverbrecher die Möglichkeit zu geben, durch einwandfreies Verhalten den Strafvollzug abzuwenden.

Möge uns also die kommende Reichsduma die „bedingte Verurteilung“ schenken! A. K.

Inland.

Riga, den 3. Februar.

Pastor Gotthard Bierhoff †.

Gestern nach Redaktionschluss ging uns die Trauernachricht zu, daß gestern, am 2. Februar c., in der Frühe, der würdige Senior der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit Inlands Pastor Gotthard Karl Wilhelm Bierhoff in Wenden durch den Tod abgerufen worden ist.

Der Verstorbenen, einer angesehenen ländlichen Aleratenfamilie entstammend, wurde am 15. Oktbr. 1828 in Tuckum geboren. Nachdem er das Gouvernements-Gymnasium in Riga besucht hatte, bezog er im II. Semester 1847 die einheimische Hochschule in Dorpat, um sich dem Studium der Theologie zu widmen und war ein beliebtes Mitglied der „Curonia“. Nach Abschluß seines Studiums im Jahre 1851 war B. mehrere Jahre lang Hauslehrer. Im Jahre 1856 wurde er als Pastor nach Schloß berufen, von wo er im Jahre 1869 nach Rönneburg übersiedelte. Im Jahre 1877 folgte Bierhoff einem Ruf als Prediger der deutschen Stadtgemeinde zu Wenden. Dort hat er bis zu seinem Lebensende als Seelsorger und gleichzeitig als Religionslehrer an mehreren Privatschulen gewirkt. Neben seiner pastoralen Tätigkeit und den mit ihr verbundenen ehrenamtlichen Verpflichtungen auf dem Gebiete des Kommunalwesens fand Bierhoff immer noch Zeit zur literarischen und pädagogischen Tätigkeit. Von 1864—66 war er ländlicher Direktor der lutherisch-literarischen Gesellschaft, indem er sich gleichzeitig in archäologische Studien zur Mitarbeit an der Erforschung der Vorgeschichte Inlands vertiefte. Von 1865—1869 war B. auch Redakteur der „Latw. Anviser“. Nach seiner Übersiedelung nach Rönneburg, war er längere Zeit Religionslehrer in Birkenruh und leitete später eine Privatschule, die er im Jahre 1891 wegen der Auslieferung schloß. Noch am 27. Mai des verstorbenen Jahres konnte Bierhoff im Kreise seiner Familie, seiner Gemeinde und den Pastoren des Wendenschen Sprengels sein 50jähriges Jubiläum und einen Monat darauf mit seiner Gattin geb. Kunkler das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Ein dem Verstorbenen offenbar nahestehender Freund schreibt im Rigaer Tagebl. über die Persönlichkeit des Dahingegangenen folgendes:

Bierhoff war ein scharfer, kritischer Denker, ein geistvoller Kopf, dessen gründliche philosophische

Schulung heutzutage ihresgleichen schwer finden dürfte. Den Wegen der wissenschaftlichen Forschung bis in die letzte Zeit nicht nur auf dem theologischen, sondern auf allen Gebieten des Geisteslebens mit lebhaftem Interesse nachgehend, gehörte er zu den Männern umfassendster und in die Tiefe gehender Bildung im Lande. Sein reiches Wissen und Können, das in seinen das Thema stets im inneren Wesen packenden und klar hinstellenden Predigten zutage trat, bewährte sich besonders auch in seiner Tätigkeit als Lehrer und Erzieher, die er stets neben dem pastoralen Beruf ausgeübt hat und die ihm besonders lieb war.

Bierhoffs geistreiche Unterhaltung, seine Erzählungsgabe, sein oft lauslicher Witz und seine Schlagfertigkeit machten ihn zu einem gern gesehenen, von manchen freilich auch gefürchteten Gesellschafter. Im Verein mit seinen Eigenschaften wurde er durch seine gelehrte und philosophische Bildung zu einer Persönlichkeit, deren geistige Bedeutung von allen anerkannt wurde, die mit ihm in Berührung kamen.

Die öffentlichen Jahresfestungen der Livländischen Oekonomischen Societät. II.

(Nordl. Hg.)

Nachdem hierauf die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrochen worden war, erteilte der Vorsitzende Herr A. v. Sivers-Eusefill das Wort, der den Bericht der Kommission zur Hebung bauerlicher Rindviehzucht erstattete. Auf Grund der von den Gliedern der Kommission aus Südlivland eingelaufenen Berichte konstatierte der Redner, daß in Südlivland die Kommission zur Hebung der bauerlichen Rindviehzucht infolge der Revolution keinen Boden für ihre Tätigkeit findet, weshalb mehrere Kommissionsglieder von ihrem Amte entbunden zu werden wünschten. Anders liegen jedoch die Verhältnisse in Nordlivland, wo seit 1899 die Kommission zur Hebung bauerlicher Rindviehzucht fortgesetzt worden ist und s. T. ekkantante Erfolge aufzuweisen sind. Redner führte eine Reihe von Beispielen an, in welcher erfreulicher Weise das Rassevieh auf den Zuchtvielmärkten des Bernauschen Gebietes, von Abbia, Helmet und Oberpahlen, zugenommen hat, wie die ausgelegten Prämien die Bauern anhalten, die Haltung und Fütterung des Jungviehs zu verbessern und das Verständnis für eine regelrechte Züchtung gefördert haben. Die Resultate der bisherigen Beobachtungen sagte der Redner dahin zusammen, daß es wünschenswert sei, die Arbeit der Kommission auf die oft kleinen Gebiete zu beschränken, wo Erfolge erzielt oder eventuell in Zukunft zu erwarten sind, und nicht unterschiedlos das gegenwärtig zur Modesache gemordene Ausstellungsweisen in den Kirchspielen zu unterstützen. In Südlivland gelte es abzuwarten, was die Zukunft bringt.

Zum Schluß berichtete cand. R. Sponholz über die Arbeiten der Versuchsstation. Er wandte sich an die Anwesenden mit der Bitte, die Versuchsstation mehr mit Fragen und Einfindung von zu untersuchenden Proben in Anspruch zu nehmen. Im vergangenen Jahre sind 160 Futterproben zur Untersuchung eingeschickt worden, unter denen Weizenkleie mit 83 Proben am häufigsten vertreten war. Nachdem Referent darauf hingewiesen hatte, daß von unseren Landwirten mit Unrecht die teure grobe Kleie der proteinreicheren feinen Kleie vorgezogen wird, berichtete er über die an Genauigkeit alle bisherigen Leistungen über-treffenden Untersuchungen, von Prof. D. Kellner über die Ernährung der landwirtschaftlichen Nuttiere, dessen Versuchsstation Redner besichtigt hatte. Nachdem er noch über den Nährwert der Kofos-, Lein- und Sonnenblumenlinsen gesprochen, riet er, bei Einkäufen sich stets an eine Versuchsstation zu wenden, um gegen Fälschungen der Futtermittel gesichert zu sein. Sodann wandte der Vortragende sich der in Deutschland schnell in Aufschwung kommenden sog. Trockenkartoffel zu. Der deutsche Verein der Spiritus-Interessenten hatte 1903 einen Preis von 30.000 Mark ausgesetzt, für die Auffindung einer Methode, die Kartoffel derartig zu trocknen, daß sie für den Menschen und das Vieh ein leicht verdauliches Nahrungsmittel bleibe, dabei haltbar wird und in der Brennerei verwendbar ist. Seitdem eine Trockenmethode ausgearbeitet worden ist, die allen diesen Anforderungen entspricht, sind in Deutschland bereits mehrere Hundert Trockenanstalten für Kartoffeln in Tätigkeit getreten, welche die Ueberproduktion an Kartoffeln verarbeiten und zur Aufbewahrung geeignet machen. Nachdem der Vortragende ausführlich über Nährwert, Gewichts- und Preisverhältnisse der Trockenkartoffeln gesprochen, warf er die Frage auf, ob diese Kartoffel-Trockenmethode auch für unsere Landwirtschaft diejenige Zukunft hat, die man in Deutschland ihr zuschreibt.

Sodann trat er der oft vertretenen Anschauung entgegen, daß die Kartoffel so gut wie garnicht von künstlichem Dünger profitiere und legte der Versammlung eine selbstverfaßte, für unseren Kleingrundbesitzer bestimmte, ins Estnische und Lettische übersetzte Broschüre über die Verwendung von Kunstdünger vor.

Sodann noch auf unsere Brennereien zu sprechen kommend, bemerkte der Vortragende, daß diesen oft eine sachverständige Kontrolle mangelte, und bat die Versammlung, wie in allen landwirtschaftlichen Fragen, so auch im Brennereiwesen sich recht fleißig an die Versuchsstation um Auskunft zu wenden. Zum Schluß warnte er noch vor der Anwendung des von Dr. Kues empfohlenen Verfahrens zur Malzgerparnis im Brennereibetriebe, durch das keineswegs eine Geldersparnis erzielt werde.

Hieran knüpfte sich eine Diskussion über verschiedene Fragen unseres Kartoffelbaues. Auf der zweiten öffentlichen Sitzung der Kaiserl. Stoll. Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät, welcher der Präsident der Gesellschaft, Kreisdeputierter Erich v. Dettigen-Jemel, präsierte, (Fortsetzung auf Seite 5.)

fest. Für ein Haus mit 20 Familien wird für 40.000 Kronen Schwere gekauft, man kann darauf 10 Prozent Rabatt rechnen, das sind 4000 Kronen, und nehmen wir ein Gebäude mit Wohnungen, in denen früher ein Küchenmädchen nötig war, aber jetzt nicht gebraucht wird, zum Beispiel, dann werden zwanzig Kosten für Beköstigung und Lohn für ein Küchenmädchen gespart, ganz abgesehen von der Ersparnis an Zimmern, Licht und Heizung; das macht in Dänemark 600 Kronen pro Person aus, also für 20 Küchenmädchen 20 mal 600 = 12.000 Kronen. Davon geht die Beförderung usw. für die Bedienung der Zentralküche ab (6000 Kronen). So kommen wir dahin, daß ein gewöhnliches Haus 4000 Kronen einträgt und dieses Einfüchsenhaus 14.000 Kronen. Sollte aber das Unternehmen wirklich nicht Erfolg haben, dann ist kein Risiko da, da das Haus ganz wie ein gewöhnliches gebaut ist.

Jetzt kommen wir zu den Einwendungen, die gegen ein solches Haus und einen solchen Haushalt lautwerden. Ich habe alle nur möglichen Einwände gehört, als ich 1895 zuerst mit meiner Idee hervortrat; jetzt kann ich sagen, was ich damals nicht konnte: „Alle, die Ihr sagt: „Gemeinschaft ist Ungemütlichkeit“, kommt und lebt in Kopenhagen, ob Ihr etwas davon finden könnt. Die Gemeinschaft ist im Gegenteil keine Unmöglichkeit, und welche Wohltat, daß die Hausfrau vom Dienstbotenlager befreit ist. Allen Menschen, welche Frage: ja, was sollen denn die Hausfrauen tun, wenn sie sich nicht mehr um die Wirtschaft zu kümmern brauchen? erwidere ich: „Das Haus ist ja nur für die arbeitenden Frauen und für die alten und schwachen erbaut, und wir wollen doch alle, daß unsere Mütter in ihrem Alter Ruhe und Frieden haben.“

Ich bin Deutschland Dank schuldig, als der ersten Nation, die es verstanden hat, daß es sich hier um eine Kulturfrage handelt, die wert war, fenngeleert zu werden. Es hat die Frankfurter Zeitung schon am 25. November 1905 bemerkt, daß die allgemeine Durchführung meiner Idee eine Kulturwirkung haben müsse, die in ihrer Tragweite kaum zu überschauen sei.

Ende des Monats bekommt jeder Mieter die Rechnung. Es gibt auch einen niedrigeren Preis für das Essen des Dienstpersonals des Mieters. Alle Wünsche übermittelte das Telefon und man gibt der Küche durch Klingelsignale Befehle. Ein einmaliges Klingeln bedeutet: ich will mit der Küche sprechen; ein zweimaliges: ich wünsche den Fohrstuhl, um Sachen zum Reinigen herunterzuschicken; ein dreimaliges: ich wünsche mein Essen. Die Familien essen in einem Esszimmer und jeder der Stühle, welche sie angeeignet haben; doch jeder in begrenzter Zeit. Man kann eine bestimmte Zeit angeben, mit dem Bemerken, das Essen aber erst zu senden, wenn man danach Klingele. Des Morgens kann man bestimmen, was man frühstücken will; zu den anderen Mahlzeiten bekommen alle dasselbe. Man kann aber sagen, was man nicht haben will. Alle derartigen Bestimmungen werden auf Zettel, die auf dazu geeignete Tafeln geheftet werden, geschrieben. Doch will ich ge-hören, daß sich eine solche allgemeine Haushaltung nicht für Vegetarianer oder solche Personen eignet, welche eine schmerzhafte Diät zu halten haben, wie z. B. Zuckerkranker.

Die Hypothekenverhältnisse sind folgende: Eine erste Hypothek gehört dem Kreditverein, eine zweite dem Kopenhagener Magistrat, eine dritte dem Bauunternehmer und eine vierte Hypothek besteht in den Mieterpartialobligationen. Die Mieter müssen eine Partialobligation im Betrage von 1000 Kronen übernehmen, welche sie zurückerhalten, wenn die Wohnung an einen anderen vermietet ist. Der Vermieter — es kann auch eine Gesellschaft sein — schaltet ganz wie er will, aber er ist schriftlich dem Mieterauschuss verpflichtet, nur eine bestimmte Summe zu verdienen; ist der Verdienst größer, so muß er jedem Mieter 1 Prozent Zinsen mehr als die üblichen 5 Prozent geben. Die Mieter können sich beim Ausschuss beschweren und der Vermieter ist verpflichtet, die Sache zu untersuchen und eventuell abzugeben.

Wir kommen jetzt zu den Erträgen eines solchen Gebäudes, und ich muß wiederholen, daß solch ein Haus genau dieselbe Rente abwirft wie jedes andere. Sehen wir die Mietsinnahme von irgendeinem Gebäude z. B. auf 4000 Kronen

# George Hendock,

Dim. Postmeister zu Fellin.

Gestorben am 27. Januar in Jekaterinofflaw.

Für die zahlreichen Beweise tröstlicher Theilnahme sprechen hiermit ihren  
**Herzlichen Dank**  
aus  
die Wittve Neumann  
und die Kinder.

## Rig. Kaufmann. Verein.

Mittwoch, den 7. Februar,  
8 1/2 Uhr abends:  
Vorlesung von Herrn Wilh. Kieckhoff.  
Novellen u. Skizzen v. Timm Kröger.  
Mitglieder mit ihren Damen gern  
willkommen.

Mittwoch, den 14. Februar,  
8 1/2 Uhr abends:  
Vortrag von Herrn Dr. P. Bloßfeld:  
Ausflug ins Gebiet d. Eisenindustrie  
mit Lichtbildern.

## Rigaer Kunstverein.

Dienstag, den 6. Februar 1907,  
abends 7 Uhr:

## Vortragsabend.

Vortrag des  
Herrn Woldemar Baron Mengden:  
**Die Kopenhagener Museen.**

Der Vortrag wird gehalten im großen  
Ausstellungssaal des Kunstvereins, im  
neuen Stadtmuseum. Eingang nur  
gegenüber der Kommerzschule.

Nur Mitglieder des Kunstvereins  
haben Zutritt. Die nicht selbständigen  
Familienmitglieder und Hausgenossen von  
Mitgliedern werden zu den Vortrags-  
abenden zugelassen, falls für jede Person  
zeitig vorher Jahreskarten zum Preise  
von 1 Rbl. gelöst werden.  
Mitgliedsbilletts od. Jahreskarten  
sind vorzuziehen.

**Gesellschaft prakt. Aerzte.**  
Mittwoch, d. 7. Februar 1907,  
7 Uhr abends:

## Sitzung.

Tagesordnung:  
Dr. von Sengbusch: Demonstrationen.  
Dr. O. Stender: Ueber klimatische  
Winterkurorte Aegyptens.

**Technischer Verein**  
Dienstag, den 6. Februar 1907,  
abends 8 Uhr:

## Sitzung

1) Ing. F. König: Ueber die Fabrikation  
von Metallschläuchen und deren An-  
wendung.  
2) Ballonement.  
Gäste, von Mitgliedern eingeführt,  
haben zur Sitzung Zutritt.

**Eberhard Michael u. Johanna  
Charlotte von Bulmerincq**  
Unterstützungskasse für verarmte  
Kaufleute I. und II. Gilde  
protestantischer Konfession, deren  
Witwen und Waisen.

Am Sonnabend, d. 24. Februar c.,  
nachmittags 4 Uhr findet die Ver-  
teilung der

## Unterstützungsquoten

im Gildebureau statt. Eingang von  
der Bildhauersstraße.

## Herm. Stieda,

Kellnerin der Großen Gilde.

## Dom-Verein.

Zur  
ordentlichen  
Versammlung  
am 2 Uhr, im  
ladet keine  
Vorstand.

Kateter findet,  
ahl der Wis-  
eine zweite  
am 14. Febr.  
in der Zahl der  
schlußfähig ist.

### Kursus der Kalligraphie.

Schrägschrift, Steilschrift,  
Rundschrift russ., u. deutsch.,  
Erfolg garantiert. Auswärts  
brieflich lehrt wie seit Jahren  
**Friedr. Amann,**  
Lehrer für kaufm. u. höhere  
Kalligraphie am balt. Poly-  
technikum. Sprechstunden  
von 12-1/2 Uhr. Paulucci-  
strasse 8, Qu. 1.



## Pensionen

**Pension Kewitsch,**  
= Edinburgh =  
Jermolow - Prospekt 39.  
Jahres-Pensionäre,  
auch Passanten finden jederzeit Aufnahme  
Eigene Equipage steht zur  
Verfügung. Telefon № 6, Edinburg.

## Wohn. Angebote

**Mietfrei sind:**  
Bodenräume z. Abstellen v. Möbeln etc.,  
Kontor von 2 Zimmern, parterre  
Anghänische Straße 5,  
Partiererräume von 3 Zimmern nebst  
Küche, geeignet zur Werkstatt, Wohn-  
oder Büdenlokal,  
Keller, große schöne Räume  
Katholische Ausfahrt, zwischen Dänouai  
u. gr. Schloßstr. Alles Nähere Arsenal-  
straße 7, I. Etage, im Kontor.

## Stellen-Angeb.

**Apothekergehilfe**  
(Christ) für Riga gesucht. Offerten sub  
Lit. R. L. 6683 empfangt die Exped.  
der Rigischen Rundschau.

## Elegante Wohnung

von 7 Zimmern, Mädchen- u. Badzim.  
zu vermieten. Näheres daselbst.

## Elegante Wohnung

von 6 Zimmern, Garten und  
allen Wirtschaftsbearbeitungs-  
mitteln, auch elektrischer Be-  
leuchtung wird sofort billig  
vermietet Hagensbergstr. 1,  
Telephon 3231.

## Eine Wohnung

von 5 Zimmern,  
Küche, Mädchen-, Badzimmer u. großer  
Veranda ist zu verm. Friedenstr. 12.  
Näheres im Bureau der Baugesell.chaft  
Alexanderstr. 31, von 9-5 Uhr.

## Wohnung von 4 Zimmern

und Küche ist K. Königsstr. 10 zum  
März mietfrei.

## Eine freundliche Wohnung

von 3 gr. Zimmern, Entree und Küche,  
1 Treppe hoch, wird zum Februar  
mietfrei Säulenstr. 61.

## Eine Wohnung

von 2 Zimmern ist zu vermieten  
Romanowstr. 73.

## Einige hübsche Zimmer

sind einzeln od. zusammenhängend, event.  
auch mit Möbeln und Benutzung des  
Klaviers zu vermieten. Näheres von  
5-6 Uhr, Sonntags von 2-4 Uhr  
Alexanderstr. 47, Wohnung 2.

## Ein warmes Zimmer

ist von einer Familienwohnung abzu-  
geben. Mit voller Pension für 30 Rbl.  
pro Monat. Koblentz-Boulevard Nr. 2,  
Qu. 21, Ecke des Alexander-Boulevards.

## 2 eleg. möbl. Zimmer

(geräum. Saal mit gutem Piano u.  
Schlafkabine) werden vermietet  
Kirchenstr. 4, Qu. 5.

## Ein möbl. Zimmer

ist zu vermieten Romanowstr. 58, D. 10.

## Edinburg II, Grenzstr. 23

sind zu vermieten: 1. eingef. Friseur-  
lokal u. 2 Lokale, davon 1 mit Bad-  
ofen. Näheres Waldstr. 4A, Qu. 4,  
von 1-2 Uhr.

## Wohn.-Gesuche

**Wohnung**  
5-6 Zimmer nebst Garten, Stadt oder  
Hagensberg, zu mieten gesucht. Off.  
an H. Fowenagel bei Knip und  
Werner, Elisabethstr. Nr. 33.

**Wohnungen** von 4 u. mehr Zimm.  
mit Aussicht auf die Düna oder den  
Schönengarten gesucht. Off. mit Preis-  
angabe sub R. M. 6682 empfangt die  
Expedition der Rig. Rundschau.

**Ein altes Ehepaar**  
sucht 2 unmöbl. Zimmer mit separatem  
Eingang in der Stadt oder bei den  
Anlagen. Gest. Off. mit Preisangabe sub  
R. G. 6679 empf. d. Exped. d. R. R.

**Windau-Lübeck.**  
Das Dampfschiff  
„Livland“,  
Kapt. Ehtmann  
Dienstag, den 6. Februar.  
Helmsing & Grimm.

### Versicherungs-Gesellschaft

# „Jakor“

in Moskau.  
Volleingezahltes  
Grundkapital. 2,500,000 Rbl.  
Feuer-, Lebens-, See- u. Land-  
transport-Versicherungen,  
desgl. Kollektiv- und Einzel-  
versicherungen gegen Unfall.  
General-Agent  
für Liv-, Est- und Kurland:  
**G. v. Schoepff**  
Riga, Schwarzhäupter-Strasse Nr. 4,  
Hans Berkholz. Telefon № 83

### Seidel's

# Dörrgemüse.

Beste Ersatz für frisches Gemüse.  
zu 18 Kop. pro Päckchen  
empfehlen  
**Gebrüder Kerkovius,**  
Sünderstrasse 23.

### Ia. Brennholz

in Faden und Ringen  
empfiehlt **W. Neumann,**  
Mühlenstr. Nr. 113, Telefon 830,  
unweit der Marienstr.

### Rittergut

in Kurland mit sehr guten Wiesen-  
verhältnissen ca. 800 Dessj. Gesamtareal,  
wird unter größeren Zahlungsbedingungen  
verkauft. Näheres bei Rechtsanwalt  
**H. Saken,** Sünderstr. 12, Qu. 5.

### Ein Gut

von 300-600 Dessj., in Liv- oder Kur-  
land gelegen, wird ohne Vermittler zu  
kaufen gesucht. Ausführliche Offerten  
nebst Preis ang. unter R. L. 6681 bis z.  
10. März an die Exp. d. R. R. erbeten.

### Ein Eckhaus

ist zu verkaufen. Näheres Romanow-  
str. 51, Haustür.

### Haus in den Anlagen oder der Petersb. Vorst. zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter R. H. 6680 empf. d. Exped. d. Rig. R.

### Apotheke

mit Haus in Kurland wird verkauft.  
Hauptkassen, die größere Anzahlung  
bieten können, beliebigen Offerten an die  
Expedition der Rigischen Rundschau  
sub R. K. 6680 zu richten.

### Eine Apotheke

mit einem Umlauf von 5-10,000 Rbl.  
wird zu pachten resp.  
**zu kaufen gesucht.**  
Ausführl. Offerten sub R. F. 6656  
empf. d. Exped. d. Rig. R.

### Ein seit langen Jahren bestehendes bestrenomm. Geschäft

wird fruchtlos halber verkauft. Näheres  
v. 11-2 Uhr. Sandstr. 7, part., rechts.

### Ein seit 40 Jahren bestehende voll- ständige Gelbgießerei-Einrichtung ist sofort zu verkaufen. Näheres Industriestrasse Nr. 36.

### Kanarienvogel

(Stamm Seifert),  
**Exoten, Papageien,**  
jüngere chinesische Nachtigallen,  
zahme Affen, alle Futterarten, Nist-  
kasten, Käfige etc. empfiehlt zu  
billigen Preisen die  
**Baltische Vogelhandlung,**  
gr. Sandstr. Nr. 26.

Umständehalber sind ein  
**guter Kettenhund und ein  
junger Hünerhund**  
billig abzugeben Tallensche Str. 10, D. 2.

Eine wenig gebrauchte  
**Kopierpresse**  
ist billig zu verkaufen kleine Mühl-  
str. Nr. 12, 2 Treppen.

### Abreise halber sind Möbel zu verkaufen:

Saalgarnitur, Speisezimmer-Einrichtung  
(auch einzeln), Wäschekranz, Bücher-  
kranz (eigen), Mahagoni-Bücherkranz,  
2 Bettstätten, Klavier (Jacob),  
Wäschekorb, Bümentische, Kronleuchter,  
Kampeten, Lampen, Kandelaber (echt  
vergolbet), Terracottastaturen, Uhr, Neu-  
silbergeschloß, Betteln, Dienstmädchen,  
Küchen, Leinwand, Bilder, gedruckte  
Rahmen, Nähmaschine Kirchenstr. 14,  
Eingang v. der Romanowstr., v. 10-7.

### Eine Saalgarnitur

mit Tisch u. 1 Trumeaupiegel ist  
zu verkaufen gr. Newojstr. 14, Qu. 8.

### Abreisehalber

Saal- u. Speisezimmer-Möbel  
(Büffel, Tisch, 6 Stühle), Kleider-  
u. Bücherkranz (alles petersb.  
Arbeit), Trumeau, Schreibtisch  
(schwarz), Damenrad u. Kinder-  
wagen werden billig verkauft  
Matthäustr. 81, Qu. 16 (Ede).

### Billig zu verkaufen:

Büßiges Büfett, Speiseisch, 12 Stühle  
(eigen), Trumeau (schwarz), Gängelampe  
Mühlenstr. 2, Qu. 5, von 2-4.

### Ein Eichen-Speisetisch,

gut erhalten, ist billig zu verkaufen  
Elisabethstr. Nr. 23 in der Tischlerei.  
Derselbst können auch Möbel zum Auf-  
bewahren oder zum Verkauf abge-  
kauft werden.

### Ein gutes Piano

mit schönem Ton von Welfe ist zu ver-  
kaufen im Claviermagazin Welfe, kleine  
Schmiedestr. Nr. 2.

### Ein Tafelklavier

u. eine kupferne Badeeinrichtung ist  
zu verkaufen Marienstr. 4, Qu. 5.

### Eine Violine,

200 Jahre alt, billig zu verkaufen  
Säulenstr. 92, Qu. 6.

### Eine gut erhaltene Zither

mit Kasten ist billig zu verkaufen  
gr. Schmiedestr. 22, I.

### Billig zu verkaufen

sind eine wenig gebrauchte Damen-  
Notenbank und eine Schlagzither nebst  
Futtoral gr. Pferdstr. 19, im Laden.

### Moderne Damen-Frisuren

in und außer dem Hause, sowie An-  
fertigung sämtlicher Haararbeiten, wie:  
Flechten, Ketten, Kränzen, Ringe usw.  
übernimmt **Marie Köhling,** Spreng-  
str. Nr. 13, Qu. 1.

### Zu Festlichkeiten,

wie: Hochzeiten, Bälle, Diners, sowie  
Ausrichtungen jeder Art, wird ein  
zu solchen Zwecken geeignetes Lokal  
vermietet. Näheres im Lokal des  
„Guttenbergs“, Schwimm-  
str. Nr. 27, 2 Tr. hoch, Konzertsäle im  
Hause.

### Für Vereine

sind noch einige Tage in der Woche  
zu vergeben.

### Rig. II. Stadt-Theater.

Sonnabend, den 3. Februar, zum  
1. Mal: I. Die Novität „Das ewige  
Märchen“, Drama in 3 Akten von S.  
Wischnewski, überlegt v. Zropowsky.  
II. „Der Wildfang“, Scherz in  
1 Akt von Weißau u. Galeow. Beginn  
1/8 Uhr abends, Ende um 1/11 Uhr.  
Sonntag, den 4. Februar, nachm.  
1 1/2 Uhr, zu erniedrigten Preisen: „Das  
Gewitter“, Drama in 5 Akten von  
A. R. Ostrowski.

Abends 7 1/2 Uhr: „Der junge  
Widder“, Stück in 6 Akten v. E. Koltand,  
überlegt von I. Saischepkina-Kupernik.  
Montag, den 5. Februar, 7 1/2 Uhr  
abends: „Die Wildente“, Drama in  
5 Akten von S. Rosen, überlegt von  
W. Soblin.

### Angekommene Fremde.

**Hot. de Rome.** Graf Plater-Spberg  
aus Altag, von Riga nach aus Ambros,  
Baron Otto v. d. Osten-Saden aus Am-  
bros, Stadthalter Richard Mitte aus  
Petersburg, Direktor Alfons Delamette  
aus Warschau, Oberinspektor Oskar Müller  
nebst Gemahlin aus Moskau, Edelmann  
Sjeltanow aus Moskau, Edelmann  
Mandenow aus Tiflis, Direktor Kraus  
aus Waldhof, Hl.: Jacob Belchinskij  
aus Sosnowice, S. Kaplanstik aus Holo-  
stod, Heinrich Bergmann aus Hamburg,  
von Lagnow aus Rarna, Joseph Helle  
aus Hamburg, Wilhelm Meisner aus  
Wald, E. Rogan aus Petersburg, Joseph  
Viktor Hermann aus Wien, Hugo  
Joseph Mariner aus Lodz, Louis Olie-  
me u. aus Hamburg, Wark Tremolieres  
aus Paris, Hermann Woll aus Berlin

**Hotel Imperial.** Baron Vittinghoff  
aus Dvinsk, Gutsbesitzer von Wrist  
nebst Gemahlin aus Polowa, Frau  
von Bierath nebst Tochter u. Bedienung  
aus Rensal, von Raupach aus Jurjem,  
Brauereibesitzer Ade aus Goldingen,  
Brennmeister Berner aus Rost aus  
Merzendorf, Ingenieur Stange aus  
Schloß Neu-Schwanenburg, Besol-  
mändiger Oberverwalter Homoth aus  
Schwarzen, Kornel Jasinen aus  
Schloß Ritan, Frau von Rimst-  
Kornjakow aus Petersburg, Kaufleute  
Oeymann aus Kalisch, Janzon aus  
Lilau, Weinberger aus Lodz, Professor  
Mag. pharm. Feldmann aus Smolensk.

**Central Hotel.** Gutsbesitzer C. von  
Kriegsmann aus Ransen, Coll. Rath  
G. v. Ite aus Wolmar, A. v. Bismarck  
aus St. Petersburg, Oberförster A. Cogard  
aus Schloß Ritan, J. Staad aus Alt  
Rajenau, A. Tomalchenski aus Rinden,  
J. L. A. Wächter aus Jurjem, Apotheker  
B. Lusch aus Rabilen, Hl.: J. Herz aus  
St. Petersburg, A. Baran aus Poloh,  
C. Fiedler aus Wilkau, A. Wajchino  
aus Bernau, P. Stow aus Kopenhagen,  
C. Sogowsky nebst Gemahlin aus Oger,  
Hot. I. Frankfurt a. Main. Guts-  
besitzer Herr A. von Helmesen aus  
Schloß Schujen, Frau, Wittf. Staatsr.  
Victoria u. Nagulenski aus Kalan,  
Herr Kasimir v. Dschowstki aus Wilna,  
Baron A. Vittinghoff aus Kurland, Couv.  
Secr. Ed. v. Ghinski aus Wilau, Pastor  
Ed. Berg nebst Gemahlin aus Palmar,  
Herr R. v. Walter nebst Gemahlin  
aus Jurjem, Dr. med. A. Hildebrand  
aus Jurjem, Jm. Paul Molodowski aus  
Kawal, Rechtsanwalt E. Wiedel aus  
Ritan, Kaufleute: Th. Künkel aus  
Warschau, C. von Elk aus Warschau,  
Kell. Jürgen aus Rensal, Carl Haden-  
lamid aus Jurjem, Conrad Friedemann  
aus Erfurt, Heinrich Witte aus Berlin.

Handwritten notes and signatures at the bottom left of the page.

**Rigaer Dramatischer Wohlthätigkeits-Verein.**  
Zum Besten des Deutschen Vereins.  
Sonnabend, den 17. Februar 1907, Abends 1/2 9 Uhr,  
im Saale des Gewerbevereins  
**MUSIKALISCH - DRAMATISCHE**  
**Eröffnungs-Feier**  
mit nachfolgendem TANZ.

Unter gütiger Mitwirkung der Opernsängerin Frau G. Müller-Lichtenegg, der Pianistin Fräulein F. Schawitz, des Hof-Concertmeisters Herrn N. Grevesmühl, sowie des geschätzten Orchester-Vereins „Harmonie“ unter Leitung der Dirigenten Herrn Kapellmeister Fritz Koreny-Scheck und Anton Drexler.

Eintrittskarten (numerierte Plätze) à 2 Rbl. (1.-5. Reihe), à 1 Rbl. 50 Kop. (6.-15. Reihe), à 1 Rbl. (16.-27. Reihe) sind zu haben an Wochentagen in der Musikalienhandlung von Karl Oberg Weberstr. № 12 und an Sonntagen von 11-1 Uhr im Bureau des Rigaer Dramat. Wohlth.-Vereins (Dorpatstr. № 13).

Mitglieder des Deutschen Vereins erhalten Eintrittskarten für obige Plätze zu halben Preisen, sowie Balconbilletts zu 25 Kop., welche letztere jedoch zum Tanz nicht berechtigen, am Sonntag und Mittwoch von 6-8 Uhr Abends ausschließlich im Bureau ihres Vereins (Tollleben-Boulev. 10).

**Restaurant „Brücken-Pavillon“**  
Grösstes Restaurant der Mitauer Vorstadt  
empfehlen

**Speisen und Getränke**  
in reicher Auswahl bei civilen Preisen.  
Steinstrasse Nr. 18. Telephon Nr. 3818.  
**Joh. Schmidt.**

**Vorsicht beim Einkaufe von Malzbonbons!**

solte eine warnende Stimme jedem zurufen, der Malzbonbons kaufen will. Ilgezeemsche Malzextractbonbons haben Hunderttausende, ja Millionen von Anhängern gewonnen. Diesen Erfolg versuchen nun manche Unternehmer in der Weise sich zu Nutzen zu machen, dass sie einfach Gerstenzucker als „Malzbonbons“ anpreisen. Andere wieder versuchen minderwertige „Malzbonbons“ in den Handel zu bringen. Wer deshalb ganz sicher gehen will, gegen Husten und Heiserkeit die **absolut echten**, ärztlich empfohlenen und daher **preiswertesten** Malzextractbonbons zu erhalten, der muss ausdrücklich

**„Ilgezeemsche Malzextractbonbons“**  
verlangen, die nur in Original-Blechschachteln und gelben Pergamentbeuteln mit der dreieckigen Schutzmarke (A.L.O.) verkauft werden, — niemals lose ausgewogen!

**Hellanstalt Kennenburg**  
bei Eslingen (Württemberg)  
für  
**psychisch Kranke weib. Geschlechts.**  
Prospecte frei durch die Direktion.  
Beaufl. Arzt Hofrat Dr. Anderer - Dr. Krauss.

**Wir bitten, genau auf die Firma „Wiener“ zu achten.**

**Handschuhe aller Art, Damengürtel, Spitzen-Handschuhe, Hosenträger**

empfehlen in anerkannter bester Qualität zu Fabrikpreisen die

**Wiener Handschuh-Fabrik**  
kleine Schmiede-Strasse Nr. 23,  
Ecke der Stegstrasse, genau vis-à-vis der Conditorer Fingerhut.

**D**amenschneiderei  
**Qttile Kuckertz,**  
Scharrenstrasse № 11,  
1 Treppe hoch.  
empfiehlt soeben eingetroffene

**Eleg. Ballroben**  
von 22 Rbl. an,  
Gesellschafts toiletten,  
Promenadenröcke,  
**elegante Blousen,**  
gestickte Kleiderbesätze.  
Bestellungen aus eigenen Stoffen werden gut u. schnell ausgeführt.

Das neueröffnete  
**Russische Möbel- u. Spiegel-Magazin**  
26, Wallstraße Nr. 26.

empfiehlt Saals, Kabinett, Schlaf- und Zwerchschereinrichtungen, sowie Kinder- u. große Betten, a. Holz u. Metall. Beschäftigt aller Art mit Marmorplatte. Spezialität aus allen Holzarten. Buffets neuester Façons aus Eichen, Eichen- und Nussholz. Spiegel allerlei zu den billigsten Preisen.

**Zu kaufen gewünscht:**  
sehr alte Silber, Porzellan, Stiche, Bronze, Kronleuchter, Gypsaff, auch sehr alte Mahagoni-Möbel Kirchenstraße Nr. 29, A. 1.

**Essence „Orchidée“**  
kräftiges Taschentuch- und Kleiderparfüm.

**Savon „Orchidée“**  
sehr angenehm duftende Seife in moderner Verpackung.

**Poudre „Orchidée“**  
weiss, rosa, gelblich, haftet besser u. unsichtbarer auf der Haut als jeder andere Puder.

**Sachet „Orchidée“**  
zum Parfümieren von Kleidern, Wäsche etc.  
empfiehlt

**H. A. Brieger**  
Parfümerie.  
Fabrik - Magazine:  
Säulenstrasse 10, Kalkstrasse 1, Sündenstrasse 8.

**Gewerbe-Verein.**  
**Vorläufige Anzeige.**  
Sonnabend, den 24. Februar 1907:  
**I. Großes Faschingsfest**  
in sämtlichen neu decorirten Räumen.  
Die Haus- u. Vergnügungs-Commission.

**Alte St. Gertrud-Kirche.**  
Sonntag, den 4. Februar, präzis 6 Uhr abends:  
**10. Volks-Kirchenkonzert**

Eintrittskarten zum Chor und Mittelchor kosten 50 Kop., zum Seitenchor u. Chor ist der Eintritt frei, nur muß jeder Konzertbesucher einen Zert der Chorgefänge à 10 Kop. vorweisen. Zert u. Eintrittskarten sind am Sonntag v. 8 Uhr ab im St. Gertrudheim zu haben.

**Wichtig**  
ist es, die Quelle der Schönheit zu kennen.

**„Flora“** die neuerfundene Seife ist das einzige Mittel zur Erlangung von Schönheit, bei Gebrauch von „Flora“ ist Crème überflüssig. Nach 2-3 maligem Gebrauch überzeuge sich ein Jeder selbst von der Wunderfähigkeit dieser Seife. Sommerproben, Bidein u. f. w. verschwinden spurlos.

Nur echt mit der Firma **D. Hartmann, Wien, Nagelgasse Nr. 19.**  
zu haben in allen Droguen- und Parfümerie-Handlungen.  
Haupt-Depôt:  
**Gebrüder Kamarin, Riga.**

**Musikinstrumente,**  
für Orchester, Schule u. Haus.

Atelier für kunstgerechte Reparatur von Violinen und allen Streichinstrumenten.

Eigene Werkstätte für Blasinstrumente.  
Neubau u. Reparatur,  
**J. Redlich, Engl. Magazin.**  
— Preisliste frei. —

Winterkuren — Frühjahrskuren

**Oberwald**  
b. St. Gallen (Schweiz)  
Kurhaus ob. d. Bodensee,  
auch zur Erholung u. Nachkur. Physikal.-diät. Hellweise nach Dr. Lahmann. Subalpines mild. Klima. Herrl. Lage. Illustrierte Prospektfrei.

Die besten amerikanischen Schreibmaschinen - Systeme mit sichtbarer Schrift

**„Hammond“** und **„Underwood“**  
sind hier vertreten durch:  
**N. Chr. Hviid,**  
Wallstrasse 10. ☎ Telephon 835.

**Rigaer Gewerbe-Verein.**  
Sonntag, den 4. Februar 1907.  
Anfang 8 Uhr. **Benefiz** Anfang 8 Uhr.

**für Herrn Wilhelm Rieckhoff.**  
Einmaliges Auftreten des Herrn Wihl. Rieckhoff.  
**„Das zweite Gesicht“.**  
Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal.  
Graf v. Rengers ..... Herr Wihl. Rieckhoff.  
Preise der Plätze: 1.-8. Reihe à 1 Rbl., 9.-18. Reihe à 75 Kop., alle übrigen Reihen und Balcon à 50 Kop. inkl. Wohlthätigkeitssteuer.  
Richtmitglieder des Vereins haben ohne Entrichtung des üblichen Fremdengebühres Zutritt.  
Vor und während der Vorstellung: Unterhaltungs-, nach derselben: **Souper-Concert.**  
Billetts in Vorverkauf am Tage der Vorstellung von 11-1 Uhr an der Kasse des Vereins. Kassenöffnung abends 7 Uhr.

**Olympia - Theater.**  
Elisabethstrasse 61.  
Sonntag, den 4. Februar c:  
**2 grosse Vorstellungen.**  
4 Uhr Nachmittags 8 Uhr Abends.  
Nachm. halbe Kassenpreise.  
**Das neue brillante Varieté-Programm.**  
**Georg Hertel, Komiker.**  
**Matja Karati, Mlle Tusika,**  
**Viola Fichtenau,**  
**Fredy Mignon u. a. m.**

**10 Weberstraße 10**  
**S. Stephan's Elektro-Biograph**  
Diese Woche, bis zum 10. Februar!  
**Die Fächer-Industrie in Japan. Der letzte Ringkampf-Record in Paris. Eine Eisenbahnfahrt im Winter durch das Engadinerthal (Schweiz), und vieles andere.**  
Jede Woche neues Programm.

**Birkus Gebr. Truzzi**  
im Zircus Salamonsky, Paulucicstraße.  
Sonnabend, den 3. Februar 1907, 8 Uhr abends:  
**Große Gala-Vorstellung.**  
**Grande Soirée de la Noblesse**  
Bouquet artistischer Kunst.

Die Heimkehr der Neuvermählten vom Ball, originelle Pferdebesessur des Zirkusdirectors Herrn Enrico Truzzi. La Matinée, Arie aus „La Mabella“, Kunst- u. Pirouetten-Saltimortale. Schauspiel außer Konkurrenz, ausgeführt von den Drapeur-Artisten Jungmann. Komisches Passe-temps mit Akrobaten, ausgeführt von den Clowns Gallarati und Bonjorno. Grande Quadrille à la Frédéric le Grand, ausgeführt von Damen und Herren.  
„Der Rebstuhl“, komische Erfindung der Clowns Brasio und Frits.  
**Großes brillantes Ballett**  
Morgen, Mittag und Mitternacht.  
Sonntag, den 4. Februar 1907:  
**2 große Fest-Vorstellungen.**  
Anfang um 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. Ein jeder Besucher der Tagesvorstellung hat das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.  
Zirkusdirector Enrico W. Truzzi.

**Ulrich Müller**  
Stempel-Fabrik.  
11a, Johannisstr. 11a.

**Panorama Internat.**  
Berliner Filiale.  
Gr. Königstr. 33 vis-à-vis Gewerbe-Verein  
**Ober-Bayern.**  
Gebirgs-, See- u. Landschafts-Scenerien.

**ALCAZAR.**  
Varieté-Theater.  
Alexanderstr. 80.  
Ab heute, Sonnabend, den 3. Februar c. und täglich ab 8 1/2 Uhr abends:  
**Vollständig neue Debuts.**  
Nur erstkl. Kunstkräfte.  
Erstes Auftreten **Lotte Grosche**, die deutsche Schönheits-Soubrette.  
**Siegmund Flatow**, Charakter-Humorist.  
**Mizzi von Orsen**, Vortragskünstlerin.  
**La belle Niska**, Französische Diva.  
Frl. **Valeska** u. m. Andere.  
**20 glänzende Nummer.**

**Volksküche, Riefingstraße.**  
Sonntag, den 4. Februar: Weiskohlsuppe, Schweinebraten und Kalbsbraten mit Gurken, Rüssel, Kaffee, Tee, Milch.  
Montag, den 5. Februar: Sauerkohlsuppe, Zwiebelsuppe mit Kartoffeln, Nüsse mit Zucker und Kanel, Kaffee, Tee, Milch.

**Salle du „Gewerbeverein“**  
Lundi, le 5. Fevrier 1907, à 8 heures du soir  
**Deuxième et dernier CONCERT**  
de la Société de Concerts d'Instrumenta anciens, fondée par **Henri Casadesus.**

**Programme.**  
1) Troisième Symphonie (G-dur) Bruni (pour Quinton, Viole d'amour, Viole de Gambe, Basse de Viole et Clavecin). 2) Sonate, J. S. Bach (pour Viole de Gambe: Marcel Casadesus). 3) Quartetto, J. A. Hasse (pour Quinton, Viole d'amour, Viole de Gambe et Basse de Viole). 4) a. Gavotte, J. S. Bach. b. Le Coucou, Daquin (pour Clavecin: A. Casella). 5) „La Chasse“ (Sonatine) Lorenzini (pour Viole d'amour: H. Casadesus). 6) Ballet-Divertissement, Montclair (pour Quinton, Viole d'amour, Viole de Gambe, Basse de Viole et Clavecin) **Clavecin Pleyel, Paris.**  
Billetts: Salle R. 3.10, 2.60, 2.10, 1.60, 1.10, 75 K. Balcon: 1.10, 75 K.  
**P. Neldner.**

**Schwarzhäupter-Saal.**  
Sonnabend, den 10. Februar c., Abends 8 Uhr:  
**CONCERT**  
**Leopold v. Auer**  
Solist Sr. Majestät des Kaisers unter Mitwirkung des Pianisten **Josef Schwarz.**

**PROGRAMM:**  
Sonate für Pianoforte u. Violine № 1. D-moll, Salt-Saëns. Prélude, Cis-moll. Polonaise, As-dur (für Pianoforte), Chopin. Ave Maria (für Violine) Schubert. Menuet (für Violine), Mozart. Suite (für Violine und Pianoforte), Sinding. Tristan und Isolde (für Pianoforte), Wagner-Liszt. Walthall aus Rheingold (für Pianoforte), Wagner-Brassin. Melodie (für Violine) Tschalkowsky. Humoresque. Wiegenschied (für Violine), Tor Aulin. Polonaise (für Violine), Wieniawski  
Concertflügel der Hofpianofortefabrik I. Becker, St. Petersburg, aus dem Depot P. Neldner.  
Karten: Rbl. 3.10, 2.60, 2.10, 1.60, 1.10.  
**P. Neldner.**

**Schwarzhäupter-Saal.**  
Dienstag, den 6. Februar, Abends 8 Uhr:  
**Lieder- u. Balladenabend**  
**Emil Steger,**  
Königlicher Hofopernsänger, unter Mitwirkung des Horn **Oscar Springfeld.**

**PROGRAMM:**  
1) Mendelssohn, Arie aus „Paulus“ Gott sei mir gnädig (Herr Steger). 2) Chopin, a) Fantasie F-moll, b) Scherzo H-moll (Herr Springfeld). 3) Schubert, a. Am Meer, b. Ihr Bild, c. Wohin, d. Erlkönig (Herr Steger). 4) Schumann, a. Wer machte dich so krank, b. Alte Laute, c. Frühlingfahrt, d. Die beiden Grenadiere (Herr Steger). 5) Wagner-Tausig, Walkürenritt (Herr Springfeld). 6) Löwe, Balladen: a. Die Uhr, b. Süßes Begräbnis, c. Tom d. Reimer (Herr Steger). 7) Rubinstein, a. Asra, b. Es blinkt der Tau, Hermann, Die drei Wanderer (Herr Steger).  
Concertflügel: **Steinway & Sons**, New-York und Hamburg, aus dem Depot **P. Neldner.**  
Karten: Rbl. 3.10, 2.60, 2.10, 1.60, 1.10.  
**P. NELDNER**

**Stadt-Theater.**  
Sonnabend, den 3. Febr. 1907, 7 1/2 Uhr. Kleine Preise. Der Hüttenbesitzer. Schauspiel in 4 Akten von George D'Amat. (Übersetzt: Karl Sauer-mann a. G.).  
Sonntag, den 4. Februar 1907, nachm. 2 Uhr. Kleine Preise. Ariel Acosta. Trauerspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow. (Ariel Acosta: Karl Sauer-mann a. G.).  
Abends 7 1/2 Uhr. Große Preise. Der Prophet. Gr. Oper in 5 Aufzügen von G. Meyerbeer.  
Montag, den 5. Februar 1907, 8 Uhr abends. Volksvorstellung. Die lustigen Weiber von Windsor.  
Dienstag, den 6. Februar 1907, 7 1/2 Uhr. Mittelpreise. Sufarensiebet.

**Verloren**  
in der Sandstraße 1 schw. Angora-Katze. Der erfindliche Finder wird gebeten, sie abzugeben Wallstr. 2, im Comptoir der „Selbsthilfe“.

**E. M.**  
Bitte Sonntag, den 4. Febr., 4 Uhr  
Controllor Balmer, gr. Sandstr. 6.

eröffnete Prof. M. Wittich die Reihe der Vorträge mit einem Referat über Maßnahmen zum Arbeiterschutz in landwirtschaftlichen Betrieben. Ueberall in der Industrie, so führte der Vortragende aus, ist der Arbeiter durch die Einführung der Maschinen auf eine niedere soziale Stufe hinabgedrängt worden, indem eine höhere Intelligenz bei der Arbeit unnötig und er Handlanger der Maschine und Träger der industriellen Betriebe wurde. Darum haben sich die Arbeiter zusammenzuschließen begonnen, um, wo der Einzelne machtlos dem Unternehmer gegenüberstand, gemeinsam für die Verbesserung ihrer Lebenslage zu kämpfen. Gegen die Unzufriedenheit und Schutzlosigkeit der Arbeiter kämpft aber auch die von vielen Staaten in die Hand genommene Arbeiterschutzgesetzgebung an, die einerseits ethischen Motiven, andererseits zweckmäßigen Gründen entspringt. Eine gute Arbeiterschutzgesetzgebung soll den Arbeitern normale und gerechte Existenzbedingungen sichern, dem Staate eine gesunde und steuerkräftige Bevölkerung bewahren und zugleich die Konkurrenzfähigkeit der Industriellen nicht beeinträchtigen. Vor einiger Zeit hat bekanntlich in Petersburg eine Konferenz von Handels- und Industrievertretern stattgefunden, deren Ziel die Ausarbeitung eines Entwurfes für ein russisches Arbeiterschutzgesetz war, doch ist sie im ganzen resultatlos verlaufen.

Neben der materiellen Sicherstellung der Arbeiter (durch Regelung der Lohnhöhe, der Bedingungen der Entlassung u. c.) hat das Arbeiterschutzgesetz hauptsächlich für die sittliche und physische Gesundheit der Arbeiter Sorge zu tragen. Speziell für Leben und Gesundheit der Arbeiter sorgen aber mannigfache, als obligatorisch erklärte Schutzvorrichtungen an denjenigen maschinellen Vorrichtungen, die eine Gefahr für den in ihrer Nähe Arbeitenden in sich schließen. Die Anwendung von dergleichen Schutzvorrichtungen ist eine Pflicht der Fabrikbesitzer, da der Arbeiter in der Regel die Gefahr des Vertriebes nicht zu erkennen vermag und nur zu oft infolge der Gewöhnung an die Gefahr die nötige Vorsicht außer Acht läßt.

Was die Landwirtschaft anbetrifft, so ist in dieser die soziale Lage der Arbeiter eine bedeutend bessere, als in den meisten industriellen Betrieben, und Arbeiterschutzgesetze sind daher auf diesem Gebiete wohl nicht so dringend nötig. Da die landwirtschaftlichen Betriebe jedoch eine Reihe nicht geringer Gefahren für die Arbeitenden in sich schließen, so ist es sehr erwünscht, daß die nötigen Schutzmaßnahmen für die Gesundheit der Arbeiter von Seiten der Arbeitgeber nicht außer Acht gelassen werden. Hierauf bezieht sich der Vortragende ausführlich die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe vom Standpunkte ihrer Gefährlichkeit, angefangen von den relativ gefahrlosesten, den Molkereien und Dorfspreßbetrieben, bis zu den gefährlichsten Sägemühlen, Drechs- und Häckelmaschinen, indem er eingehend die wünschenswerten Sicherheitsvorkehrungen bespricht. In Deutschland wird für die Unterlassung gewisser vorgeschriebener Schutzvorrichtungen eine Strafe von 1000 Mk. verhängt — unabhängig davon, ob diese Verabreichung ein Unglück nach sich gezogen hat oder nicht; im Falle einer fahrlässigen Verletzung oder gar Tötung erhebt jedoch den schuldigen Besitzer des Betriebes eine Strafe von 2—5 Jahren Gefängnis. — Hedner schloß mit einem Appell an die Landwirte, nicht die dringende sittliche Pflicht, für die Sicherheit der Angestellten zu sorgen, zu vernachlässigen.

Herr R. v. Samson-Rauge knüpfte an dieses Referat die Bemerkung, daß die Knechtswohnungen auf vielen Gütern einer Verbesserung bedürfen, woran Landrat M. v. Sivers-Römershof den Hinweis schloß, daß namentlich die von unserer Bevölkerung bevorzugten Holzbielen mit breiten, schmuggelnden Fugen ein Hauptmelaparat für allerlei Krankheitskeime seien. Nachdem er auf seinem Gute trotz des Widerspruchs der Leute Ralk- und Zementgübeln eingeführt hat, wären im Laufe von nunmehr 26 Jahren die andernorts häufigen Diphtheritis- und Scharlachfälle nicht vorgekommen. Herr v. Wahls-Madsen wies darauf hin, daß der Fellische Landwirtschaftliche Verein ein Handbuch für das Landw. herauszugeben angeregt habe, in dem die Frage der Knechtswohnungen auch behandelt werden könnte.

Hierauf ergriß der Direktor des Rigauer Polytechnischen Instituts, Professor Dr. v. Kriemier, das Wort zu einem eingehenden, inhaltsreichen Referat über Brachebearbeitung und Vorgänge im Boden während der Brache. Nach einer kurzen Einleitung über die Entstehung des Gebrauchs der Brache wies der Vortragende darauf hin, daß die Meinung der Landwirte über die Bedeutung der Brache zu verschiedenen Zeiten eine sehr verschiedene gewesen ist, und daß gegenwärtig unsere Landwirte recht unterschiedslos in ihrer Wirkung doch verschiedene „Schwarz-“ und „Johannisbrache“ anwenden. Als erster hat Edmund Wolny nachgewiesen, daß die während der Brache im Boden stärker vor sich gehenden mannigfachen Zersetzungsvorgänge und der Einfluß des Fehlens einer dichten Pflanzenbede auf den Feuchtigkeits- und Wärmegrad des Bodens und den Kohlenstoffgehalt der Grundluft die Wirkung der Brache bedingen. Somit verbessert die Brache die physikalischen Eigenschaften des Bodens. Was die Frage der Behandlung des auf den Brachfeldern wuchernden Unkrautes betrifft, so wies der Vortragende an der Hand von ausführlichen Tabellen, welche die Resultate von Versuchen auf der Versuchsfarm Peterhof des Rigauer Polytechnikums veranschaulichten, nach, daß man das Unkraut recht kräftig da aufkommen lassen solle, wo es erwünscht ist, daß dieses als Gründüngung zur Bereicherung des Bodens an Stickstoff beitrage. Ein Haupterfordernis sei jedoch, daß man die Brache nicht selbst überlasse, sondern sie regelrecht bearbeite.

Diese Ausführungen riefen eine sehr lebhaft

# Hotel „Victoria“

Sonntag den 4. Februar  
von 3—7 Uhr Nachmittags und von 8—2 Uhr Nachts  
**CONCERTE**  
— der Tyroler Alpensänger-Gesellschaft —  
und des  
Wiener Concert-Orchesters.

Diskussion hervor, während welcher Prof. Dr. v. Kriemier u. a. noch erläuterte, daß, wenn eine Brache angewandt wird, dies die sogen. Schwarzbrache sein müsse, da die Johannisbrache wenig wert sei. Graf Berg-Schloß Sagnitz empfahl als sehr zweckentsprechend das von ihm in der Wandschüre beobachtete System von Streifenbrachen, wo ein Streifen bebauten und ein Streifen brachliegenden Ackers abwechseln.

Dozent A. Buschmann-Peterhof sprach sodann über Fütterungsversuche in Peterhof. Die Resultate dieser auf der Versuchsfarm des Rigauer Polytechnikums ausgeführten Versuche führte der Vortragende an der Hand sehr ausführlicher Tabellen vor. Die Untersuchungen hatten ergeben, daß der Nährwert der verschiedenen Substanzen vermindert wird durch die auf die Zerfallungs- und Verdauungsarbeit verwandte Energie und in Abhängigkeit steht von gewissigen, im Verdauungskanal hervorgerufenen Fäulnisprozessen. Besondere Beachtung bei den Versuchen war der Wirkung geschenkt worden, welche die Zusammensetzung der dem Milchvieh verabreichten Futtermittel auf den Gehalt der Milch an Eiweiß, Fett u. ausübt. Das Ergebnis war, daß der Eiweißgehalt der Nahrung schwanken kann, ohne daß sich eine Wirkung auf das Quantum der Milch und ihren Fettgehalt nachweisen läßt; letzterer richtet sich vielmehr nach dem Stärkegehalt der Nahrung. Zur Produktion von Milch sind Eiweiß und Kohlehydrate gleich notwendig; übersteigt jedoch der Gehalt der Nahrung an Eiweiß ein gewisses Maximum, so tritt eine Verschwendung an Eiweiß ein, indem der Ueberschuß an Eiweiß nicht mehr entsprechend zur Wirkung kommt.

## Aus dem sozialdemokratischen Lager.

Das Kurländische sozialdemokratische Gouvernements-Wahlkomitee hat im Januar eine Konferenz abgehalten, die vom Genossen D. eröffnet wurde. Die Verhandlungen wurden nach der nachstehenden, vom Gouvernements-Wahlkomitee aufgestellten Tagesordnung geführt: 1) Nachrichten aus den Landgemeinden. 2) Die Wahl der Gemeinde-Bevollmächtigten. 3) Die Kreisversammlung der Gemeinde-Bevollmächtigten und die Aufstellung von Kandidaten für die Kreis-Wählerversammlungen. 4) Die Gouvernementsversammlung der bäuerlichen Wahlmänner. 5) Die Parteiverammlung aller Wähler des Gouvernements. 6) Die Kandidatur der Reichsdumaabgeordneten und 7) die Frage des Kompromisses mit den anderen Parteien.

Zu der Konferenz hatten sich, der Zihna zufolge, eingefunden: aus dem Tadmischen Kreise 1 Delegierter, aus dem Windauschen Kreise 1 Delegierter, aus dem Sassenpotschen Kreise 2 Delegierte, aus dem Hausischen Kreise 1, aus dem Schwedischhöfischen Ranon 1, aus dem Doblenischen Kreise 1, aus dem Sessauschen Ranon 1, aus dem Mitawischen Stadt-Ranon 6, aus Libau 1 und vom Zentralkomitee 2, im Ganzen 17 Delegierte.

Aus den Berichten ist zu ersehen, daß in fast allen Landgemeinden Parteioptionen tätig sind, in mehreren Kreisen — so heißt es im Bericht — ist die Wahl der Sozialdemokraten gesichert, überall sind die Aufrufe des Zentralkomitees und der anderen Parteioptionen verbreitet, ferner wird eine rege mündliche und schriftliche Agitation geführt.

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung einigte man sich dahin, daß in den Gemeinden, in denen es keine Parteioptionen gibt, sofort lokale Wahlkomitees unter der Leitung von sozialdemokratischen Propagandisten zu organisieren sind. Die Partei muß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken, daß auch Vertreter der Knechte zu Gemeindebevollmächtigten gewählt werden.

Die lokalen Organisationen haben eine Kreisversammlung der Gemeindebevollmächtigten einzuberufen, die die Kandidaten aufstellt und taktische Regeln ausarbeitet, die für alle Wählerversammlungen im Kreise verbindlich sind.

Beim 4. Punkt der Tagesordnung faßte die Konferenz den Beschluß, eine illegale Versammlung aller bäuerlichen Wahlmänner einzuberufen, auf welcher der Kandidat der Partei vorgeschlagen werden soll, der zum Reichsdumaabgeordneten aus der Bauernkurie gewählt werden soll. Auch ist eine gemeinsame Taktik für alle vorbereitenden Wählerversammlungen und für die Wahlmänner auszuarbeiten. Diese Versammlung ist vom Zentralkomitee einzuberufen. — Eine gleiche Resolution wurde in betreff des fünften Punktes der Tagesordnung gefaßt.

Die Kandidatur des Deputierten wurde von der Konferenz aufgestellt. Sie soll allen leitenden Parteioptionen zur Bestätigung vorgelegt werden. Die Parteioptionen können ihrerseits Kandidaten aufstellen. Das Zentralkomitee behält sich das Vetorecht vor.

In betreff der Wahlpartelle mit den anderen Parteien verbleiben die früheren Bestimmungen des Zentralkomitees in Kraft. (Nach diesen Bestimmungen sind bekanntlich Wahlpartelle der Sozialdemokraten nur mit solchen Parteien zulässig, welche die Minimalforderungen der Sozialdemokraten; die Verfassungsverammlung, das viergliedrige Wahlrecht usw., garantieren.)

Soweit die Zihna. — Man spricht gewöhnlich von der Verletzung des Landvolkes durch die sozialdemokratischen Ideen, läßt aber ganz außer acht, daß bei dem politisch ungeschulten Landvolk und den dunklen Massen des städtischen Proletariats die Sozialdemokraten ihre Erfolge hauptsächlich der

weitverzweigten, wohlgeordneten Agitation verdanken, der alle zum Ziel führenden Mittel recht sind. Die Agitation wird von Leuten geführt, welche sie im Auslande gelernt haben. Die im Auslande gewesenen Sozialdemokraten stellen der Partei oft unaufgefordert ihre Dienste zur Verfügung. Wenn aber die legalen Parteien sich Ratsschläge von Personen holen wollen, die im Auslande die Wahl-agitation studiert haben, so sind diese Personen oft auch nicht „an den Haaren“ auf eine Wahlversammlung zu bekommen. In Deutschland sind bekanntlich die Sozialdemokraten, abgesehen von anderen Gründen, auch dadurch besiegt worden, daß die anderen Parteien sich ihre Agitationstaktik zu eigen machten. Auch bei uns wird ein merklicher Erfolg nur dann eintreten, wenn wir die Sozialdemokraten mit einer planmäßigen Agitation betäufeln lernen.

## Die Emission der Staatsrente.

Die Russ. Wjod. kommen auf die neue Emission der Staatsrente im Betrage von 70 Mill. Rubl. zu sprechen, die zur Deckung der Bedürfnisse der Hofstaatskassens und des Defizits vom Jahre 1907 dienen soll. Die Börse — bemerkt das Blatt — hat, obgleich für die neue Emission keine Zeichnung veranstaltet wurde (sie wird in den Sparkassen und Kroninstitutionen, die über freie Baarbestände verfügen, untergebracht) mit einem Falle der Rente geantwortet, die freien Baarbestände dürften übrigens nicht allzu groß sein, da fürs erste vom Finanzminister nur die Herausgabe von 3 Serien im Betrage von 30 Mill. Rubl. angeordnet ist.

Dem Wesen nach unterscheidet sich solch' eine Rentenemission in nichts von einer inneren Anleihe. Wenn auch, wie gesagt, keine Zeichnung stattfindet und ihr Kurs von dem Börsenpreis der Rente abhängig ist, so wird dadurch doch nicht das Faktum aus der Welt geschafft, daß unsere Verschuldung um 70 Mill. Rubl. gestiegen ist und die Steuerzahler jährlich 2,800,000 Rubl. Zinsen mehr aufbringen müssen. Die Ausführung dieser Finanzoperation am Vorabend des Zusammentritts der Reichsduma muß natürlich eine Kritik hervorrufen, auch wenn sich die Regierung formell auf § 118 der Grundgesetze stützen kann. Jedenfalls ist das eine Vorwegnahme einer Entscheidung in einer der wichtigsten Fragen, die laut Zirkular des Ministerpräsidenten an die Gouverneure gleich anfangs der Reichsduma beschäftigen sollten. Sollten sich unsere Finanzverhältnisse in der Tat in einer so kritischen Lage befinden, daß zur Deckung der laufenden Ausgaben für die Hungerleidenden und anderer unaufschiebbarer Ausgaben keine sonstigen Mittel vorhanden waren, als diese durch eine Kreditoperation beschaffen? Jedoch nicht nur vom Standpunkt des allgemeinen Staatsinteresses wäre eine stärkere Zurückhaltung in der Ausnutzung des Staatskredits am Plage; für die Besitzer der Rente ist es doch nicht gleichgültig, daß die Regierung von dem Rechte der Rentenemission ohne Genehmigung der Reichsduma einen so weiten Gebrauch macht, bevor alle anderen Mittel zur Deckung der laufenden Ausgaben erschöpft sind. Die neuen Serien rufen, wenn auch keine Zeichnung angeordnet ist, ein Sinken der Kurse der alten Rente hervor oder verhindern wenigstens ihr Steigen. Der Kurs hängt bekanntlich sowohl vom Vertrauen, als von der Nachfrage ab und je schwächer das Vertrauen der Privatpersonen zu der staatlichen Zahlungsfähigkeit ist, um so stärker ist die Nachfrage der Sparkassen und ähnlicher Kreditinstitutionen. Wenn aber das Bedürfnis der Sparkassen jedesmal durch neue Emissionen befriedigt wird, so kann dadurch niemals eine Kurssteigerung hervorgerufen werden. Die jetzigen Besitzer der Rente haben aber doch schon 20—25 Prozent an ihr verloren.

## Der Arbeitstag.

Die Kommission zur Behandlung der Arbeiterschutzgesetzgebung, welche in der Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie und des Handels niedergelegt worden ist, behandelt gegenwärtig den Arbeitstag. In der Sitzung der Kommission vom 29. Januar wurde, wie die Pet. Ztg. berichtet, bei Behandlung der Normierungsfrage darauf hingewiesen, daß in Anbetracht der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den einzelnen Industriezweigen eine allgemeine legislative Normierung des Arbeitstages für alle Industriezweige überhaupt, eigentlich nicht angängig sei. Die Industriellen selbst sind zum Teil auch gegen eine gesetzgeberische Normierung der Arbeitszeit für erwachsene Arbeiter. Ferner wurde in der Kommission darauf hingewiesen, daß die Industriearbeiter in Rayons mit einer besonders stark entwickelten Industrie und in die übrigen Rayons geteilt werden, so daß eine allgemeine Normierung nicht möglich ist und die Normierung, wenn eine solche dennoch eingeführt werden sollte, für die bedeutenden Industriezweige eine andere als für das übrige Ausland sein müßte. Fabrikinspektor Schishow machte noch darauf aufmerksam, daß in anderen Ländern die Arbeit erwachsener an keine gesetzlich geschaffenen Normen gebunden sei, sondern sich aus nur gegenseitiger Verständigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ergebe. Wenn aber die Kommission mit Stimmmehrheit zum Schluß komme, daß hier dennoch eine gesetzliche Normierung der Arbeitszeit geboten erscheine, so wohl nur deshalb, weil das hier bisher so gewesen ist. Die Kommission sprach sich denn auch im allgemeinen für die Normierung aus und beauftragte eine Subkommission, für eine nähere Entscheidung der Angelegenheit Material zu sammeln und mit konkreten Vorschlägen an die Kommission heranzutreten. — Alsdann wurde die Frage der Kinderarbeit behandelt. Hierbei fanden einige Kommissionsmitglieder, daß es erwünscht sei, als niedrigste Altersgrenze für arbeitende Kinder 13 Jahre festzusetzen, während diese Grenze bisher auf 12 Jahre festgesetzt war. Zur Frage, ob die Arbeitszeit für Kinder im Alter von 12—15 Jahren reduziert werden müsse, äußerte sich Herr Goldmer-

# Der Verkauf

von größeren Gütern in Ruß- und Ostland an die Bauernbank wird ohne vorherige Zahlung im Laufe von 2—3 Monaten effectuirt durch d. landwirtschaftliche Vermittlungs-Bureau von Baron L. Oelsen, Riga, große Sandstraße 4.

stein dahin, daß Kinder vorzugsweise in Glasfabriken beschäftigt werden, wo sie heißes Glas zu tragen haben, ferner zu Arbeiten in Dampfmaschinen auf Dampfmaschinen und in Bergwerken. Alles dies seien gesundheitsgefährliche Betriebe, wo auch für erwachsene Arbeiter die Arbeitszeit herabgesetzt werden müßte, so daß hier eine Reduktion der Kinderarbeit ganz besonders geboten erscheine. Nach längerem Hin- und Herreden ergaben sich aus den verschiedenen hinsichtlich der Kinderarbeit geltend gemachten Anschauungen drei Vorschläge: 1) Beibehaltung der Norm von sechs Stunden für Kinderarbeit; 2) Festsetzung der Kinderarbeit auf die Hälfte der für Erwachsene in denselben Betrieben bestehenden Arbeitszeit, und 3) Verbot der Kinderarbeit in Betrieben, wo bisher keine Kinderarbeit Verwendung gefunden hat. Durch Abstimmung wurde festgestellt, daß die Norm von sechs Stunden für Kinderarbeit beibehalten werden müsse. Ueber den Vorschlag des Verbots der Kinderarbeit in Betrieben, wo sie bisher noch nicht verwendet worden ist, entspann sich eine sehr lebhaft diskutierte, wobei unter anderem geltend gemacht wurde, daß Kinder — wenn ihnen die Möglichkeit genommen werden sollte, vor erreichtem 15. Jahre zu arbeiten — sie zu Tagebänden und Bookings ausmachen würden, da in Rußland bis jetzt doch nur sehr wenig Schulen existieren. Wenn wir genügend Schulen hätten, so wäre die Sache schon eine andere. Ferner wurde geltend gemacht, daß man mit dem Verbot der billigen Kinderarbeit einen neuen Schlag gegen die Industrie führen würde. Dagegen wurde der Einwand erhoben, daß die Zahl der minderjährigen Arbeiter überhaupt eine verschwindend geringe sei und im ganzen nur 1,7 pzt. der von der russischen Industrie beschäftigten Gesamtarbeiterzahl ausmache, so daß der Industrie durch das Verbot der Kinderarbeit kaum neuwertige Beschäftigungen erwachsen können. Fabrikinspektor Schishow wies darauf hin, daß häufig Fälle vorkommen, wo Waisen stehend in einer Anstellung in Fabriken bitten und daß es sehr hart sein würde, diese Kinder der Möglichkeit zu berauben, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Schließlich kam die Kommission dahin überein, daß es gefährlich sei, ein so allgemein gehaltenes Verbot in das Gesetz aufzunehmen, daß es aber erwünscht erscheine, ein Verzeichnis der Betriebe umzuarbeiten, wo Minderjährige nicht arbeiten dürfen.

— In der Frage der Teilnahme der richterlichen Beamten an den politischen Parteien hat der Senat, der Nov. Wjod. zufolge, eine motivierte Entscheidung veröffentlicht, deren abschließendes Sentiment folgendermaßen lautet:

1) Richter dürfen als Mitglieder Parteien, Vereinen und Verbänden, die politische Zwecke verfolgen, nicht betreten; 2) die Beamten der Kanzleien von Gerichtsinstitutionen, im Staatsdienst stehend oder miethweise angestellt, Gerichtspräsidenten und Gerichtsbienner, Notare und vereidigte Uebersetzer dürfen nicht nur solchen politischen Ziele verfolgen, sondern auch solchen, welche in ihren Programmen und anderen Kundgebungen das Bestreben des Kampfes mit der Regierung äußern oder die Bevölkerung zu einem solchen Kampfe aufrufen; 3) Beamte des Justizdepartements sind nicht berechtigt, Untersuchungen von Verbrechen zu führen, außer in den Fällen, in denen eine solche Untersuchung ihnen kraft des Gesetzes auferlegt ist, oder ihnen in gesetzlicher Ordnung auferlegt werden kann. Obige Bestimmungen sind zu gehöriger Nachachtung allen Gerichtspalästen, Bezirksgerichten bekannt zu machen; eine Kopie der Entscheidung ist dem Oberprokurator zur Vorstellung an den Justizminister zu übersenden.

**Rigischer Kreis. Verhaftungen.** In der Nacht vom 30.—31. Januar sind, nach der Wajss, in Rumburg 6 Personen, und in Neuschwanburg, im Walfischen Kreise, nach den Mjuschu Raiki, der Lehrer Feuge verhaftet worden.

**Dorpat. Loknut.** Wie man der Nordl. Ztg. mitteilt, sind in diesen Tagen ziemlich viel tollwütige Hunde in die Klinik des Veterinär-Instituts eingeliefert worden.

**Kreis Fellin.** Am verflohenen Freitag wurde die Monopolwade in Groß-St. Johannes um 20 Rubel ertauft. Die Käufer stellten, wie ein einflussreiches Blatt berichtet, dem Verkäufer auch eine Quittung mit dem Stempel der fliegenden Kolonne der revolutionären Kampfsorganisation aus. Als der Verkäufer ihnen erklärte, der größte Teil des geraubten Geldes sei sein Eigentum, steckten die Käufer auch noch mehrere Flaschen mit Branntwein ein, stellten ihm darauf eine größere Quittung aus und verschwanden.

**Arensburg.** Wie der Saarländ. berichtet, soll man aus den Bedingungen für die Uebergabe des Gutes Tirimeh an den estnischen landwirtschaftlichen Verein zur Einrichtung einer Ackerbauschule erkennen, daß die Krone nicht gesonnen ist, auf eine entsprechende Pachtzahlung zu verzichten.

**Ritau. Amtliches.** Die Ernennung des bisherigen Lehrers des Mitawischen Gymnasiums, Staatsrat Zupator, zum Direktor derselben Schule wird in der letzten Nummer des Reg. Anz. amtlich bekannt gegeben.

**Doblenischer Kreis.** Ausweisungen. Der Goszumbergische Bauer des Doblenischen Kreises Samuel Bumbeyr und seine Tochter Katharine, welche einer revolutionären Organisation angehören, wurden vom Minister des Innern auf 4 Jahre ins Zukatskische Gebiet ausgewiesen.

**Windauscher Kreis.** Verhaftungen. Den Mjuschu Raiki zufolge, sind im Russischen Gebiet der Wirt Jelm mit seinem Sohne und noch 2

Personen verhaftet, desgleichen der Russeneckische Lehrer B. Grünberg und der lithauische orthodoxe Lehrer Romer.

**Estland.** Auf der zum 2. Februar angelegten Versammlung der bäuerlichen Kreiswähler von Harrien zwecks Wahl neuer Wählermänner wurden, der Rev. Ztg. zufolge, wiedergewählt die Bauern Pio und Nirk. An Stelle des cand. jur. Kaufs wurde der Bauer Abo Michelson aus Kappel gewählt.

**Merjamaa.** Ueber Zunahme der Schwarmgeisterei beklagt sich eine Korrespondenz des Luss Wirul, speziell in den Gebieten von Haimar und Orgita. Ihrem Einfluß unterliegen besonders Frauen, die keine Nachtruhe mehr kennen, sondern abends von einem Vorbeter zum andern eilen.

**pta. Petersburg.** Der Senat hat die Erklärung abgegeben, daß zu den Mönchsorden gehörige Personen nicht der Teilnahme an den Wahlen beraubt werden dürfen, falls sie den allgemeinen Bedingungen des Wahlsens entsprechen.

Nach Durchsicht der Klage des in Altkermann gewählten Wahlmannes B. M. Purischewitsch (vom „Verbande des russischen Volkes“) über die Verfügung der Gouvernementskommission von Besarabien, die ihn aus der Liste der städtischen Wähler Altkermanns gestrichen hat, fand der Senat, daß die Klage unbeachtet zu lassen sei, da kein Beweis dafür beigebracht sei, daß Purischewitsch in den Grenzen des Altkermannischen Kreises als Drisanfänger wohnhaft sei.

**Petersburg Abgewiesenes Gesuch.** Das Gesuch des Direktors des Prem. Westn. Pashamaw, des Grafen Bobrinski und des früheren Direktors der Russischen Tel.-Agent. Sabanin um die Gründung einer Telegraphenagentur, deren Ziel sein soll, die Revolution zu bekämpfen und die Regierung über die Absichten der Bevölkerung aufzuklären, wurde von der Regierung abschlägig beschieden.

**Petersburg. Deutsches Haus.** Die Idee des „Deutschen Hauses“ rückt immer mehr in das Stadium der Verwirklichung. Den 1. Februar c. verbandte der Poltechnische Verein an den Petersburger Deutschen Verein einen Fragebogen, nach dessen Beantwortung ein vorbereitendes Komitee zusammengetreten soll.

In dem Schreiben heißt es nach der Pet. Ztg.: „Mit dem Anwachsen der Stadt und dem Steigen der Wohnungspreise sind den deutschen Vereinen in Petersburg im Laufe der letzten Jahrzehnte große Schwierigkeiten in der Lokalfrage erwachsen. Es spielen aber gerade im Vereinsleben bequeme und behagliche Räumlichkeiten eine bedeutende Rolle und daher ist diese Frage nicht nur von geschäftlicher Bedeutung, sondern auch tief einschneidend ins Leben und Gedeihen der Vereine.“

Naturgemäß ist denn auch schon wiederholt und von verschiedenen Seiten der Wunsch laut geworden, ein Haus zu begründen, in dem die deutschen Vereine ein den Anforderungen des einzelnen voll entsprechendes Heim finden könnten.

Heute, wo der Ruf nach Zusammenschluß und Vereinigung der Deutschen in Russland zur brennenden Tagesfrage geworden ist, darf es wohl angezigt erscheinen, den Gedanken an ein Deutsches Haus in Petersburg wieder aufzunehmen und seiner Ausführung näher zu treten.

Von diesen Erwägungen geleitet, hat der Petersburger Poltechnische Verein auf der seinem 40jährigen Bestehen gewidmeten Festlichung vom 7. Dezember 1906 einstimmig den Beschluß gefaßt, ungefährlich die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen, die erforderlich sind, um ein klares Bild zu gewinnen, inwiefern auf die Mitwirkung der deutschen Vereine gerechnet werden kann, welchen Anforderungen das Deutsche Haus genügen müßte und unter welchen Bedingungen das Unternehmen realisiert werden könnte.

Das Verfahren gegen Potechin ist eingeleitet worden. Die von Zekaterina Schakulowa gegen den Präsidenten der städtischen Schulkommission B. A. Potechin wegen Vergeßlichkeit eingeleitete Klage ist vom Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten, Felensow, wegen mangelnder Beweise zurückgewiesen und niedergeschlagen worden. Wie die Slowo erzählt, beabsichtigt nun Herr Potechin gegen Zekaterina Schakulowa eine Kriminalklage auf Verleumdung anzustrengen. Die empörende Verleumdung soll auf den greisen Präsidenten der Schulkommission beruht gewirkt haben, daß er fest entschlossen gewesen wäre, sein kommunales Amt niederzulegen. Seine Absicht hätte er erst abgegeben, nachdem ihm die Schulkommission einstimmig ihr Vertrauen votiert und ihn um sein Verbleiben auf dem Präsidentenposten gebeten hatte.

**Petersburg. General-Lieutenant Nennenkampff** ist am 31. Januar aus dem Fernen Osten in Petersburg eingetroffen. Wie wir der Now. Wr. entnehmen, wurde der General gleich nach seiner Ankunft auf Verfügung des Chefs der Moskauer Station der Nikolaibahn aufgefordert, das Jahrgeld für die Personen zu entrichten, die ihn in seinem Salonwaggon begleitet hatten. Die Forderung der Vertretung der Eisenbahn wurde protokolliert. Die Now. Wr. sagt, daß in letzter Zeit wiederholt derartige Fälle vorgekommen wären, die stets mit der Bezahlung der von der Eisenbahn verlangten Summe erledigt worden wären.

Die Verteuerung der Lebensmittel hat den Gegenstand einer Beratung der Arbeiter der Putilowschen Fabrik am 30. Januar gebildet. Die Arbeiter wählten fünf Bevollmächtigte, die beauftragt wurden, auf der nächsten Versammlung der Händler des Narwischen Rayons zu erscheinen und dort, wie die Now. Wr. mitteilt, im Namen aller Arbeiter der Putilowschen Fabrik zu erklären, daß „wenn das Brot und andere Nahrungsmittel nicht sofort zu den früheren Preisen verkauft würden, die Arbeiter entschlossen seien,

mit allen Kräften gegen die Preissteigerung anzukämpfen und die energigreichen Maßnahmen zu treffen, einschließend der aktiven Boykotts.“ — In vielen Läden hinter der Narwischen Pforte und am Peterhofer Prospekt sind die Preise bereits — ermäßigt worden.

Das Uhrwerk der Höllemaschinen, die in der Wohnung des Grafen Witte gefunden wurden, war auf 9 Uhr gestellt. Ueber die Schuldigen hat die Polizei bisher noch nichts in Erfahrung bringen können, doch ist, der Pet. Ztg. zufolge, bereits festgestellt, daß die Höllemaschinen durch die Schornsteine hinabgelassen worden sind. Das Wirtliche Haus grenzt an das Haus der Frau Rival, von dem aus leicht das Dach des Wirtlichen Hauses erreicht werden kann. Auf dem mit Schnee bedeckten Dach sollen sich deutlich die Fußspuren des Verbrechers abgedrückt haben. Der Schornsteinfeger, der zuletzt die Rauchfänge des Wirtlichen Hauses gereinigt hat, ist verhaftet worden. Die Höllemaschinen sind von äußerst primitiver Konstruktion, dagegen sollen die Bomben von vorzüglicher Arbeit sein. In den links stehenden Blättern wird immer bestimmter behauptet, daß die Urheber des geplanten Attentats in den Reihen des Schwarzen Hunderts zu suchen sind, doch werden diese Behauptungen durch keinerlei konkrete Gründe, sondern nur durch allerlei vage Kombinationen motiviert.

Unsere Kronsbauten. Im Jahre 1902 wurde, wie die Blätter erinnern, mit einem Kostenaufwande von einer Million Rubel der Bau des Gebäudes des St. Petersburger Hafenzollamtes beendet. Fessen Erbauer war der Zivilingenieur Kurdjumow. Schon gleich bei ihrer Fertigstellung machten die Bauten einen äußerst unheimlichen Eindruck; die Mauern waren nicht von genügender Stärke, die Betonarbeit war zu dünn usw., so daß das Zollkassiererschwierigkeiten machte, den Bau zu übernehmen. Es wurde darauf zur Prüfung der Bauten eine besondere Kommission niedergesetzt, welche diese unbeanstandet übernahm. Gegenwärtig droht das Hauptgebäude einzustürzen, in den Oberlagen haben sich Nisse gebildet, im Schiffsfondort sind die Diefen eingestürzt — und dem Backhause droht dasselbe Schicksal.

Finland. In freisinnigen Kreisen in Petersburg gehen, wie dem Rev. Beob. geschrieben wird, hartnäckige Gerüchte in Bezug auf eine Systemveränderung in Finland, wobei der jetzige Generalgouverneur von seinem Posten zurücktreten und sein Nachfolger der ehem. Generaldirektor der finnländischen Staatseisenbahnen und jetzige Stadthauptmann in Petersburg, Drasschewski werden soll. In gut orientierten finnländischen Kreisen in Petersburg mißt man jedoch diesen Gerüchten keine Bedeutung bei.

Helsingfors. Im Kontor des Eisenbahnkassierers R. P. Hagl, belegen im Hause Nr. 3 an der Eisenbahnstraße in Wiborg, hat sich, dem Rev. Beob. zufolge, am letzten Mittwoch ein blutiges Drama abgespielt. Um 1/2 Uhr nachmittags klopfte es an der Tür des Kontors, in welchem sich der Kassierer und seine Gehilfin Zek. Selmi Leimonen befanden. Als letztere die Tür öffnete, erhielt sie von einem eintretenden langen Mann mit einem scharfen Gegenstand einen Schlag gegen die Stirn, worauf sie in Ohnmacht fiel. Als sie zu sich kam, fand sie neben sich die Leiche des Kassierers. Dieser war in den Rücken von einer Kugel getroffen worden. Sofort wurde die Polizei alarmiert, der es auch gelungen ist, zwei stark verdächtige Bremer Thomas Rasmus und Viktor Ahlgren zu verhaften. Ob und wie viel aus dem offensichtlich rätselhaften geraubt worden, wird die vorzunehmende Revision feststellen. — Der Wikipuri spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die Oberbahnenverwaltung keinerlei Sicherheitsmaßregeln zum Schutze der Kassiererkontore getroffen hat.

Kiew. Ein grauenregendes Verbrechen ist, wie schon kurz berichtet, in Kiew begangen worden, die Ob. Ztg. berichtet ergänzend: Die ganze Stadt ist empört über das bestialische Vorgehen der Mörder. Große Menschenmengen waren 2 Tage lang vor dem Hause, wo das Gemetzel stattgefunden hatte, versammelt, und wollten die Täter lynchen. In seinem Quartier wurde ein Angestellter der Eisenbahnverwaltung, A. R. Ostrowskij, seine Frau, ein Student W. J. Birjukow, die Köchin und eine Schneiderin — alle 5 Personen buchstäblich abgeschlachtet. Wie es sich herausgestellt hat, „arbeiteten“ die tierischen Mörder, von 8—10 Uhr abends. Bis 12 Uhr wußte niemand von dem Mord. Um diese Zeit schickte die Frau des Studenten Birjukow nach ihrem Manne einen Hausknecht, welcher voller Schreden einen Leichnam entdeckte und Alarm schlug. Da man von den Tätern noch keine Spur gefunden hat, so kann man nur folgern, daß sie, ihrer 5 Mann, (soweit sich ein zufälliger Vorübergehender in das Haus gehen) die 5 Bedauernswerten zuerst alle binden und knebeln, denn so fand man jede Person in einzelnen Zimmern in Blutlachen auf Sopha und Boden liegen; daß sie sich wahrscheinlich gutwillig binden ließen, folgt daraus, weil im Nebenquartier, wo sonst Menschenstimmen aus dem Quartier Ostrowskij's zu vernahmen sind, niemand etwas Verdächtiges gehört hatte; dann, nachdem die Scheuale das wenige, was sie rauben konnten, genommen hatten — vielleicht an 100 Rubel, zwei Revolver des Ostrowskij, einen Revolver des Studenten und einen Pels außer sonst kleinen Wertfachen — mordeten sie ihre Opfer einfach; die Leicheneröffnung zeigt, daß sie zuerst erdroffelt und dann erlöchen wurden, oder daß beides zugleich geschah; der Köchin ist geradezu der Hals zerhackt; der Student muß sich stark gewehrt haben, denn seine Kleidung ist auf der Brust stark zerrissen und seine Brust zeigt mehrere Stichwunden, offenbar mit einem Taschenmesser beigebracht. Die Gesichtszüge aller sind so entstellt und verzogen, daß man starke Nerven haben mußte, um den An-

blick ertragen zu können. Man sagt, Ostrowskij habe am Tage zuvor ein Gut für 5000 Rubel verkauft, welches Geld die Mörder nehmen wollten und nicht finden konnten, denn er soll das Geld nicht bei sich gehabt haben. Die Stadt ist sehr beunruhigt, umso mehr, weil die schreckliche Tat noch ziemlich früh am Abend und mitten in der Stadt ganz still und unbemerkt vom Schutzmann, der neben dem Hause stand, vollbracht wurde. Die arme Schneiderin hinterläßt eine 15jährige Tochter und zwei jüngere Söhne ohne Mittel, der Student, der oft bei Ostrowskij sich mit Aquariumarbeiten beschäftigte, eine Frau mit zwei Kindern.

Nischni-Nowgorod. Mehrere Mitarbeiter des Baron Fredericks sind entlassen worden, darunter einige Priests, wegen Beschlüßigkeit.

Tula. Die Kandidatur des Fürsten Swow ist gescheitert.

Odesa. Die Ueberfälle der eichrussischen Leute hören nicht auf. Die Ob. Ztg. berichtet: Der Korrespondent des Kontors Johann Siebenstein, Marij Grünberg, kam Montag um 8 Uhr abends an die Ecke der Katharinen- und Ufensfaja-Str., wo er mit dem Auf: „Salt, Jude!“ angehalten wurde. 5—6 Mann, mit den Zeichen eines legalisierten Verbandes (unter dieser Bezeichnung der Ob. Ztg. ist der „Verband des russischen Volkes“ zu verstehen. Die Red.) schlugen mit Knäueln auf ihn ein, und Grünberg suchte in der Flucht Rettung. Nach wenigen Schritten stieß er auf drei Männer, die ebenfalls mit ihren Knäueln auf ihn einhieben. Unter großen Schwierigkeiten gelang es ihm, sich den Händen dieser Peiniger zu entziehen. Aber an der Ecke der Ufensfaja- und Nischelien-Str. fielen wieder zwei Strolche über ihn her. Sie betäubten ihn mit einem wuchtigen Schlag. Entsetzlich mißhandelt, brachte man Grünberg nach seiner Wohnung.

Orenburg. Blättermeldungen zufolge brachte in Orenburg am Wahstage die Volksmenge dem Obristen Muratow ein Rasenkoncert dar. Letzterer schloß in die Luft. Die Menge wollte Muratow lynchen, wurde jedoch von Kojalen daran verhindert. Dem Muratow wurde der Pels zerrissen und ihm ein Revolver abgenommen.

### Preßstimmen.

Die schwankende, unbestimmte Haltung des Oktoberverbandes und namentlich der Widerspruch in der Politik seines Zentralkomitees und einzelner Ortsgruppen (so z. B. der baltischen) ist von uns schon mehrfach konstatiert worden. In der Lit. Ztg. finden wir jetzt folgende treffende Ausführungen:

„Sehr lehrreich für uns ist die Wirkung, die der Moskauer Wahlsieg auf die Besiegten ausgeübt hat. Die Oktoberisten haben offenbar den Kopf verloren und werfen in ihrer Verwirrung die Maske, die sie sich in der Nationalitätenfrage vorgelegt haben, ab. A. Stolppin, ein Mitglied des Parteivorstandes, läßt in der „Now. Brem.“ geradezu rührende Hilferufe nach den „rechten Freunden“ erschallen. „Bestimmt Euch, so lange es noch Zeit ist, Ihr Führer der russischen Männer und der Partei der Rechtsordnung Graf Apraxin und Fürst Schtschegarew. Ich wende mich an Euer Herz und Eure Ehre!“ „Ja, wir helfen Euch sehr gern, schallt es dem Bittenden aus dem Lager der unmorbenen schwarzen Bundesgenossen entgegen. Daß Ihr es mit der Konstitution nicht sehr genau nehmt, wissen wir sehr wohl. Aber die leidige Judenfrage trennt uns.“ Doch der Now. Journalist weiß sich zu helfen. Die Gleichberechtigung der Juden steht zwar im Parteiprogramm — leider Gottes, aber — so beruhigt er die „rechten Freunde“ — „versteht Ihr denn nicht, daß nur bei einer revolutionären Duma die Judenfrage auf die Tagesordnung gestellt werden kann? Sagt Euch denn nicht Eurer politischen Verstand, daß eine gemäßigtere Duma, bevor sie die Judenfrage aufröhen wird, hundert andere Fragen von erster Bedeutung in Angriff nehmen wird, die sie nicht nur nicht in 5 Jahren, sondern auch nicht in 15 Jahren erledigen wird.“ Offenherzig kann man schwer sein! Gleichberechtigung der Juden nach 15 Jahren und noch später und dann noch in einer „weisen und vorichtigen Form!“ Ein abermaliger Beweis für unsere Ansicht, daß Parteien, die für die Gleichberechtigung aller Nationalitäten eintreten und die Entwicklung Russlands zu einem konstitutionellen Rechtsstaat anstreben, sich nicht scharf genug vom Oktoberistenverbande und den von ihm unmorbenen Bundesgenossen abgrenzen können.“

### Ausland.

Riga, den 3. (16.) Februar.

#### Der Kampf gegen das Oberhaus.

Aus London wird uns geschrieben: H. — Die Thronrede mit der König Edward das Parlament eröffnet hat, beansprucht eine ganz besondere Bedeutung, die sich allerdings — und das ist ein günstiges Zeichen für die Gestaltung der Weltlage — nicht auf Fragen der äußeren, sondern der inneren Politik bezieht. Was die auswärtige Politik betrifft, so betont die Thronrede, daß die Beziehungen zu den fremden Mächten andauernd freundliche sind. Dieser Satz verdient Beachtung, wenn man sich daran erinnert, daß vor nicht allzu langer Zeit in einer Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstags die Beziehungen zu einigen Mächten, unter denen vor allem England gemeint war, als nur „korrekt“ bezeichnet wurden. Bemerkenswert ist ferner der an die Adresse der nordamerikanischen Union gerichtete Dank für die Hilfestellung beim Erdbeben auf Jamaika; auf diese Weise soll die Mißstimmung beseitigt werden, die in Amerika in Folge des Kingston-Mischenalles noch immer herrscht. Vielleicht ist es auch Rücksichtnahme auf die Amerikaner, wenn des japanischen Bundes-

genossen, der sich ja in Amerika so unbeliebt gemacht hat, in der Thronrede ebensowenig Erwähnung getan wird, wie der „entente cordiale“ mit Frankreich.

Aber weit mehr Bedeutung als das, was die Thronrede über die auswärtige Politik sagt — oder verschweigt, ist das, was sie über die innere Politik kund und zu wissen tut. Hier kommt zunächst die Bill in Betracht, die sich mit der Reform der Verwaltung Irlands befaßt, und die von den Gegnern der Reform als eine „Ab-schlagzahlung auf Homerule“, d. h. als der Anfang auf dem Wege der Selbständigkeit Irlands, bezeichnet wird. Aber noch weit bedeutamer als diese Vorlage ist die in der Thronrede entfaltete Ankündigung des bevorstehenden Kampfes zwischen Unterhaus und Oberhaus. Die Thronrede spricht mit bemerkenswerter Offenheit von „den unglücklichen Meinungsverschiedenheiten der beiden Häuser“, und der Premierminister Campbell-Bannerman hat bei der Adreßdebatte im Unterhause ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dies der wichtigste Teil der Thronrede sei, und daß die Frage geregelt werden müsse, denn die „gegenwärtige Lage“ sei „entsetzlich.“

Man kann freilich dem englischen Premierminister entgegenhalten, daß, wenn die gegenwärtige Lage entsetzlich ist, sie es immer war, denn das Oberhaus hat ja jetzt nicht mehr Rechte als früher, und es hat auch in den letzten Jahren alles in allem nicht mehr von ihnen Gebrauch gemacht als früher. Allerdings ist auch der Kampf zwischen Unterhaus und Oberhaus in England nichts weniger als neu, sondern er füllt die ganze neuere Geschichte des Inselreiches aus. Dieser Kampf endete mit einer Niederlage der Lords, als dem Oberhause das Budgetrecht tatsächlich, wenn auch nicht formell genommen wurde, denn der Form nach erhält das Budget erst dann Rechtskraft, wenn es die Zustimmung des Hauses der Lords und die Billigung der Krone erhalten hat, während in der Praxis das Budgetrecht ein Vorrecht des Hauses der Gemeinen ist.

Das wesentlichste Recht, welches dem Oberhause geblieben ist, ist das Vetorecht, d. h. das Recht, durch seinen Einspruch jede Maßnahme des Unterhauses zu verhindern. Von diesem Recht hat das Oberhaus in der letzten Session zweimal Gebrauch gemacht, indem es sowohl das Schulgesetz, das den staatlichen Lokalbehörden unter Aufhebung der Vorrechte der Kirche die Aufsicht über die Volksschulen übertrug, und zweitens die Bural Voting Bill verwarf, welche die Ausübung des mehrfachen Stimmrechtes abschaffen will. Diese Widerhaarigkeit des Oberhauses hat der in England ohnehin vollstimmliche Parole „Kampf gegen das Oberhaus“ neue Nahrung gegeben, und Lord Crewe hatte schon in der vorigen Woche feierlich erklärt, daß das Kabinett in der neuen Parlaments-session den Kampf mit den erblichen Gesetzgebern aufnehmen werde, die mit „markierten Karten und bleibschweren Würfeln“ spielen.

Die Ankündigung der Thronrede und der Kampfruf Campbell-Bannermans hat jene Drohung wahr gemacht und der „wilde Kriegszug“ kann nunmehr seinen Anfang nehmen. Aber es wird auch in England nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Zunächst haben die Ausführungen des Führers der Opposition, Balfour, im Unterhause und die entschiedene Abwehr des Lord Lansdowne im Oberhause bereits gezeigt, daß die Regierung ebenso im Unterhause wie vor allem im Oberhause auf einen geharnischten Widerstand zu rechnen hat. Dazu kommt, daß unter der liberalen Mehrheit alles mehr als Einigkeit über das Ziel des Kampfes vorhanden ist. Die Radikalen wollen das Haus der Lords ganz beseitigen; die Anderen wollen es reformieren; die Dritten wollen nur das Vetorecht der Peers beseitigen; die Vierten wollen dieses Vetorecht wiederum nur auf die Frist eines Jahres beschränken, sodas also der Einspruch des Oberhauses nur eine abschließende Wirkung hätte; und die Fünften endlich meinen, daß zum Schluß auch ein Peersschub, d. h. die Berufung einer Anzahl neuer Peers in das Oberhaus genüge. Man sieht, daß es an den mannigfachen Maßnahmen, um dem Oberhause beizukommen, nicht fehlt. Wenn die Frage aufgeworfen wird, welche von diesen Maßnahmen die meiste Aussicht hat, verwirklicht zu werden, so antworten wir, auf Grund der praktischen Erfahrungen, welche die Geschichte Englands uns bietet: keine!

### Deutsches Reich.

#### Kaiserliche Anerkennung für den Flottenverein.

Nach den Leipz. Neuest. Nachr. hat Kaiser Wilhelm die Tätigkeit des Flottenvereins leghin im besonderen Maße gewürdigt, indem er jüngst auf seinem Hofball an den Präsidenten des Vereins, den Fürsten Salm, herantrat und mit laut erhobener Stimme, in Gegenwart einer Reihe von Zuhörern, die Worte sprach: „Mein lieber Fürst, die Wahlen sind ja vorzüglich ausgefallen, und ich freue mich, daß Ihr Flottenverein seine Sache so prächtig gemacht hat.“ — Die Anerkennung des Kaisers dürfte nicht nur die Führer des Flottenvereins über all die Gehäuflichkeiten trösten, mit denen man sie jetzt bebenkt, sondern auch manchen Bedenklichen aus dem nationalen Lager darüber aufklären, wessen Geschichte er befragt, wenn er auf dem klerikalen Horne bläst.

Auf die Erziehung des katholischen Klerus kommt der Erzbischof von Bamberg in einem Pastoralbrief zu sprechen. In diesem heißt es: „Der Priester soll und muß bei uns den ganzen Bildungsgang durchmachen, den alle jene, welche bereinst durch ihre höhere Bildung eine führende Rolle in der Nation ausüben sollen, erhalten, und zwar soll dieser Bildungsgang gleich seiner bereinstigen Amtstätigkeit sich vollziehen unter der Kontrolle der weitesten Öffentlichkeit. Hierzu

aber gehört Zeit und Geld. Viele Eltern fähiger Knaben sind nicht imstande, diese Kosten ganz oder auch nur zum Teil zu tragen. Da muß die christliche Mildtätigkeit eingreifen. Am 13. Juli, dem Festtage des Stiflers des Bamberger Bistums, wird das Jubiläum des Bistums gefeiert, als bleibendes Denkmal aber, daß die Bamberger Erzbischofen des 20. Jahrhunderts sich eins wissen und fühlen mit dem großen Bistumsgründer im 11. Jahrhundert sei das Fundament gelegt zum Neubau eines Knabenseminars für die Erzbischofe. Daher ergeht der Ruf des Erzbischofs an Klerus und Diözesanen, Bausteine beizutragen zu dem Seminar, durch das dem immer wiederkehrenden Priesterangel ein Ende gemacht, in dem keiner gezwungen wird, Priester zu werden, das Priester erzieht, nicht als Kopfsänger, die ihren Mitchristen die erlaubten Freuden des Lebens mißgönnen, und nicht wie die Pariafer, die, wenn sie fasten, traurige Gesichter machen. Als frische fröhliche Knaben und Jünglinge sollen sie heranwachsen voll deutscher Kraft und Jugendmut, begeistert für die heilige Kirche und ihren Dienst, aber auch voll Liebe und Treue zu ihrem Volk und Vaterland, wie die alten Bischöfe und Priester der Bamberger Kirche in ihren besten Zeiten es waren."

**Die deutsche Russen-Ansiedelung in Ostafrika** ist bei ihrem Beginn bereits von verschiedenen deutschen Blättern recht skeptisch beurteilt worden. Sie wurde ausgeführt im Norden der deutsch-ostafrikanischen Kolonie. Die schon früher ausgesprochenen Zweifel an der Möglichkeit ihrer Prosperität scheinen jetzt durch die Tatsachen ihre Bestätigung zu finden. Die Berliner Deutsche Tageszeitung hat aus Tanga folgende Zuschrift erhalten:

"Die Siedelung der Russen kam uns hier überraschend. Niemand hatte hier vorher von dieser Sache etwas gehört. Die Wohlfahrtslotterie, die diese Ansiedelung betrieb, hatte sich anscheinend vorher mit dem Kolonialamt verständigt, und so gelangte hierher die Weisung, die Russen am Meruberge anzusiedeln und zwar als Kleinsiedelung in einem geschlossenen Dorfe. Jemand eine vorherige Rückfrage hierher war in Tanga nicht eingelaufen. Die Folge war, daß wir die Russen, wie beordert war, nicht in Mombassa aufnehmen konnten, sondern sie bis Tanga weiter leiten mußten, was die Sache nicht unerheblich verteuerte. Die Russen waren unter sich uneinig, und daher mußte ihnen an Orte ihrer Bestimmung ein genau für jede Familie abgemessenes Areal in ihrem Zukunfts-dorfe abgemessen werden, was bei der Mäßigkeit des Eintreffens unnötige Kosten macht. Da die Ordre mit herauskam, den Russen jegliche Unterstützung zu gewähren, und da sie selber völlig mittellos waren, so wurde Herr Richter, als der beste Kenner der lokalen Verhältnisse, bestimmt, die Russen zu ernähren und alles für sie vorzubereiten. Die Russen lebten an ihrem Siedelungsplatze vollständig auf Kosten des von der Wohlfahrtslotterie unter der Leitung des Herrn Admirals Strauch bestellten Siedelungskomitees. Als diese Verpflegung sich als zu teuer erwies, wurde jeder Familie einbarer Zuschuß von 50—80 Mark gegeben je nach der Kopfstärke der Familie. Diese Einschränkung machte die Russen mißmutig und erregte in Verbindung mit Heimweh in ihnen den Wunsch, nach Hause zurückzukehren. Nur die energischen Gegenbefehle von Berlin haben diese Heimkehr verhindert. Hätte man die Russen freier angefaßt, so wie zum Beispiel im Sigi-Lande als Holzschläger Geld verdienen könnten, so hätte diese Siedelung sich vielleicht bemährt. So wie bisher verfahren ist, können wir die Russen nur ansehen als Kostgänger des Siedelungskomitees, die in absehbarer Zeit nur von den Geldern aus Deutschland leben können. Nun sind aber in derselben Gegend viele deutsche Siedler, die schwer um ihr Dasein ringen, und die empfinden es naturgemäß als ungerechte Zurücksetzung, daß sie keinerlei Unterstützung erhalten, wo doch diese Fremden so bevorzugt werden. Auch die Leitung der Siedelung scheint nicht einseitlich zu sein, denn die Anordnungen des Admirals Strauch werden meist wieder umgeändert durch die Weisungen des Hauptmanns Lieber. Eine Kleinsiedelung fern von der Eisenbahn gilt hier als verfehlt. Das Geld dafür ist unnütz ausgegeben und schadet nur unserer Entwicklung. Diese Empfindung scheint man auch in Berlin zu haben. Mit den 100,000 Mark, die hierfür hergegeben sind, und wofür man 50 Familien Russen ansiedeln wollte, sind bisher nur acht Familien hergebracht, und auf eine weitere Zuführung scheint das Komitee verzichtet zu wollen."

**Aus Südwestafrika.** Den Aufstand im Süden von Südwestafrika sieht man, wie die Berl. Neuest. Nachr. schreiben, sowohl in Berliner Regierungskreisen als auch beim Gouvernement und dem Truppenkommando in der Kolonie als beendet an. Die Aufgabe der Truppen besteht jetzt darin, das Land von kleinen Diebesbanden zu säubern. Diese Tätigkeit wird auch eifrig betrieben, und die Meldung vom 12. dieses Monats über ein kleines Gefecht war weiter nichts als die Aufhebung einer solchen kleinen Bande. Oberst v. Deimling hat sein Hauptquartier jetzt in Keetmanshoop aufgeschlagen, wo auch Prinz Joachim von Preußen weilte. Die Hauptstärke des Hauptquartiers ist, die Truppen in Südwestafrika auf das notwendige Maß zu vermindern und vor allem die Feldtruppen gegen bisherige Stappentruppen auszutauschen, damit die Feldtruppen schneller heimtransportiert werden können. Das genannte Blatt behauptet, daß die Zahl 8000 bis in den Sommer allmählich auf 6000 wird herabgesetzt werden; wieviel Mann dann noch in der Kolonie bleiben sollen, hängt von den Maßnahmen ab, die das Oberkommando für

die Stationsbesetzungen treffen wird und wie der Reichstag sich zu der Frage stellen wird. Nach dem Erlöschen des Aufstandes will man das Land in Militärbezirke teilen.

**Verschiedene Nachrichten.**

Unter der Spitzmarke "Rücktritt des Fürsten Bülow" veröffentlichte einige Zentrumsblätter die Meldung, daß Anstalten zu einer "nicht vorübergehenden" Ueberlieferung des Reichstanzlers nach Rom getroffen würden. Diese Blätter scheinen, so bemerkt dazu die Nordd. Allg. Ztg., das durch die Anforderungen des Wahlkampfes ins Schwanken geratene Gleichgewicht noch nicht wiederhergestellt zu haben. Jetzt bedarf es solcher Mittelchen nicht mehr.

Ausschlüsse aus den sozialdemokratischen Wahlvereinen, teils wegen Nichtbeteiligung an den Wahlen, teils wegen unsozialdemokratischen Verhaltens oder Hervorkehrens des Arbeitgeberhandpunktes, sind jetzt an der Tagesordnung. So hat der sozialdemokratische Wahlverein des letzten Berliner Wahlkreises 25 Mitglieder ausgeschlossen, darunter den Metallarbeiter Biesenthal, den Begründer des Neuen Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, wegen absichtlicher Zerspaltung einer gewerkschaftlichen Organisation und 19 selbständige Barbier wegen Nichtbewilligung der Forderungen der Barbiergehilfen.

Aus Berlin wird von vorgestern gemeldet: Infolge der Beschlagnahme einer antimilitarischen Druckschrift bei drei Anarchisten in Berlin hat der Staatsanwalt Hausungen nach derselben Schrift bei allen bekannten Anarchisten Deutschlands veranlaßt, die aber ergebnislos verlief. Demnach scheint der gesamte Druckschriftenvortrag in die Hände der Polizei gefallen zu sein. Gegen die verhafteten Anarchisten ist wegen der Aufforderung der Soldaten zum Ungehorsam und Aufreizung eine Unterdrückung eingeleitet worden.

Zwei russische Studenten der Dresdener Technischen Hochschule erhielten, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, wegen Beteiligung an der sozialdemokratischen Agitation bei den Reichstagswahlen einen polizeilichen Ausweisungsbefehl, auf Grund dessen sie binnen acht Tagen Erben verlassen müssen. Gegen mehrere russische Studenten und Studentinnen ist die Untersuchung noch.

Schädliche Redakteure. Der Doss. Ztg. wird geschrieben: Der Bericht über den von Mr. William Stead in Stockholm gehaltenen Vortrag über seine Unterredung mit Fürst Bülow erweckt in mir die folgende Erinnerung. Als im Jahre 1854 die Semmeringbahn eröffnet wurde, zu einer Zeit, in welcher der österreichische Staat sich nach jeder Richtung in sehr schwieriger Lage befand, hatte die Verwaltung für die gesamte Presse einen Extrazug zur Teilnahme an der Feier gestellt. Als der Zug über einen hohen Abduft fuhr, äußerte der Chefredakteur eines Wiener Blattes zu einem Kollegen: "Ich wähle ein Mittel, um Oesterreich von allen Kalamitäten zu befreien." "Und was wäre das?" fragte der Angeredete. "Wenn jetzt der Zug mit sämtlichen Redakteuren in diesen Abgrund stürzte!"

Aus Frankfurt a. M. wird von vorgestern gemeldet: In einem Waggon der II. Klasse des aus Wiesbaden eingetroffenen Zuges, wurde abends ein in Papier eingewickelter kugelförmiges Geschöß gefunden. Die Polizei beförderte das Geschöß zur Untersuchung auf die Pulverfabrik in Hanau, wo konstatiert wurde, daß es eine richtige, mit Schwarzpulver gefüllte, schrapnellähnliche Bombe sei. Der Zünder wurde nicht gefunden. Es sind Maßnahmen getroffen worden zur Ausfindigmachung des Eigentümers der Bombe.

In München hat die Strafkammer den Verleger und Redakteur eines antimilitarischen Blattes, genannt der "Grobian", wegen Beleidigung des Prinz-Regenten zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Frankreich.**

**Konflikt zwischen Clemenceau und Briand.** Aus Paris wird vom letzten Mittwoch gemeldet: Im Laufe des Tages zirkulierte das Gerücht von der Demission des Ministers. Man erblickte darin zuerst ein Börsenmanöver, wodurch der ungünstige Eindruck des Einkommensteuer-Gesetzentwurfs ausgeglichen werden sollte. In politisch gut informierten Kreisen erhält sich jedoch der Eindruck, daß wenigstens zwischen dem Ministerpräsidenten Clemenceau und dem Kultusminister Briand eine ernstere Meinungsverschiedenheit besteht in bezug auf das Entgegenkommen der Regierung gegenüber den Bischöfen in der Frage der Nuzniehungsverträge für die katholischen Kirchen. Es scheint, daß Clemenceau das weitgehende Entgegenkommen Briands nicht mehr unterstützen will, daß aber die Mehrheit des Kabinetts auf Seiten Briands steht. Man wird abwarten müssen, ob diese Differenz sich wirklich zu einem Konflikt vertieft. Wahrscheinlich wird die Kammer spätestens nächsten Montag zur kirchenpolitischen Situation Stellung nehmen.

**Die Abschaffung der Todesstrafe.** welche in Frankreich in neuerer Zeit lebhaft betrieben wurde und bereits gesetzgeberisch eine parlamentarische Kommission beschäftigt hat, fand in den letzten Tagen eine energische Gegnerschaft und zwar infolge eines gräßlichen Verbrechens. Es wird darüber aus Paris gemeldet: Der Deputierte Chavoix, Mitglied der Rechtskommission der Kammer, welche jüngst beschloß, der Kammer die Abschaffung der Todesstrafe vorzuschlagen, zeigte in Uebereinstimmung mit mehreren Kommissionsmitgliedern dem Justizminister an, daß er in der Vorwoche in Paris begangene Lustmord an einem Schulmädchen, dessen grauenvolle Einzelheiten im Publikum nachhaltige Entrüstung hervorriefen, nicht ohne Einfluß auf die Gesetzgebung bleiben dürfe. Die Todesstrafe solle

für Verbrechen, die von ganz besonderer Grausamkeit und Sittenroheit Zeugnis geben, beibehalten werden. Man denke in der Kommission daran, von den Geschworenen außer der Schuldfrage noch die Frage nach den besonders erschwerenden Umständen pflichtmäßig beantwortet zu lassen.

**Großbritannien.**

**Die Herabsetzung des Marinebudgets und die Haager Konferenz.**

Aus London wird über die voraussichtliche Haltung Englands auf der zweiten Haager Friedenskonferenz berichtet: Was die Herabsetzung des englischen Marinebudgets betrifft, so genügt ein Blick auf den Verlauf der inneren Angelegenheiten Englands, um zu erkennen, daß die erwähnte Maßregel nicht das geringste mit der Haager Konferenz oder allgemeinen Abrüstungstendenzen zu tun hatte. Als der bezügliche Beschluß gefaßt wurde, kümmerte sich überhaupt in London noch niemand um die bevorstehende Konferenz. Die Verringerung des genannten Budgets war lediglich das Ergebnis des verfolgten wirtschaftlichen Programms und sollte einen Beweis liefern, wie in rationaler Weise der Staatshaushalt verbessert werden kann, ohne daß die Wehrkraft des Landes irgend welche Einbuße erleidet. Es lag aber der Regierung gewiß nichts ferner, als hiemit ein Abrüstungsbeispiel zu geben, wie es langjähriger Weise von Friedensfreunden dargelegt worden ist. Alle Maßnahmen bezüglich der Marine und alle Änderungen der Ordre de bataille sind im Gegenteil darauf berechnet, eine größere Vereinfachung und Schlagfertigkeit der Flotte zu erreichen. Noch viel weniger halt hat die Behauptung, daß in den maßgebenden Kreisen Englands die Absicht bestehe, eine Maximalgrenze des Tonnengehalts festzusetzen, um "dem Wettlauf der Staaten im Bau von Kolossen" Einhalt zu tun. Die maßgebenden Kreise Englands, insbesondere die eigentlich sachmännischen, haben sich diesem Gedanken nie genähert. Die gesamte moderne Flottenpolitik Englands ist gegenwärtig auf den Bau von "Dreadnoughts" und "Invincibles" gegründet. Gewiß ist England ein warmer Freund aller Friedensbestrebungen, und seine neue Politik internationaler Verständigung zeigt dies auf das Klarste, da ihre ganze Entwicklung stets nur auf das eine Bestreben hinausläuft, internationale Reibungspunkte aus der Welt zu schaffen, um die Sicherheit des allgemeinen Friedens zu erhöhen. Es werden sich zweifellos alle Staaten auf der Konferenz willig bereit finden lassen, an der Milderung der Härten des Krieges und an der Erweiterung der Friedenssicherungen mitzuarbeiten. Aber ein erpriesliches Vorgehen kann nur auf rationaler, praktikabler Grundsätze erfolgen, und es kann natürlich kein Staat darauf eingehen, eigene vitale Interessen unsicheren Chancen auszuliefern.

**Italien.**

**Italienisch-russischer Handelsvertrag.**

In der italienischen Deputiertenkammer erklärte am Mittwoch der Minister des Äußern Tittoni auf Anfragen verschiedener Deputierten, der italienische Botschafter in Petersburg habe, wie übrigens schon im Dezember vorigen Jahres dem Hause mitgeteilt worden sei, die bestimmte Instruktion erhalten, der russischen Regierung mitzuteilen, daß Italien mit Rücksicht auf die Bestimmungen des auch heute noch in Kraft bestehenden Handelsvertrages von 1863 nicht zugeben könne, daß nach Rußland eingeführte italienische Produkte mit einem Differentialzoll belegt würden. Der Botschafter sei bei seinen Verhandlungen mit der russischen Regierung auf Schwierigkeiten gestoßen; die russische Regierung beharre trotz des Einspruchs mehrerer anderer Staaten Europas dabei, Persien bezüglich einiger Produkte eine Vorzugsbehandlung zu gewähren. Der russischen Regierung sei infolge dessen auf diplomatischem Wege ein formeller Protest überliefert worden. Uebrigens seien Verhandlungen wegen eines neuen italienisch-russischen Handelsabkommens im Gange, und die Regierung werde Sorge tragen, daß die Interessen der italienischen Zitronenproduktion geschützt werden; die Regierung könne sich aber während des Laufes der Verhandlungen nicht in Erörterungen darüber einlassen, ohne aus der Reserve, die sie sich auferlegen müsse, herauszutreten.

**Marokko.**

**Raisuli's Kalif ermordet.**

Aus Tanger meldet die Agence Haras von vorgestern: Ben Mansur, der frühere Kalif Raisulis, ist heute hier vor dem spanischen Konsulat von einem jungen Eingeborenen, über dessen Persönlichkeit nichts näheres bekannt ist, ermordet worden. — Von einem Augenzeugen werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Auf dem Wege zwischen der portugiesischen Gesandtschaft und dem spanischen Konsulatsgebäude, das in einer dichtbewohnten Vorstadt in unmittelbarer Nähe der Stadt liegt, wurde Ben Mansur von einigen Eingeborenen, die ihm dort aufgelauret hatten, vom Pferde gerissen und niedergemacht. Vier Reiter, die sie begleiteten, ergriffen beim ersten Angriff sofort die Flucht. Das gleiche taten die übrigen nach Verübung der Tat. Der Anführer Raquin, ein unter spanischem Schutze stehender Marokkaner, begab sich zunächst in das spanische Konsulat und dann nach der Kasbah, um sich selbst zu stellen. Er hat persönliche Streitigkeiten mit Ben Mansur gehabt, durch die er zu der Tat veranlaßt worden sein dürfte.

**Vermischtes.**

**Schiffskatastrophe bei Block-Island.** Aus New-York wird in Ergänzung einer kurzen Drahtmeldung berichtet: Ein kleiner Schoner von nur 300 Tons — Harry Knowlton heißt er — hat im Block-Island Sund, der Fahrstraße zwischen

dem Inselchen Block-Island und dem Unionsstaat Rhode-Island, einen großen Dampfer, den "Larchmont", zum Sinken gebracht. Von den Passagieren des gesunkenen Dampfers "Larchmont" wurden nur elf gerettet. Das Schiff befand sich auf der Reise nach Newyork. Die Passagiere lagen im tiefsten Schlafe, als die Kollision erfolgte. Der Stoß war so gewaltig, daß die Passagiere aus den Kajüten gemorfen wurden. Das Wasser drang sofort durch die an Backbord befindliche 15 Fuß breite Öffnung in den Maschinenraum ein, wodurch das Schiff in Dampf gehüllt wurde und zwanzig Fuß tief auf Grund sank. Der Kapitän erklärt, er habe zuerst die Rettungsboote für die Passagiere herabgelassen und dann erst für die Mannschaften. Es herrschte heftiger Sturm, und das Thermometer stand unter Null. Fünzig Leichen wurden bisher geborgen, davon waren sieben auf den Rettungsbooten festgefroren. Insgesamt sind etwa 170 Personen umgekommen. Die Ueberlebenden behaupten, daß die Mannschaft nur an die eigene Rettung gedacht habe. Der Kapitän erklärt, daß der Schoner direkt gegen sein Schiff geschleudert sei, trotzdem alle Lichter brannten und die Nacht sternklar war. Noch immer treffen Fahrzeuge mit Leichen von dem gesunkenen Dampfer "Larchmont" in Block-Island ein.

**Eine Elefantenjagd in Schweden.** In Norrköping war aus einer Tierbude das Elefantenweibchen Tophy ausgebrochen und in die umliegenden Wälder entkommen. Das Tier nahm sich seltsam genug in der weissen nördlichen Landschaft aus. Die Bevölkerung der Dörfer und der einzelnen Bauerngehöfte war schon in großer Unruhe. Mehrfach ist der Elefant vor einzelnen der kleinen Holzhäuser erschienen und hat in sie mit Gewalt einzudringen versucht, so daß sie in ihren Grundvesten erzitterten. Ein beherztes Bauernmädchen in einem derartig bedrohten Gehöfte warf dem Elefanten aus der Dachluke — alle Bewohner waren vor Schreck auf den Boden gesüchelt — ein großes Brot hin, das er gierig verschlang, worauf er wieder dem Walde zutrotzte. Dies gute Beispiel hat wiederholt Nachahmung gefunden. Sein Nachfolger suchte es in Tannendickichten, die es vor dem Winde schlugen. Das Tier war natürlich in Ostgotland der Held des Tages; die schwedischen Blätter berichteten spaltenlang über seine Taten. Die Wälder behaupteten, die einzige Möglichkeit, ihn zu fesseln, sei, von der Krone eines Baumes aus einen Lasso um seine Beine zu schlingen. Aber die schwedischen Blätter meinen, dieses Jagdverfahren erinnere an den alten Rat: Salz auf den Schwanz eines Vogels zu streuen, um seiner habhaft zu werden und schlagen vor, eine wirkliche Jagd anzustellen, bevor das Tier weiteres Unheil anrichte.

Inzwischen ist aus Hamburg sein eigentlicher Lehrmeister und Bändiger in Schweden angekommen, und dieser hat Tophy am letzten Donnerstag wieder eingefangen. Zunächst ließ das Wiedersehen mit seinem Bändiger Tophy vollständig kalt. Während der Nacht verschwand das Tier aus der Nähe von Norrköping und tauchte am folgenden Tage in dem 15 Kilometer entfernten Walde von Söderköping wieder auf. Man suchte das Tier zwischen zwei Bäumen zu locken, wo man eine Schlinge, an der Neu als Köder befestigt war, ausgelegt hatte. Zwei auf den Bäumen sitzende Männer sollten die Schlinge um den Hals des Tiers ziehen. Und das gelang endlich, und man konnte ihn nun auch an den Füßen fesseln. Merkwürdigerweise war der Elefant jetzt plötzlich, als er seine Ohnmacht einfaß, ganz ruhig geworden. Der gewaltige Körper zitterte vor Kälte, aber sonst hatte das Tier keinen Schaden gelitten. Auf der Landstraße hatte er eine alte Frau mit einer Milchkanne umgerissen. Eine Bauernfrau, die früh morgens ihr Haus verlassen wollte, hätte dem Elefanten, der sich vor ihrer Türe eine Schlafstelle ausgesucht hatte, beinahe an die Kehle getreten. Im übrigen beschränkte sich das Unheil, das Tophy in der Freiheit angerichtet, nur auf den Abbruch verschiedener Bäume und Vernichtung an Zäunen und sonstigen Schranken, die ihm auf seinem Spaziergang in die Quere kamen.

**Verschiedene Mitteilungen.** Flauen, 13. Februar. Kurpfuscherei mit Kognak. Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand der 34jährige "Naturheilkundige" Josef Unterberger aus Flauen i. B. vor der Strafkammer. Er hatte dem neunjährigen, an Scharlach erkrankten Sohne des Schlächtermeisters Meidhardt 1/3 Liter Kognak als Schwämmittel eingegeben, worauf das Kind einschlieft, um nicht mehr zu erwachen. Der Angeklagte, von Beruf Maurer und Zimmermann, ist schon mehrfach wegen Kurpfuscherei verurteilt. Das Urteil lautet auf zwei Jahre drei Monate Gefängnis. — Wien, 12. Februar. Der Falschling hat ein Opfer gefordert. Mysteriös und noch unklar sind die Meldungen aus Raibach über den Selbstmordversuch der Komtesse Ida Lichtenberg. Nach einer auf einem großen Maskenfeste durchschwärzten Nacht begab sich die Komtesse in die Wohnung eines Offiziers des 17. Infanterie-Regiments und jagte sich hier aus einem Revolver eine Kugel in die Schläfe. Blutüberströmt wurde die Komtesse in sterbendem Zustand in das Landeshospital gebracht. Als sie zur Besinnung kam, verlangte sie Gift, um ihrem "unglücklichen Leben" ein Ende zu machen. Das Motiv des verzweifelten Schrittes ist — wie weiter mitgeteilt wird — "unglückliche Liebe". Der Zustand der Komtesse ist ein derart besorgniserregender, daß keine Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten.

**Geirat und Köstgenstrahlen.** In Newyork hat der Bruch eines Eheversprechens besonderes Aufsehen erregt. Die Klägerin hatte sich gemeigert, der Forberung ihres Bräutigams, sich mit Nötingenstrahlen unterwerfen zu lassen, zu willfahren, woraufhin der junge Mann das Verlöbniß löste. Die verlassene Braut erhob Klage beim Gericht und

forderte 25,000 Dollar Entschädigung. Nach einer Mitteilung des Archivs für medizinische Elektrizität sollen die Richter die Berechtigung der Entschädigungsklage anerkannt haben, da die Weigerung, sich der Untersuchung mittels Röntgenstrahlen zu unterziehen, den Bruch eines Eheversprechens nicht rechtfertigen könne.

General Booth in China. Der greise General der Heilsarmee Booth wird eine große Agitationsreise durch Kanada, Japan und China unternehmen. Booth hat bereits in Peking ein Grundstück kaufen lassen, auf dem eine Station der Heilsarmee errichtet werden soll. Von Peking aus soll die Lehre der Heilsarmee über ganz China verbreitet werden.

### Kunst und Wissenschaft.

Weibliche Professoren. Die Universität Bern hat bereits seit längerer Zeit den ersten weiblichen Philosophieprofessor. Ihm hat sich jetzt ein zweiter weiblicher Dozent gesellt, Frau Dr. Gertrud Woker, Tochter des Historikers Prof. Dr. Woker, die sich für Geschichte der Chemie und Physik niedergelassen hat.

### Sofales.

#### Aufruf.

Der Deutsche Frauenbund zu Riga ist genötigt, sich mit herzlicher Bitte an seine Mitbürger zu wenden. Ein Jahr seines Bestehens liegt hinter ihm, und in anfangs nicht geahnter Weise hat sich sein Arbeitsgebiet ausgedehnt. Es waren nicht vorher bedachte, weitreichende Pläne, die ihn leiteten, es war die drängende Notwendigkeit, der er sich nicht entziehen konnte, und die ein Unternehmen nach dem andern erwachsen ließ. Ein einheitliches Ziel freilich läßt sich in allem erkennen: Es ist das Bestreben, unsere armen und geringen, oft tief gedrückten, ja gesunkenen Volksgenossen zu erheben, sie sich ihres Deutschthums freudig bewußt werden zu lassen, indem wir einen freundlichen Verkehr zwischen Frauen verschiedenster Stände, Hoch und Niedrig, angebahnt haben, und es ist das Bemühen, diese unsere Volksgenossen arbeitsfähig zu machen, und ihnen damit zur rechten Selbstachtung zu helfen, frei von trüchlichem Schmutz, der sich leider noch viel unter ihnen findet, aber auch frei von Kriechen und Sichdrückenlassen. Die Erfolge des Frauenbundes gerade in dieser Hinsicht können natürlich noch nicht zu Tage treten, das ist Säemannsarbeit, und sie steht, trotz aller opferfreudigen Mühe, doch erst im Anfangsstadium. Aber großartig und reich ist die Hilfe gewesen, die der Frauenbund allenthalben im ersten Jahr erfahren hat, und er kann Gott und Menschen nicht genug dafür danken. Aber nun heißt es, damit fortfahren. War vor einem Jahr unser Volkstum in Gefahr, heute ist es das nicht minder. Ja, wir meinen, es wird je länger, je mehr heißen müssen: „Alle Mann auf Deck!“ Immer tiefer eindringend, immer intensiver muß unsere Arbeit werden und sich nicht zurückziehen lassen von mancherlei Enttäuschungen.

Zu der am 21. Januar stattgehabten Generalversammlung ist darauf hingewiesen und die aktiven Mitglieder sind gebeten worden, treu bei der Arbeit des Frauenbundes auszuhalten. Ihm wenden wir uns an unsere gütigen, hilfreichen Geber und bitten: „Verlaßt auch Ihr uns nicht!“ — Es ist in letzter Zeit einige Male vorgekommen, daß beim Bitten um Mitgliedsbeiträge diese von vorjährigen Mitgliedern verweigert worden sind mit den Worten: „Zegt bin ich Mitglied des Deutschen Vereins.“ Da fühlt sich der Frauenbund doch gezwungen, darauf hinzuweisen, daß das nicht genügen kann. Wenn der Deutsche Verein als Nichtschrur aufgestellt hat, alle Deutschen Livlands zu umfassen, so hatte der Deutsche Frauenbund dasselbe Ziel schon vorher mindestens für alle Frauen Rigas ausgesprochen; und an der Hoffnung, sie — unabhängig von sonstiger Arbeit und Vereinstätigkeit — zur Wahrung des Deutschthums einst alle zu verbinden, muß er festhalten, das erst wäre die Erfüllung der Zwecke eines Frauenbundes. Aber auch um seines materiellen Bestehens willen muß er alle deutschen Frauen bitten, bei ihm zu verharren, alle noch fernstehenden, zu ihm zu kommen. Der Deutsche Verein und der Deutsche Frauenbund haben freilich das gleiche Ziel, und in lebenswirdiger Weise hat der Deutsche Verein von Anfang an die Tätigkeit des Frauenbundes anerkannt und sich zu ihm gestellt.

Beide Vereine wollen auch Hand in Hand, einander ergänzend wirken. Aber die Unternehmungen bleiben doch verschiedene. Der Deutsche Verein hat die umfangreichere, mehr nach außen tretende soziale Arbeit übernommen, der Deutsche Frauenbund mehr die in die Tiefe gehende Kleinarbeit, bei der so unendlich viel von der persönlichen tätigen Hilfeleistung abhängt. Deshalb brauchen wir so viele mitarbeitende, sich selbst hingebende Frauen, — aber unsere Ausgaben sind und bleiben trotzdem sehr, sehr große. Und die Mittel dazu müssen zum allergrößten Teil wir selbst aufbringen; der Deutsche Verein gibt uns freundschaftlich einen Zuschuß, ist aber gar nicht in der Lage, unser Budget zu dem seinen zu machen. Wir müssen es decken, d. h. wie bei allen Vereinen das tätige, geübte Publikum. Warmherzig hat sich dieses jüngst beim Frauenbundsfeiern beteiligt, doch die große erzielte Einnahme kann doch nur einen kleinen Teil seiner Jahresausgaben begleichen. Der Deutsche Verein und der Frauenbund wollen sich gewiß nicht Konkurrenz machen. Aber wie der Mann in erster Linie wohl den Deutschen Verein bedenken wird, so sollte für die Frauen in erster Reihe der Deutsche Frauenbund stehen. Ist er doch als erster in die Arbeit getreten, und ist sein Wirken doch der Frauenseele am meisten entsprekend: Arbeit an den Kindern, den Kleinen und Kleinsten, und Pflege und Erhebung der Armen und Elenden. — Deshalb wenden wir uns

in erster Linie an die Frauen mit der Bitte, uns über dem deutschen Verein nicht vergessen zu wollen. Freilich können wir durch die Gaben der Frauen allein — obgleich die oft die allergrößten waren — nicht bestehen. Der Mann als Erwerber muß schließlich pekuniär in den meisten Fällen auch Erhalter sein. Und reichliche und mit herzlicher Freude erzielte Gaben haben wir im vorigen Jahre auch aus Männerhänden empfangen. So bitten wir auch sie: wiederholt solche! Es ist wahr, die Bitten erkönen von rechts und links und notwendig sind sie alle; gewiß, es werden uns große Opfer zugemutet. Aber für die Erhaltung, für die Hebung unseres Volkstums, für unser Recht, Deutsche zu bleiben, sollen sie uns nicht zu groß sein! Deutsche Frauen und Männer! „Almosen geben armet nicht“, dieses Wort laßt uns zu Herzen nehmen, darnach laßt uns handeln, und Gott segne jede große und jede kleine Gabe!

Die 2. Gesellschaft gegenseitigen Credits, große Sandstraße Nr. 2, hat sich wie im vorigen Jahre freundschaftlich bereit erklärt, Gaben für den Deutschen Frauenbund entgegen zu nehmen und in ausliegende Listen eintragen zu lassen. Mitgliedsarten sind erhältlich täglich zwischen 10 und 12 Uhr im neuen Bureau des Deutschen Frauenbundes, Anglikanische Straße Nr. 5, 2 Treppen, Haus Mengendorff.

#### Deutscher Frauenbund.

#### Ausstellung für Arbeiterwohnungen und Volksernährung.

Das Programm für die Ausstellung umfaßt, wie seiner Zeit veröffentlicht wurde, 1) Einzelhäuser, 2) Wohnungseinrichtungen, 3) Volksernährung und Verhütung von Volkskrankheiten und 4) Laubkolonien. Die Kosten der Ausstellung mit diesen Abteilungen sind auf 15,000 Rbl. veranschlagt. Das Programm gilt aber nur als ein vorläufiges. Gelingt es mehr Mittel zu erhalten, so sollen auf der Ausstellung noch andere Zweige, die dem Volkswohl dienen, zur Darstellung kommen.

Die in dieser Woche begonnenen Sammlungen haben folgendes günstiges Resultat ergeben: Es ist gezeichnet worden an Subventionen (S.) und an Garantien (G.) von: R. B. C. 250 S. 500 G.; A. G. R. 100 S., 100 G.; L. C. u. Co. 100 S., 100 G.; Ch. S. 100 S., 100 G.; A. S. M. 100 S., 100 G.; R. 100 S.; A. G. 75 S.; G. P. u. Co. 100 S.; R. R. B. 100 S.; Ch. L. 75 S.; Th. R. 75 S.; Geb. J. 75 S.; G. S. 75 S.; P. S. 75 S.; A. G. B. u. W. 250 G.; L. u. S. 50 S.; St. L. M. 250 S.; A. u. F. 20 S.; L. u. Co. 25 S.; S. u. T. R. 25 S.; F. R. 10 S., 90 G.; R. M. 20 S.; S. u. B. 100 S.; R. 25 S., 25 G.; Geb. P. 100 G.; C. B. R. 100 G.; B. T. 50 S.; A. G. T. 125 G.; S. B. W. 300 S.; D. M. 50 S.; A. G. G. 100 S.; S. u. B. 100 S.; A. G. M. S. 100 S.; A. G. R. P. 100 G.; A. G. S. u. C. 200 S.; L. u. G. 100 S.; C. M. 50 S. — Bar bezahlt: J. W. G. 300; Geb. R. 25; E. H. C. 200; Geb. P. 100; R. D. J. 300; A. G. T. 125; Geb. F. 100; G. R. 100; A. D. 25 Rbl. — Zusammen 5940 Rbl., davon bez. 1275, S. 2975, G. 1690 Rbl.

Es fehlen mithin noch ca. 9000 Rbl. Indem das Komitee für die Spenden bestens dankt, spricht es die Hoffnung aus, daß alle Personen und Institutionen, die sich für dieses soziale Werk interessieren, ihren Betrag in kommender Woche zeichnen mögen, damit der Plan der Ausstellung bald endgültig fertiggestellt werden könnte. Einzahlungen können gemacht werden in der Vorsenbank auf das Giro-Konto der Ausstellung. Riga, den 3. Februar 1907.

Präsident P. Schabert.  
Vizepräsident Direktor E. Bing.

#### Deutscher Frauenbund.

Auf der am 21. Januar abgehaltenen Generalversammlung sind folgende Damen in den Vorstand gewählt: a. Präsidium: Polka Kiezeritzky — Präsidentin. Frau Dr. E. Krannhals — Vize-Präsidentin. Julie Weir — Schriftführerin. Marie Wittschewsky — Kassaführerin. Frau M. v. Klot und Olga v. Riparski — Stellvertreterinnen. b. Abteilung: 1) Schule: Josephine Kiezeritzky — Vorsteherin. Helene Hollander — Stellvertreterin. 2) Bibliothek: Frau Dr. Haas — Vorsteherin. Marie Reblisch — Stellvertreterin. 3) Tee-Abend [Riga]: Frau Dr. Ehardt — Vorsteherin. Anna Ehardt — Stellvertreterin. 4) Tee-Abend [Hagensberg]: Helene Gottfried — Vorsteherin. Frau Ratsherr Baum — Stellvertreterin. 5) Familienpflege: Frau M. Zimmermann — Vorsteherin. Mary v. Cramer — Stellvertreterin. 6) Krippe: Frau Direktor M. Müdel — Vorsteherin. Frau Landrat v. Stranbaum — Stellvertreterin. 7) Kinderhort: Frau E. Jeller — Vorsteherin. Frau B. Doß — Stellvertreterin. 8) Hauswirtschaftliche Ausbildung: Olga Andrussov — Vorsteherin. Martha Schiemann — Stellvertreterin.

Die Abteilung „Arbeitsnachweis“, in deren Vorstand die Damen Marie Schwarz und Frieda Behre gewählt worden waren, wird sich in kürzester Zeit auflösen, da die Stellenvermittlung des Deutschen Frauenbundes in die des Deutschen Vereins übergeht. Doch ist die Abmachung getroffen worden, daß die Mitglieder des Frauenbundes in dieser Stellenvermittlung die gleichen Rechte wie die Mitglieder des Deutschen Vereins genießen sollen. Das Bureau des Deutschen Frauenbundes (Telephon 166) befindet sich seit heute Anglikanische Straße Nr. 5, 2 Treppen hoch, und ist werktätig von 10—12 Uhr geöffnet.

#### Eine von der Lettischen Reformpartei einberufene Wählerversammlung

für den I. Wahlbezirk fand gestern Abend im Rigaer Lettischen Verein statt. Die Versammlung, zu der sich 200—300 Wähler eingefunden hatten, wurde

vom Rechtsanwalt Grofswald geleitet. In seiner Eröffnungsrede wies Grofswald darauf hin, daß bei den Wahlen zur ersten Reichsduma die Letten wie ein Mann in den Wahlkampf gezogen sind, jetzt aber, infolge der eingetretenen Spaltung, lettischerseits wohl drei besondere Kandidatenlisten aufgestellt werden würden. Eine Einigung sei aber gerade jetzt nötig, um in Riga einen Letten durchzubringen. In der Provinz seien die Letten im Uebergewicht, — sie haben 22 Wahlmänner, die Letten nur 15. Von den Letten hängt es daher ab, ob in Livland überhaupt ein Lette gewählt wird. (Eine Vorberatung der lettischen und estnischen Wahlmänner findet am 5. Februar im Rigaer Lettischen Verein statt.) Auch für Riga könne nicht mit Sicherheit behauptet werden, daß hier ein Lette gewählt wird. Die einzige sichere Aussicht für die Wahl eines Letten sei in Kurland vorhanden. Da nur ein Lette für Reformen im Sinne der Letten (die Kirchen- und Schulfrage in Riga usw.) eintreten könne, sollen die Letten für die Kandidatenliste der Reformpartei stimmen, die den Wählern ins Haus geschickt oder abgeholt werden können. Das Leitmotiv, daß nur ein Lette gewählt werden soll, klang aus fast allen Reden der nachfolgenden Redner hervor. Rechtsanwalt Samuel vertrat die Meinung, daß der zukünftige Rigasche Reichsdumaabgeordnete vor allem konstitutionell und lettisch-national gesinnt sein müsse. Mit den Deutschen sei eine Einigung unmöglich, weil progressive Männer unter ihnen so selten wie weiße Sperlinge seien und unter ihren eigenen Volksgenossen nicht zur Geltung kommen könnten. Ein deutscher Vertreter Rigas würde auch nur die privilegierten bestehenden Stände vertreten. Zwischen den Sozialdemokraten und den lettischen Bürgern werde immer eine unüberbrückbare Kluft bestehen. — Ein einfach gekleideter Mann erklärte, daß es auch unter den Letten wohlhabende Leute gibt, daher dürfe man, um nicht Verwirrung hervorzurufen, nicht behaupten, daß die Deutschen allein zu der bestehenden Klasse gehören. — Rechtsanwalt Becker (gewesener Bauerkommisnar in Livland) verfuhr zu beweisen, daß es im Sinne der Sozialdemokraten unter den Letten keine „Bourgeois“, gebe, denn ein Meister, der 3—4 Arbeiter beschäftigt oder ein Gesindebirt für unmöglich „Bourgeois“ genannt werden. Ein Zusammengehen der lett. Bürger mit den lett. Arbeitern sei daher wohl möglich. Eine Aufbesserung der Löhne der lettischen Arbeiter gereiche zum Vorteil aller Letten, denn die Lohnerhöhung werde auf Kosten der andersstämmigen Fabrikanten geschehen und den Nationalreichtum des lettischen Volkes vermehren. Ein Lette, der auch die landlichen Verhältnisse kennt, müsse aus dem Grunde gewählt werden, um den Russen die hiesige Landenteilung (die großen, blühenden Gutsbesitzer) als Vorbild hinstellen zu können. Bei der jetzigen Agrarordnung werde das russische Reich, auch wenn den Bauern alles Land übergeben wird, zu Grunde gehen. Redner habe die Schriften vieler russischer Agrarpolitiker gelesen, aber den Eindruck gewonnen, daß keiner von ihnen etwas von Landwirtschaft verstehe. Nur Professor Sjajew habe in seiner neuerdings veröffentlichten Broschüre die dänischen Agrarverhältnisse als Vorbild für Rußland hingestellt. Nachdem er, Redner, sich über die Agrarverhältnisse in Dänemark informiert hatte, sei er zu der Erkenntnis gelangt, daß diese ganz den unsrigen entsprechen. — Der Advokat Straußmann warnt vor übereilter, unnatürlicher Lohnerhöhung, die auf die Dauer nicht haltbar ist, wie das die Erfahrungen des letzten Jahres zur Genüge bewiesen haben. Zuerst müsse das Bildungsniveau der Arbeiter gehoben werden.

Ein Wähler habe in der Stadt kurzstehende Gerüchte vernommen, daß die Reformpartei Unterhandlungen mit den Deutschen gepflogen habe und einen gemeinsamen Wahlauftritt mit den Deutschen erlassen werde. Grofswald erklärte diese Gerüchte für unbegründet.

Nachdem noch einige Redner für die Wahl eines Letten eingetreten waren, erklärte ein einfach gekleideter Mann, daß das Häuflein der anwesenden lettischen Wähler unmöglich die Deutschen besiegen könne, es müsse daher eine Einigung mit den anderen lettischen politischen Parteien erzielt werden. Wenn eine Einigung nicht möglich sei, so sollen wenigstens die Gründe genannt werden, welche diese Einigung unmöglich machen. Herr Samuel erklärte, daß die Lettische Reformpartei, die an die Stelle des früheren Lettischen Wahlkomitees getreten, alles getan habe, um eine Einigung besonders mit den Lettischen Demokraten herbeizuführen, ihre ausgestreckte Hand sei aber zurückgestoßen worden. Jetzt erwarte die Reformpartei die ersten Schritte in dieser Sache von den Demokraten. Das Herz der Volks-Partei sei für die lettische nationale Sache, der Kopf aber für den Bloc. Das Herz könne den Kopf nicht bezwingen. Noch vor Kurzem seien Verhandlungen mit dem Bloc in dem Sinne geführt worden, daß die Reformpartei übernommen hatte, 25 Wahlmänner von der Liste des Blocs in die ihre aufzunehmen, der Bloc sollte dafür für 25 Wahlmänner der Reformpartei stimmen. Im schlimmsten Falle könnten die Reformpartei und der Bloc zusammen die Sache des Progresses retten. Am vorigen Sonntagabend seien aber die Unterhandlungen von Seiten des Blocs plötzlich abgebrochen, wohl aus dem Grunde, weil der Bloc mit den Sozialdemokraten liebäugelte oder weil er, als eine nicht registrierte Partei, keine Garantie für die Realisierung seiner Liste übernehmen könne. — Darauf trat ein Redner namens Weinberg an das Pult und erzählte, er habe gestern (Freitag) Nachmittag einen Vertreter des Blocs, den Redakteur des Muzhu laiki, Semgal, dessen Organ gestern behauptete, daß der Bruch des Blocs mit der Reformpartei definitiv sei, gesprochen. Dieser habe ihm mitgeteilt, daß gestern eine Einigung zwischen dem progressiven Bloc und der Arbeitsgruppe (den Sozialdemokraten) zustande gekommen sei. Eine Einigung mit der Reformpartei

sei unmöglich gewesen, weil sie eine reaktionäre Partei sei, und weil sie verlangt habe, daß der Reichsdumaabgeordnete aus den Kreisen des Rigascher Lettischen Vereins gewählt werden müsse. Auch der Bloc und die Arbeitsgruppe beabsichtigten, einen Letten zum Reichsdumaabgeordneten zu wählen, falls sich unter den Letten ein genügend progressiver Mann finden sollte. Weinberg ist der Ueberzeugung, daß es den Letten an solchen Männern nicht mangelt und fordert daher die Versammlung auf, für die gemeinsame Liste des Blocs und der Arbeiterpartei zu stimmen. Für die Reformpartei könnten die Demokraten und die Arbeitsgruppe nicht stimmen, weil die Reformpartei durch ihr Organ, die Latwija, die Progressisten und die Sozialdemokraten zu Brechem gestempelt habe. Diese Aufforderung wurde von einem Teil der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt. In, mit großem Beifall aufgenommenen Neben beantworteten Grofswald und Samuel diese Mitteilung. Ihre Antwort bestand etwa in Folgendem: Um mehrtägigen inneren Zwistigkeiten im Bloc vorzubeugen, die zwischen den Letten und den Russen und Juden bei den letzten Wahlen vorgekommen waren, beschlossen die Vertreter der lettischen politischen Parteien (Semgal und Sumburg von den Muzhu laiki, Berg und Graudin von der Volks-, Samuel, Furgal und Weinberg vom Lettischen Wahlkomitee) auf einer Sitzung im Rig. Lettischen Verein, von vorneherein vom Bloc die Zustimmung der Wahl eines Letten zu verlangen und mit dem Austritt aus dem Bloc zu drohen, falls diese Forderung vom Bloc nicht akzeptiert werden sollte. Die Vertreter der Demokraten und Progressisten waren mit dieser Forderung vollkommen einverstanden. Der Vertreter der Polen fand die Forderung der Letten im lettischen Lande für berechtigt. Als der russische Präses des Blocs an die Letten die Frage richtete, ob sie wirklich bei ihrer Forderung beharren, war Semgal derjenige, der diese Forderung für blödsinnig erklärte. Der Kandidat müsse progressiv sein, seine Nationalität sei gleichgültig. Der Bloc verwarf die Forderung der Letten. Die Vertreter des Lettischen Wahlkomitees traten aus dem Bloc aus, die Demokraten und Progressisten verblieben darin. — Als die Vertreter des Lett. Wahlkomitees fragten, ob ein Wahlkartell mit den Sozialdemokraten möglich sei, da waren alle Mitglieder des Blocs dafür, daß dieses unzulässig sei. Der Ausspruch Semgals, daß das Lett. Wahlkomitee die Wahl eines Vertreters des Rig. Lett. Vereins verlangt habe, sei eine Lüge, zumal der Lettische Verein keine politische Partei sei. Die „reaktionären“ Vertreter des Lettischen Wahlkomitees forderten seinerzeit von der Regierung die Aufhebung des Kriegszustandes und die Einstellung des Niederbrennens der Bauergüter und der körperlichen Züchtigung. Die Progressisten schwiegen hierzu oder rieten, diese heißen Fragen mit Stillschweigen zu übergehen. Rechtsanwalt Samuel versprach nötigenfalls für seine Behauptungen Beweise zu erbringen. Diese Wankelmütigkeit und Untätigkeit in positiven Leistungen seien charakteristisch für die lettischen Progressisten. — Beide Redner forderten die Versammlungen auf, für die Liste der Reformpartei zu stimmen, als derjenigen Partei, zu der die zuverlässigsten Wähler gehören. Dem nationalen Aushängeschild der Muzhu laiki sei nicht zu trauen.

Nach etwa anderthalbstündiger Dauer wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

p. In Sachen des Ludumer Revolutionsprozesses wurde, da die Plaidoyers der Parteien, nach Beendigung der Verteidigungsreden, abgeschlossen, die Resolution für heute erwartet. Wie wir schon erfahren, wird das Urteil jedoch nicht heute, sondern erst in der nächsten Woche veröffentlicht werden.

Befehl des Garnisonschefs. Der Garnisonschef Generalleutnant Bertels besteht den Truppen ihre besondere Aufmerksamkeit auf alle Personen zu richten, welche in irgend welchen Angelegenheiten die Kasernen betreten, da Fälle vorgekommen wären, daß Privatpersonen in verbrochener Absicht eine Militäruniform tragen.

Berichtigung. Da fast die gesammte hiesige Presse den Vorgang im II. Rig. Radfahrer-Verein in der Nacht vom verflochtenen Sonntag, den 27. Januar auf den darauf folgenden Sonntag, so darzustellen beliebt hat, als ob der Verein von sich aus am 27. Januar eine Theateraufführung mit nachfolgendem Tanz arrangiert habe, die die vermeintliche Haussuchung nach sich gezogen — so erklärt der Vorstand des II. Rig. Radfahrer-Vereins hiermit, daß die Veranstaltung im Lokal des Vereins am 27. Januar abfolut nichts mit dem Verein selbst zu schaffen gehabt hat, sondern daß der Konzertsaal und die anliegenden Räumlichkeiten am benannten Tage an den Musik- und Gesangsverein Rigaer Handwerker zur Ausrichtung eines Abends zum Besten armer Schülerinnen vermietet waren. Der Verein selbst, das Archiv desselben und seine Bedienten sind von der genannten Haussuchung nicht betroffen worden.

Im Namen des Vorstandes des II. Rigaer Radfahrervereins

Präses: A. Straußmans.  
Schriftwart: J. Podneck.

Anmerkung der Redaktion. Indem wir die obige Zuschrift wiedergeben, konstatieren wir, daß in unserem Bericht über den vorgang mit keinem Wort der II. Rig. Radfahrerverein als solcher in die Affaire hineingezogen worden ist.

Der Kapitän Grisanow vom Eisbrecher „Riga“, welcher kürzlich auf der Dina mit einem Flußdampfer kollidierte, wurde seines Amtes enthoben. An seine Stelle trat der IV. Steuermann des Eisbrechers „Jermak“, Pawlow, ein erfahrener diplomierter Seemann.

Als Mitglied des Kuratoriums der Rigascher Seemannsschule für weite Fahrten ist dem Reg. Anz. zufolge, laut Wahl Herr Augsburg bestätigt worden.

Bezirksgericht. Donnerstag hatten sich vor dem Bezirksgericht die Revolutionsäre Jakob Schleyer, 20 Jahre, August Kittenmarck, 19 Jahre, Peter Gulbe, 20 Jahre und Alexander Strassburg, 19 Jahre, wegen Waffenraubes in Rundfingerringen zu verantworten. Sie hatten hier am 13. Dezember 1905 das Häuschen eines Holzschöpfers überfallen, auf ihn geschossen und 2 Flinten und eine Pistole geraubt. Die Angeklagten leugneten ihre Schuld nicht und erklärten auf Befehl eines Meetingleiters vom „Hoffnungsverein“ gehandelt zu haben. Sie wurden zu je 5 Jahren 4 Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

Die Monatskollekte für die kirchliche Armenpflege findet Sonntag in der Jakobikirche statt.

Kirchhofstapelle. Auch am morgenden Sonntage muß der Gottesdienst in der Kirchhofstapelle ausfallen.

Deutscher Verein. Theateraufführung. Zu der am Montag, den 5. Februar, abends 8 Uhr stattfindenden Vorstellung „Die lustigen Weiber von Windsor“ sind die noch vorhandenen Billette am Montag von 10—5 Uhr im Bureau des Deutschen Vereins (Toblenboulevard, Nr. 10) sowie von 7 Uhr an im Theater erhältlich, worauf hier besonders hingewiesen sei.

Die erste Vorstellung der neuen Rigaschen musikalisch-dramatischen Gesellschaft, die am 17. Februar stattfindet, wird zum Besten des Deutschen Vereins arrangiert. Abgesehen von dem interessanten und feisellen Programm des Abends, das Amüsament verspricht, und dem darauf folgenden Tanz, erwünscht für die Mitglieder des Deutschen Vereins aus dem liebenswürdigen Entgegenkommen der genannten Gesellschaft die angenehme Pflicht, das Unternehmen tatkräftig durch regen Besuch zu fördern.

Der Billetverkauf für die Mitglieder des Deutschen Vereins, die erhebliche Ermäßigung erhalten, findet Sonntag und Mittwoch von 6—8 Uhr im Bureau des Deutschen Vereins (Toblenboulevard, 10, im Hof) statt.

Hochschulnachrichten. Aus einem gestern nachmittag eingetroffenen Brief aus Berlin ersehen wir, daß Prof. P. sich gebeten wird, seine Abgabe nicht als eine endgültige Ablehnung der Berufung an die Charlottenburger Hochschule gelten zu lassen, sondern zu warten, bis ihm die offizielle Berufungsakte vorgelegt wird.

Politechnikum. Ihr Staatsexamen absolvierten, wie wir erfahren, erfolgreich am 27. Januar in der Chemischen Abt.: Nikolai Firumjan, Kasimir Brzanosky und Theodor Lanin; — am 30. Jan. in der Architektur-Abt.: Joh. Brejinsky, Armin Gerlan, Arthur Kruming, Gerhard Baron Tiefenhäuser, Herbert Tiemer, Edgar Friesendorff, Arved Eichhorn, Alfred Jung und Paul Lindenberg.

Wir konstatieren, daß die in einigen Zeitungen an die Examenotiz geknüpften kritischen Bemerkungen über die Diplomarbeiten nicht als die offizielle Beurteilung anzusehen sind.

Vom Hafen. Die am Stadtkai liegenden fertig geladenen 4 Dampfer gehen heute nachmittag nach Hafendamm Stromabwärts hinunter. Morgen früh läuft der mächtige Kronseisbrecher „Jermak“ mit zwei großen Touren dampfern, dem „Jrmut“ und dem „Auno“ aus und will sie durch das feststehende Eis des Rigaschen Meerbusens hindurchforrieren. „Dagmar“ und „Ylades“ bleiben einweilen abwartend in Hafendamm liegen.

Einladung. Die Vorstands-Glieder der Gesellschaften familiärer Rigascher Gewerke werden ersucht, Sonntag, den 4. Februar, um 1 Uhr mittags in der St. Johannis-Gilde zu erscheinen. Auf der Tagesordnung der Versammlung steht: Vertretung in der Kommission zur Ausarbeitung des Ortsstatuts über die Feiertagsruhe. M. Weide.

Zu erwartender Sturm. Am Seemannshaus auf Klüversholm ist das Sturmwarnungssignal aufgezogen. Wir haben also für die nächsten Tage starken Wind zu erwarten.

Definitive Uhren. Die Kommunale Korresp. schreibt: Im Häusermeer der heranwachsenden Städte verschwinden die Kirchtürme mit ihren Uhrblättern fast ganz. Dagegen macht der zu gewissen Zeiten dahinlutende Verkehr aus dem Stadtimern nach den Außenbezirken und umgekehrt die Notwendigkeit geltend, an bestimmten Hauptknotenpunkten und in bequem mit dem Auge erreichbarer Höhe gutgehende Uhren anzubringen, die ein zuverlässiges Regulierungsmittel für den Geschäfts- und Dienstverkehr sind. Wertwürdigerweise bringen unsere Stadtverwaltungen diesem Gebanten ein nur geringes Verständnis entgegen. Sie scheinen nicht nur anzunehmen, daß jeder Stadtbewohner einen prompt funktionierenden Chronometer in der Tasche hat, sondern daß das Sprichwort „Pünktlichkeit ist Zeitersparnis!“ bloßes Papierwert habe.

In unserem Zeitalter des Verkehrs sind aber öffentliche Uhren ein doppelt wichtiges Bedürfnis. Wenn schon unsere Altvordern an jedem Kirchturm und Rathaus eine Naderuhr für notwendig hielten und auch sonst einen öffentlichen sichtbaren Sonnen-uhreiger überall andrachten, so sollte unsere Gegenwart dies in Bedürfnis um so tatkräftiger entgegenkommen. Wo man sich nicht zu einem elektrisch oder pneumatisch betriebenen Uhrensystem, wie es u. a. die Gesellschaft „Normalzeit“ vielfach im städtischen Auftrage eingerichtet hat und betreibt, entschließen kann, weil hier eine ganz bedeutende Anlage summe in Frage kommt, da sollte man wenigstens wetterfeste Uhrgehäuse mit täglicher Kontrolle und Handaufzug hinstellen. Sehr praktisch erscheint jene öffentliche Uhrinrichtung in Wien, die hoch über dem Dache der Bedürfnisanstalten zwischen zwei Gaslaternen angebracht ist. Weise Raumaussnutzung paart sich hier mit geschickter Lichtverwertung. Die öffentliche Uhr auf dem Jungfernsberg zu Hamburg zeichnet sich einmal durch ihren munderbarn architektonischen Aufbau, der

eine Fierde der ganzen Straßbreite ist, zum anderen durch die Verbindung mit praktischen Mitteilungstafeln aus, die auf den vier Seitenlächen Jahrspläne und Straßenspläne enthalten. Ähnlich enthalten die Berliner „Normaluhren“, die überall an den belebtesten öffentlichen Plätzen und Straßenecken stehen, neben Stadtplan-Ausschnitten, Wetternachrichten und sonstiges Orientierungsmaterial. Man kann nicht anders, als es offen bezeugen, daß diese Uhrinrichtungen zu den beliebtesten und beachtetsten öffentlichen Orientierungsmitteln zählen und daß ihre Entfernung aus dem Straßenverkehr einen unersehlichen Verlust bedeuten würde.

Dubbeln. Verhaftung. Wie die Latwija meldet, wurden Mittwoch in Dubbeln und Karlsbad 7 Personen verhaftet, unter ihnen auch der Schüler der fünften Klasse der Peter-Realschule Rosenberg, sowie ein gewisser Klauke. Alle Verhafteten wurden nach Riga ins Zentralgefängnis gebracht. Einige von ihnen gehörten f. z. den revolutionären Exekutivkomitees an.

Eingekandt. Vor einigen Jahren wurde von einem tierfreundlichen Polizeimeister der Befehl erlassen, daß die Fuhrleute während der kalten Jahreszeit ihre Pferde bedecken müssen. Ergriffert noch diese Verordnung, oder wurde sie mit dem Weggange des Betreffenden aufgehoben? K.

Stadttheater. Sonntag Nachmittags 2 Uhr beschließt Herr Carl Sauer mann vom deutschen Theater in Berlin sein Gastspiel als Uriel Acosta. Abends 7 1/2 Uhr gelangt Der Prophet von Mennerbeer zur Aufführung. Dienstag geht das Kadelburg und Skowronnesche Lustspiel „Husarenlieber“ zum dritten Mal in Szene. Mittwoch findet die Erstaufführung der Schauspielnovität „Frühlingsstürme“ von Joh. Wiegand statt. Die lustige Witwe gelangt am Donnerstag zum 12. Mal zur Aufführung.

Gewerbe-Verein. Man schreibt uns: Die Generalprobe von Oskar Blumenthals amüsamem Lustspiel „Das zweite Gesicht“, welches morgen, Sonntag, den 4. Februar, zum Besten des Herrn Wilhelm Niedhoff in Szene geht, verlief in befriedigender Weise! Die Besetzung der Hauptrollen erwies sich als so glücklich, daß dem Publikum ein höchst amüsanter Abend mit gutem Gewissen in Aussicht gestellt werden kann! Der Vorverkauf von Eintrittskarten, von denen noch zu allen Plätzen genügende Auswahl vorhanden, findet morgen, Sonntag, von 11—1 Uhr an der Kasse des Gewerbevereins statt. Fremde haben ohne Extragebühr Zutritt. Die Kasse wird abends um 7 Uhr geöffnet. Anfang der Vorstellung präzis um 8 Uhr. Nach der Vorstellung großes Souperkonzert im Speisesaal.

Gewerbeverein. Eintrittskarten zu allen Vortragszyklen sind noch täglich an den Vortragsabenden im Kassenzimmer des Gewerbevereins, von 6 1/2—7 Uhr abends zu haben. Im Laboratoriumsgebäude des Polytechnikums werden keine Eintrittskarten verabsolgt.

Englisch und Französisch. Wer sich auf angenehme Weise in der einen oder anderen der vorgenannten Sprachen vervollkommen will, dem empfehlen wir ein Abonnement auf diese praktischen Lehrschriften. Le Traducteur (15. Jahrg.) und The Translator (4. Jahrg.) Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen und deutschen Sprache. Bezugspreis je Fr. 2.50 halbjährlich. Probenummern kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz). — Die Vorzüge dieser Lehrschriften sind: Zweckmäßige Anordnung, Weisheit des Stoffes, gebiegene Uebersetzungen und Anmerkungen. Sie gestatten eine möglichst mühelose Bereicherung des Vorkabes und führen den Lernenden in einfacher Weise in die eigentümlichen Redewendungen der fremden Sprachen ein. Außerdem wird den Lesern Gelegenheit geboten, mit Franzosen oder Engländern in Briefwechsel zu treten.

Concert de la Société de Concerts d'Instruments anciens, fondée par Henri Casadesus. Noch einmal werden wir Gelegenheit haben, die berühmte Pariser Konzertgesellschaft auf altertümlichen Musikinstrumenten zu hören. Auf Einladung des Herrn Keldner werden die Künstler, von Süd-Rußland kommend, noch einmal in Riga auftreten und zwar am nächsten Montage, also übermorgen, im Gewerbevereinssaal. Daß die fünf Herren (Madame Casadesus - Dellerba konnte freitags halber leider nicht mitkommen und wird durch Herrn Silil vertreten) mit freudigem Interesse erwartet werden, ist aus der großen Nachfrage nach Billetten zu ersehen; das Konzert der „Société“ wird wieder stark besucht sein. Welcher Musikverständige und Musikliebende möchte sich aber auch einen Konzertgenuss dieser Art und die Gelegenheit, alte Musik auf altertümlichen Instrumenten und von Künstlern allerersten Ranges vorgetragen zu hören, entgehen lassen, wer nicht den Reiz der Kompositionen alter Meister des 17. und 18. Jahrhunderts auf den Instrumenten, für welche sie geschrieben, auf sich einwirken lassen! Das Programm ist wieder ein äußerst interessantes. Die Leser finden es auch im heutigen Inferatentelle.

Die Radfahrer-Vereinigung „Union“, Abt. Riga, veranstaltet heute, wie schon bekannt, einen Maskenball in den Räumen des Kaufmännischen Vereins. Die bekannte Gemütslichkeit und der Frohsinn der bei den Arrangements der „Union“ herrscht, macht ein besonderes Hinweisen und Hervorheben dieses Festes überflüssig, aber dennoch wollen wir darauf aufmerksam machen, daß besonders dieses Mal sehr große Vorbereitungen getroffen worden sind, um die Gäste in animierter Stimmung zu erhalten und einen Karneval im vollsten Sinne des Wortes zu begehen. Billette bei A. Leutner, Theater-Boulevard.

Detailpreise für hauswirtschaftliche Konsumartikel. Safer 103—108, Fleck 55—60,

Timothy 55—60, Heu 40—55, Stroh 33—38 Kop. per Rud. Brennholz. Birken 820—825, Eiern 700—720, Nichten 700—725, Grähnen 600—620 Kop. per Faden 7'x7'x28".

Pferdeexport. Auf dem russischen Dampfer „Jrmut“, Kapitän Omero, welcher auf der Tour nach London heute unsere Stadt verließ, wurden 134 edle Pferde, und mit dem nach Hull bestimmten englischen Dampfer „Auno“, Kapitän Waterhouse, welcher gleichfalls heute auslief, wurden 117 für die Kohlenbergwerke bestimmte Pferde verschifft.

Aus Bolderas gelangte heute folgendes Telegramm an die Börse:

Das Fahrwasser der Düna wird heute durch die Eisbrecher des Börsen-Komitees aufgebrochen werden, damit die letzten 4 bei der Stadt liegenden seefertigen Dampfer nach Hafendamm kommen können. Das Segatt ist zugefroren, in der See kein offenes Wasser sichtbar. Stürmischer Südwind, 7 Gr. Kälte.

Aus Domesnäs trafen folgende Meldungen ein: 3. Februar, 8 Uhr 20 Min. morg.: Stürmischer Südwest-Wind. Barometer am 2. Februar, 8 Uhr abends, 30,0; am 3. Februar, 7 Uhr morgens, 29,55. Thermometer 3,2 Grad R. Kälte. Himmel bedeckt.

— 8 Uhr 21 Min. morgens: Eisstand unverändert, Passage hier gesperrt.

— 8 Uhr 22 Min. morgens: Der Leuchtturm Rumö wird seit gestern Abend wieder beleuchtet.

— 12 Uhr 30 Min. mittags: Die Eisdecke verschiebt sich langsam nordostwärts.

J. Kohlendunivergiftung. Gestern morgen fand man die 50jährige Witwe Anna Ohlving mit ihrem 14 Jahre alten Sohne Johann in ihrer Wohnung, auf dem Beigeboden Neumühlchen, in besinnungslosem Zustande infolge Opendunstes vor. Dem sofort herbeigerufenen Feldscher gelang es, auf dem Fußboden liegenden Knaben ins Leben zurückzurufen, während die Rettungsarbeiten bei der Mutter verlagten. Die A. Ohlving konnte nicht gerettet werden und starb.

Quittung.

Für die Hungerleidenden in den Noistandsgebieten im Innern des Reiches empfangen: Von B. v. Kr. 3 Abl. Zusammen mit dem früheren 33 Abl. 80 Kop.

Weitere Gaben, welche an vertrauenswürdige Personen im Noistandsgebiet weiter befördert werden sollen, empfangt die Erpeditoren der Rigaschen Rundschau.

Frequenz am 2. Februar.

Table with 2 columns: Location and Number of persons. Includes Stadttheater am Abend (Merlin) 553 Personen, II. Stadttheater am Tage 880, am Abend 745, Zirkus am Tage 648, am Abend 131, Varieté Olympia 151, Alcazar 151.

Kalendernotiz. 5. Sonntag nach Epiphania, den 4. Febr. (St. Math. 13, 24. Rom Unkunt unter dem Weizen). — Veronika — Sonnen-Aufgang 7 Uhr 54 Min., Untergang 5 Uhr 24 Min., Tageslänge 9 Stunden 30 Min. Montag, den 5. Febr. Maatze — Sonnen-Aufgang 7 Uhr 51 Min., Untergang 5 Uhr 26 Minuten, Tageslänge 9 Stunden 35 Minuten.

Wetternotiz, vom 3. (16. Februar.) 9 Uhr Morgens — 8 Gr. R Barometer 758 mm. Wind: SSO. Leicht bewölkt. 7 1/2 Uhr Nachm. — 5 Gr. R Barometer 755 mm. Wind: SSO. Tribe.

Totenliste.

- Alexander Moritz Greiner, 58 J., 30./I., Riga. Otto Gottfried Klotz, 79 J., 2./II., Riga. Georg Johann Kohnmann, 81 J., 1./II., Riga. Kari Baronesse Dellingshausen, 1./II., Reiboldsgrün. Sijovilt Wehnski, 2./II., Libau. Georg Gehrung, 30./I., Petersburg. Amalie Kojhan, geb. Schlepfer, 30./I., Petersburg. Larie Lewis, geb. Stolup, 29./I., Odesa.

Marktbericht.

Riga, Samstag, den 3. (16.) Febr. 1907. Nachdem die Saferpreise, für die wir in unserem letzten Bericht einen Rückgang konstatieren mußten, neuerdings wieder in die Höhe gegangen sind, zeigen die Preise für sämtliche Artikel unseres Getreidemarktes sehr feste Tendenz. Auch Weizen liegt fest; für Weizen herrscht ruhige aber feste Stimmung.

Leichter Schneefall. Thermometerstand 6 Grad Reaumur. Wind: SSO. Riga. Allgemeines. In der Stimmung im Auslande ist seit unserem letzten Bericht keine Aenderung von Bedeutung eingetreten, obwohl einige Abwärtszüge zu billigen Preisen, die kaum einen Augen lassen, stattgefunden haben.

Rothweinchlags. Die Nachfrage nach einländischen Rothweins, die durch die Vorverläufe bedingt ist, hat die Preise für diese Gattung noch auf 47—48 Abl., je nach Sortiment, halten können. Die Preise für einländischen Hofstaats stellen sich je nach Sortiment auf 41—42 Abl. bei genügenden Zufuhren. Die Zufuhren in Kurhessen sind gleichfalls ansehnlich und die Preise stellen sich auf 44—44 1/2 Abl. Die gewöhnlichen Plätze zeigen im Allgemeinen infolge ihrer Bearbeitung bei der Kälte eine geringere Faser von weniger guter Qualität, als die in den früheren Wintermonaten.

Slanetschlags. Die besonders hohen Gegenden mit feiner Faser, die nur noch wenig vorhanden sind, zeigen unverändert feste Tendenz, während in den Weisger, Krassocholmer, Kachstner und Wälschger Distrikten eine abflauende Stimmung mit einem Preisrückgang von 1/2—1 Abl. zu verzeichnen ist. In Svitkewla ist die Stimmung etwas flauer. In Rikow kommt jetzt viel Ware niedriger Qualität, die billiger zu kaufen ist, an den Markt, während Bore besserer Qualität nur zu den bisherigen Preisen erhältlich ist.

Haus zeigt fortgesetzt feste Tendenz. (Rigauer Börsenblatt).

Handel, Verkehr und Industrie.

Arbeiterbewegung.

Loth, 2. Februar. Nach mehrmaligen Streiks der Schneidergesellen, die eine Lohnhöhung und die Normierung eines festen Gehalts durchgesetzt haben, ist ihre Arbeit sehr viel weniger intensiv geworden, als dies bei der südwestlichen Bezahlung der Fall war; die Schneidermeister erleiden dadurch bedeutende Verluste. Angesichts dessen verlangen die Meister unter Androhung einer Aussperrung des

Lockout von ihren Gesellen, daß sie hinfort wieder auf Alford, d. h. südwestwärts arbeiten. Die Gesellen gehen darauf nicht ein und daher nehmen die Meister bereits keine privaten Bestellungen mehr entgegen.

Bak u., 2. Februar. Auf den Dampfern der Kaufmännischen Gesellschaft und der Kaiser Naphtha-Gesellschaft sind die Arbeiten wieder aufgenommen worden, nachdem den Arbeitern 20 Prozent ihres Jahreslohnes als Gratifikation zugesichert worden sind. Die Streikbewegung flaut ab. Der Stadthauptmann hat nochmals mit den Arbeitern in Balachany unterhandelt.

Brjansk, 2. Februar. In den Brjansker Werken haben die Geschloßwerkstätten ihre Tätigkeit eingestellt; es sind noch 1000 Arbeiter entlassen.

Die bewaffneten Raubüberfälle haben wieder angefangen und die arretierten Räuber erwießen sich in der Mehrzahl der Fälle als Arbeitslose der Brjansker Werke.

Von den baltischen Häfen.

Vom Libauer Hafen berichtet die Lib. Ztg.: Trotz der anhaltenden strengen Kälte und des seewärts befindlichen Eises laufen die Schiffe hier unbehindert ein und aus. Der „Ledokol II“ läuft alltäglich zum Kriegshafen, von das Eis des dortigen Kanals zu zerstückeln. Von Windau verläuft, daß vor dem dortigen Hafen ein ca. 25 Seemeilen breiter Eisgürtel liegt. den zu forcieren selbst starken Dampfmaschinen macht.

Nach unseren Informationen erscheint diese Bemerkung über den Windauer Hafen zu pessimistisch.

Aus Reval, 2. Februar berichten die dortigen Blätter: Im Stand unserer Eisverhältnisse ist seit gestern keine Veränderung eingetreten. Nach heutigen Nachrichten aus Odinsholm sind von dort, infolge des trüben Wetters, nicht alle gestern gemeldeten Dampfer zu sehen. Hangö telegraphiert, daß der finnländische Eisbrecher „Sampo“ den „J. Bischoff“, der weiter nach Norden getrieben war, gestern nach Odinsholm gebracht hat, so daß er jetzt in der Nähe der anderen für Reval bestimmten Dampfer liegt. — Inzwischen ist der Bitte unseres Börsenkomitees, um Abkomanabierung des „Jermak“ nach Reval, seitens des Handelsministeriums Folge gegeben und wird der „Jermak“, sobald er das genügende Quantum Bunkerkohlen übernommen haben wird, nach hier in See gehen. — Windrichtung: SSW., frisch, 8 Grad Kälte.

Libaus Handel.

Folgende Daten über die Zufuhr mit der Eisenbahn aus dem Innern des Reiches nach Libau finden wir in der Lib. Ztg. Es wurden in den 12 Monaten des vorigen Jahres mit der Eisenbahn in Libau angeführt: 45,396,304 Pud Getreide, Holz und diverse Export- und Import-Artikel, um — 16,714,609 Pud weniger, als im selben Zeitabschnitt des Jahres 1905. — An Tieren wurden in Libau mittelst der Eisenbahn in den 12 Monaten des vorigen Jahres 86,870 Stück angeführt, um — 47,621 Stück mehr, als im selben Zeitabschnitt des Jahres 1905. In den 12 Monaten des verfloffenen Jahres 1906 wurden über den Libauer Hafen 15,157 Pferde ins Ausland verschifft (2597 Pferde in den 12 Monaten des Jahres 1905).

— Vom Libauer Getreidemarkt wird der Now. Nr. gemeldet: Die Hafenvorräte der Exporteure betragen 1 1/2 Millionen Pud. Aus Deutschland wird Hafer bester Qualität für 1 Abl. das Pud angeboten; dergleichen sind auch in Königsberg Vorräte konzentriert. Die Preise zogen in den letzten 15 Tagen um 10—15 Kop. an. Im Hinblick auf die bevorstehenden Anläufe sind die Roggenpreise von 95 Kop. auf 107 Kop. gestiegen. Es trifft nur deutscher Roggen ein.

— Verbindungen mit dem Fernen Osten. Das Finanzministerium wird in nächster Zeit einen höheren Beamten, den Herrn Tschermischnow, ins Ausland kommandieren, um mit auswärtigen Eisenbahnverwaltungen über die Frage zu verhandeln, ob es möglich sei, direkte Verbindungen von den wichtigsten Städten Westeuropas zu den chinesischen und japanischen Häfen unter Benutzung der sibirischen Eisenbahn einzurichten. Die Fahrt soll zunächst bis Wladiwostok gehen. Von dort wünscht man die freiwillige Flotte zur Weiterbeförderung nach Japan und in verschiedene chinesische Häfen in Dienst zu stellen. Dieser Plan ist nicht neu. Er wurde in den russischen Regierungskreisen bereits vor dem Ausbruch des japanischen Krieges erwogen; während des Feldzuges war an seine Verwirklichung natürlich nicht zu denken. Gegenwärtig nun haben sich die Verkehrsbedingungen im Fernen Osten erheblich verändert, der Plan muß deshalb teilweise umgestaltet werden. Das gilt namentlich im Hinblick auf den Uebergang des Hafens von Port Arthur in japanische Hände. Für die Ruffen war Port Arthur während mehrerer Jahre der Ausgangspunkt für den Fernen Osten. Jetzt muß an dessen Stelle Wladiwostok treten.

— Der Weg über Sibirien ist von jetzt ab wieder für die Briefkorrespondenz Westeuropas nach und aus Ostasien benutzbar. Die Beförderung über Sibirien findet vorläufig mit den zweimal wöchentlich zwischen Moskau und Wladiwostok verkehrenden Eilzügen statt und ist auf gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Postkarten beschränkt, für die der Leitweg über Sibirien durch einen Vermerk des Absenders in der Aufschrift vorgeschrieben ist.

— Das Ende der Deutschen D-Züge. Die Fahrpläne der deutschen Eisenbahnen erhalten durch die Einführung des neuen Personalarfs am 1. Mai eine etwas veränderte Gestalt. Für Norddeutschland neu eingeführt wird der Radr-Eilzug, d. i. einweniger bevorzugter Schnellzug ohne Zuschlag. Die Fahrpläne unterscheiden also dann Schnellzüge mit Zuschlag und Eilzüge, sowie

Personenzüge ohne Zuschlag. Aus dem uns schon vorliegenden ersten Entwurf des Sommerfahrplans der badischen Staatsbahnen sind die D-Züge vollständig verschwunden. Selbstverständlich werden die Züge mit Durchgang dort nach wie vor gefahren, wie dies in Süddeutschland und in andern Ländern schon immer ohne besondere Ankündigung geschehen ist. Da alle Einzelheiten des künftigen Tarifs zwischen den deutschen Eisenbahnverwaltungen vereinbart sind, so muß man erwarten, daß die Bezeichnung D-Zug auch aus dem Fahrplan der anderen Netze verschwindet.

— Von der Petersburger Fondsbörse am Donnerstag den 1. Februar berichtet die Pet. Bz.: Anlagemärkte sind heute eine merkwürdige Aufbesserung der Tendenz und Kurse sämtlicher Anlagemärkte und das Geschäft war nicht mehr beschränkt, dank zahlreicher Aufträge, die zur Ausführung vorlagen. — Prämienanleihen verkehrten wenig und in ihrer Abwärtsbewegung trat heute endlich Stillstand ein. Mitte m. a. r. Die lokale Spekulation, die in den letzten Tagen jede Fluktion zur Haupte verloren hatte, bündigte derselben heute wieder, wir sind dadurch in die angenehme Lage versetzt, von einer festen Börse berichten zu können. Die veränderte Tendenz bewirkte eine erhebliche Besserung des Kursstandes vieler Dividendenpapiere und die Belebung der Umsätze. Der Schwerpunkt der geschäftlichen Tätigkeit lag zuerst auf dem Gebiete der metallurgischen Werte, dann kamen an die Reihe Bankaktien. Es ereignete sich heute nicht mehr, daß Kursstärkung nur vereinzelt protegierte Dividendenpapiere davonzogen; dies ist dem Umfange zuzuschreiben, daß das Interesse für letztere gleichmäßig über alle Gebiete verteilt war. Die Börse schloß in fester Haltung und geschäftlich animiert, ungeachtet dessen, daß morgen eine Unterbrechung im Verkehr eintritt.

— Prämienanleihe. Auf der letzten internationalen Leder- und Industrieausstellung in Petersburg ist der Petersburger Lederfabrik des Herrn D. Widenberg der höchste Preis zugeprochen worden.

— Russische Ausstellung für Handelsgärtner. In Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens veranstaltet die Kaiserliche Gartenbaugesellschaft im Jahre 1908 (Ende April bis Anfang Mai) in Petersburg eine russische Ausstellung für Handelsgärtner mit Sektionen für Obst- und Gemüsebau, dekorative Gartenkunst, für technische Bearbeitung der Früchte und Gemüse, Garteninstrumente und Gartengeräte usw. Gleichzeitig wird ein all-russischer Gärtnerkongress tagen. Näheres wird in nächster Zeit bekanntgegeben werden.

— Das Kommerzgericht wird sich, dem Herold zufolge, mit einer Reihe von Angelegenheiten beschäftigen, welche Rückläufe der Odeffaer Unruhen des Jahres 1905 sind. B. A. Arfanow hat aus Odeffa nach Riga Baumwolle expediert und sie in der russischen Sechselfabrik für Transporte verpackt. Am 15. Juni 1905, während des Aufstandes in Odeffa, verbrannte der Dampfer „Peter“ und die darauf befindliche Baumwolle B. A. Arfanow's. Die Verwaltung will die Versicherungssprache nicht auszahlen, aus dem Grunde, weil der Brand während eines Volksaufstandes entstand. Die Sache wird am 2. März zur Verhandlung gelangen.

— Die Eisverhältnisse im Schwarzen Meer. Odeffa, 2. Februar. Der nach dem fernen Osten ausgegangene Dampfer „Rifnij-Komporod“ ist, nachdem er auf 30 Meilen vom Ufer kein eisfreies Wasser gefunden hatte, zurückgekehrt.

— Vom Lodzer Syndikat. Die vereinigten Rechtsanwältin Hofmann und Eduard Lachmannow sind zur Wahrung der Interessen für sämtliche, dem Verband Lodzer Fabrikanten in Berlin zugehörige Aktiengesellschaften bestellt worden.

— Infolowen. Die Lodzer Tabakfirma Reifmann hat, wie der Rgb. A. Bz. aus Lodz telegraphiert wird, ihre Zahlungen eingestellt. Mehrere Lodzer Banken erleiden Verluste.

— Niederländisch-deutscher Handels- und Grenzverkehr. In der Rgb. A. Bz. lesen wir: Mit Gültigkeit vom 19. März alten, 1. April neuen Stils 1907 wird während der Dauer des Verbots der Einfuhr von Heu und Stroh aus Russland bei Eisenbahnen, die an der Grenze ungeladen werden, das zur Umhüllung der Eisenbahn und zur Ausfüllung der Wagen benutzte Heu und Stroh nicht mit überkommen, sondern vernichtet oder zur Rückführung nach Russland zur Verfügung gestellt. Von dem die Sendung behandelnden Grenzspezialisten ist für die Weiterbeförderung neues einwandfreies Material zu verwenden. Bei bahnhöflicher Umladung der Sendungen beschafft die Grenzstation das neue Verpackungsmaterial und nimmt die dadurch entstehenden Selbstkosten auf die Sendung nach. Findet eine Umladung der Kisten nicht statt oder ist ausnahmsweise bei einer Umladung die Verwendung neuen Materials nicht angängig, so kann das bisherige Material zwar in den Wagen belassen werden, darf aber auf den Endstationen innerhalb des Gebietes der preussisch-belgischen Staats-, der Reichsbahnen und der in Preußen liegenden Privatbahnen den Empfängern der Sendungen nicht ausgereicht, sondern muß dort vernichtet werden. Auf das zum Verpacken des Eier in den Kisten verwendete Heu und Stroh finden diese Bestimmungen keine Anwendung. Dies wird mit dem Gute den Empfängern ausgeliefert.

Vermischtes.

— Die Nationen als Raucher. Den Ruhm, der stärkste Tabakraucher der Welt zu sein, kann der Holländer für sich in Anspruch nehmen: auf jeden Kopf der Bevölkerung entfällt nach der amtlichen Statistik ein jährliches Verbrauchsquantum von 3 Kilo 400 Gramm Tabak. Mit 2110 Gr. folgen die Bürger der Vereinigten Staaten; die Belgier verbrauchen 1552 Gramm pro Kopf. Deutschland hat im Nationalwettkampf mit 1485 G. pro Kopf den vierten Platz inne. In kurzen Abständen folgen Australien mit 1400 Gramm, Oesterreich-Ungarn mit 1350 Gramm, Norwegen mit 1335, Dänemark mit 1125, Canada mit 1050, Schweden mit 940, Frankreich mit 933 und Russland mit 910 Gramm. Den geringsten Tabakverbrauch verzeichnet Spanien mit einem jährlichen Konsum von nur 550 Gramm pro Kopf der Bevölkerung.

Geflügelzucht.

— Ein Wettbewerbs im Eierlegen. Ein englischer Geflügelzüchterklub veranstaltete einen Wettbewerbs im Eierlegen, der vor wenigen Tagen nach sechzehnwöchentlicher Dauer geschlossen wurde. Es stellte sich heraus, daß die Hühner, die im Freien gehalten werden, nicht nur produktiver sind, sondern auch bessere und größere Eier legen als die Hennen, die sich im warmen Raum aufzuzüchten pflegen. Im Durchschnitt legten die Buff-Drington-Hühner, die mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurden, 156 Eier in den sechzehn Wochen, während die anderen Geflügelarten nicht im entferntesten eine derartige Zahl aufweisen konnten.

— Bevorstehende Aussperrung. Zekaterinosslaw, 2. Februar. Die Typographenbesitzer haben beschlossen, die Aussperrung zu verhindern.

Neueste Post.

Zur Chronik der revolutionären Bewegung.

Aus mehreren Orten des Reiches liegen wieder Meldungen über dreizehnbändige Räuber vor. In Simferopol ist die Kathedrale beraubt worden, wobei den Räubern 466 Rbl. in die Hände gefallen sind; die Sakristei, in der sich große Kostbarkeiten befanden, ist unberührt geblieben. Ein Wächter ist ermordet und nachher in der Vorhalle aufgehängt worden. Als verdächtig wurden zwei Wächter verhaftet. Außerdem sind mehrere Dorfkirchen beraubt worden. — Aus Zekaterinosslaw wird gemeldet: Auf der Straße trat ein Unbekannter an einen Schutzmann heran, zog seinen Säbel aus der Scheide und versetzte dem Schutzmann einen tödlichen Stich über den Kopf. Er wurde verhaftet. — Der Chef des Hafens „Amur“ berichtet, daß eine Bande bewaffneter systematisch die Warenwaggons überfällt und bittet um die Bewaffnung der Eisenbahngesellschaften. — In Odeffa wurde ein bewaffneter Überfall auf das Kontor der Champagnerfabrik „Excellior“ ausgeführt. Die Räuber entnahmen der Kasse 75 Rbl. und flüchteten. — In Warschau wurden drei Räuber hingerichtet.

1. Raubditten (Doblenischer Kreis). Tolle Hunde. Ende Januar hat sich im Raubdittischen Gebiete ein toller Hund eingefunden, welcher leider im Mungas-Gebirge den Wirt Jndrik Förster und seine zwei minderjährige Söhne gebissen hat. Außerdem sind verschiedene Hunde und letztlich leider auch der Sohn eines Eisenbahnwächters gebissen worden. Die Familie Förster hat sich nach Petersburg ins Pasteurinstitut zur Behandlung begeben. Die gebissenen Hunde sind getötet worden.

1. Neu-Rahden (Baustetzer Kreis). Unglücksfall mit tödlichem Ausgange. Wie wir erfahren, fiel am 27. Januar beim Fällen von Bäumen ein Stamm so unglücklich, daß er den dort arbeitenden Bauern Fritz Sarlanais traf, welcher momentan tot war.

Petersburg. Ein grober taktischer Fehler. Es ist erfreulich, daß wenigstens nach dem Wahlausfall in Moskau das Petersburger Blatt der Odeffisten, die Liste gegen die zwecklose Einteilung der Parteien in legale und nicht legale Stellung nimmt. Freilich, hätte sie sich einen Protest, gleich den frieblichen Erneuerern, sofort nach der Nichtlegalisierung der Rabetten erlassen, so hätte das nicht nur auf die Regierung, sondern auch auf die breiten Wählermassen gewirkt. Dem Artikel entnehmen wir folgende nur zu berechtigte Kritik der diesbezüglichen Regierungspolitik.

Dieser entsetzliche blinde Unverstand dauert auch jetzt an trotz der bitteren Lehre, welche die Regierungsgewalt soeben in Moskau erhalten hat. Heute erfahren wir, daß die Petersburger Behörde der konstitutionell-demokratischen Partei die Legalisierung aus formellen Gründen verweigert hat, die gar keine Kritik mehr aushalten. Gleichzeitig mit diesem Akt, der nur für die geächtete Partei von Vorteil ist, zieht die Regierung das ganze Komitee und die Wahlmänner-Kandidaten der volkssozialistischen Gruppe zur gerichtlichen Verantwortung, weil sie absichtlich strebe, die Stimmen der jungen, bisher in zwei Teile gespaltenen Opposition zu vereinigen. Sowohl von konstitutionellen wie vom Nützlichkeitsstandpunkt aus kann der Verband des 17. Oktobers einem derartigen Kampf der Regierung mit der Opposition nur völlig ablehnen gegenübersehen. Der Verband kann in keiner Weise die Verantwortlichkeit für derartige Akte des jetzigen Kabinetts, an denen seine ganze Tätigkeit so reich ist, auf sich nehmen. Möge die Regierung wissen, daß sie in dem entscheidenden Moment, wo sie wieder den Volkvertretern gegenübersteht, bei den Odeffisten keinerlei Unterstützung ihrer antikonstitutionellen Politik ungezügelter Repressivmaßnahmen finden wird, welche schon an vielen Stellen zu dem Siege der radikalen Opposition geführt hat.

Petersburg. Der Wirt, W. B. entnehmen wir unter Vorbehalt folgende sensationelle Meldung: Am 1. Februar fand unter dem Vorsitz Mitjutins eine außerordentliche Sitzung des Komitees des Oktoberverbandes statt, auf der die Vertreter der Deutschen Gruppe erklärten, daß der Artikel eines Führers des Verbandes, des Herrn A. Stolypin, über die Gleichberechtigung der Nationalitäten (cf. heutige Preßstimmen) einen sehr schlechten Eindruck auf die deutsche Gruppe gemacht hat und daß, falls nicht vom Zentralkomitee eine Widerlegung erfolgen werde, es durchaus möglich sei, daß die deutschen Wähler zum Teil ihre Stimmen, wie das vorige Mal, den Rabetten geben werden. Die Wirt, W. B. sind ein den Rabetten nahestehendes Blatt, daher ist eine Bestätigung abzumwarten.

Wilna. Den Sieg bei den Wahlmännerwahlen hat dieses Mal die polnische Partei davongetragen. Der diesmalige Kandidat der Juden war der Petersburger Rechtsanwält Grusenberg gewesen.

Lodz. Am 1. Februar ist um 6 Uhr nachmittags auf der Straße der Direktor der Tuchfabrik Konfahmer Groß ermordet worden.

Kursk. Die Charkower Gerichtspalate hat sechs Schwarzarbeiter zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt wegen Teilnahme an der Judenhetze in Kursk im Oktober 1905.

Wien. Den Sieg bei den Wahlmännerwahlen sind bedeutende Mengen gelbbrauner Wulfausfälle gefallen.

Paris, 14. Februar. Kultusminister Briand hat Sarah Bernhard zum Professor am Konservatorium ernannt, um die vom Ordensrate der Ehrenlegion gegen die geplante Dekorierung der Schauspielerin erhobenen Bedenken zu beseitigen.

London, 14. (1.) Februar. Im Unterhause erklärte Morley, daß die politischen und diplomatischen Gründe, die die Regierung veranlaßt haben,

Forschungsreisende aus Indien nicht nach Tibet durchzulassen, in Kraft verbleiben. Die Regierung findet keine Ursache, die Frage einer Revision zu unterziehen.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbureau.

Petersburg, 2. Februar. Anlässlich einiger in der Nowoje Wremja und im Slowo erschienenen Artikel, in denen von einer Fortsetzung der russischen Armee gesprochen wird, die dadurch herbeigeführt werde, daß die Armee als Versicherungsort für die allerzuverlässigsten Elemente der Marinemannschaften diene, bemerkt das Informationsbureau, daß die Erwägungen der genannten Zeitungen auf ungenauen und falschen Nachrichten über die Maßregeln des Marinereports basieren, die unzuverlässigen und malkulierten Chargen der Marinemannschaften werden keineswegs in alle Teile der Armee zerstreut, sondern aus ihnen werden im Innern Russlands völlig getrennte Truppenteile organisiert. Daher sei nicht der geringste Grund vorhanden, von einer Verschiebung dieser Mannschaften in die Reihen der Armee zu sprechen.

Petersburg, 2. Februar. Der Senat hat die Erklärung abgegeben, daß die Korrekturen der Druckereien ihr Wahlrecht in der Kurie der städtischen Wähler und nicht der Arbeiter ausüben sollen.

Warschau, 2. (15.) Februar. Der Erzbischof Papiel hat der Geistlichkeit vorgeschrieben, am nächsten Sonntage von den Kanzeln aller Kirchen die Katholiken zur eifrigen Teilnahme an den Dumawahlen aufzufordern. In der Kirche des heiligen Kreuzes werden vor den Wahlen feierliche Gottesdienste stattfinden.

Samarra, 2. Februar. Für die Gouvernementswahlen ist ein Uebereinkommen zwischen den Rabetten und Sozialrevolutionären zu Stande gekommen: die Rabetten erhalten 4, die Sozialrevolutionäre 3 Sitze.

Verm, 2. Februar. In die Wohnung des Verwalters des Krankenhauses der Vermischen Geschützfabrik wurde eine Bombe geworfen, durch deren Explosion ein Teil der Einrichtung zerstört wurde, Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Nennes, 15. (2.) Februar. Im Seminar von St. Mayenne kam es bei der Aufnahme von Schülern durch Zivilbeamte zu stürmischen Szenen. Das Gebäude wurde durch herbeigerufene Truppen geräumt, wobei die verbarackadierten Türen gesprengt werden mußten. Die Lehrer wurden gewaltsam hinausgeführt. Mehrere Personen sind verhaftet worden, darunter einige örtliche Beamte.

London, 15. (2.) Februar. Das Kanalgeschwader wird unter dem Kommando von Lord Bessford, im Verhältnis zu seinem Befehle unter Admiral Wilson, bedeutend verstärkt werden. Das Küstengeschwader wird sich an bestimmten Terminen mit dem Kanalgeschwader zur Ausführung von Manövern unter dem Kommando Bessfords vereinigen.

London, 2. (15.) Februar. Professor Martens hatte eine längere Audienz beim König. Morgen reist Martens nach dem Haag.

London, 15. Februar. Der Liberale Dickinson, brachte im Unterhause einen Gesetzentwurf ein, dem zufolge den Frauen die Wahlrechte gewährt werden sollen.

Suez, 15. (2.) Februar. Das Transportschiff, von dem eine große Anzahl türkischer Soldaten im Suezkanal desertiert ist, hat hier 17 Verwundete an Land gesetzt. Im ganzen sind 300 Mann vom Schiff desertiert, zehn davon sind getötet oder ertrunken, die Uebrigen sind geschüchelt.

Teheran, 2. (15.) Februar. Ein Ferman des Schah über die Ergänzung zur Konstitution verkündet, daß das Land bis auf Weiteres auf Grund der erweiterten Konstitution und des Scharifats regiert werden würde. Der Ferman macht nicht das Wesentliche der Ergänzung namhaft, verkündet aber die Anerkennung des Provinzialrats, und besonders die Verabschiedung des äußerst unbeliebten Postministers Rans, wodurch überall Beruhigung eingetreten ist. Jetzt werden Unterhandlungen über die Verabschiedung der übrigen Belgier aus persischen Diensten, geführt. In Teheran herrscht vollständige Ruhe.

Letzte Lokalnachrichten.

J. Parteigruppierung. Die gestrige schwach besuchte Parteierammlung der russisch-baltischen Gruppe des Oktoberverbandes im „Mei“ faßte folgende Resolution: „Ein Wahlkartell mit der lettischen „Reformpartei“ abzuschließen als derjenigen Partei, deren Programm von familiären in Riga tätigen Parteien am allernächsten dem Programme des Verbandes steht, wobei als Grund eines solchen Wahlkompromisses der Wunsch der Glieder des Verbandes anzusehen ist, in die Reichsduma eine Persönlichkeit von gemäßigter politischer Richtung durchzubringen, welche bestrebt sein dürfte, die Reformen in Russland in Grundrissen des Manifestes vom 17. Oktober auf friedlichem Wege und nicht auf dem Wege der Revolution zur Durchführung zu bringen.“

Wechselkurse der Rigaer Börse vom 3. Februar 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, and other locations. Columns include location, unit, and rate.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for Amsterdam, London, Berlin, and Vienna.

Fonds- und Aktien-Kurse.

(Ohne juristische Verantwortung.) Riga, 3. Februar 1906.

Table with bond and stock prices. Columns include bond name, date, and price.

St. Petersburger Börse.

(Ohne juristische Verantwortung.) Petersburg, Sonnabend, 3. Februar. 1 Uhr — Min.

Table with market prices for various goods and services in St. Petersburg.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur.

Rigaer Zweigbureau. Petersburg, Sonnabend, 3. Februar.

Table with telegraph agent prices for various locations and services.

Letzte Lokalnachrichten.

Verlin, 15. (2.) Februar. (Schlußkurse.) Tagesvorher. Auszahlung Petersburg 8 L. auf Petersburg 8 L. London 8 L. Paris 2 M. Russ. Kron.-Bil. 100 Rbl. pr. Kassa 215 60 215 60 4% Anleihe 1889 73 25 73 25 4% russ. Anleihe 1894 91 50 91 75 176 50 176 50 146 00 146 00 185 00 185 00 4 1/2 % 4 1/2 % Amsterdam, 15. (2.) Februar. Tag vorher London à vista 12115 410/16 410/16 Paris, 15. (2.) Februar. London à vue 25 265 25 265 3% französische Rente 265 00 265 00 4% russische Goldanleihe 1889 95 50 95 30 3% russische Anleihe 1891/1894 76 50 76 40 Privatdiskont 62 50 63 25 Tendenz: fest. 2 1/2 % 2 1/2 % Auszahlung Petersburg 12115 410/16 410/16

Wetterprognose für den 4. (17.) Febr.

(Vom physikalischen Haupt-Obseratorium in St. Petersburg) Bei Beginn des Druckes noch nicht eingetroffen.

Sprachede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Kollege. Gehört „Kollege“ zu den unübersetzbaren Fremdwörtern, wie mancher behauptet? Durchaus nicht! Der Muttersprache wird keine Gewalt angetan, wenn wir dies Wort hier und da zu verdeutschlichen suchen. Zwar Amtsbruder eignet sich nicht immer, da es nun einmal eine Anrede ist und bleibt, die den Geistlichen gebührt und auch stets einen etwas geistlichen Anstrich hat, kurz, etwas zu „brüderlich“ klingt. Aber wir dürfen unsere „Kollegen“ doch kühnlich „Amtsgenossen“ nennen, reden wir doch auch anstandslos von Altersgenossen, Leidensgenossen, Eidgenossen, Hausgenossen, Zeitgenossen und können die „Genossen“ da wirklich nicht gut entbehren; ganz nahe verwandt sind dem Amtsgenossen aber der Nachgenosse und der Berufs-genosse, die weit verbreitet sind. Gewiß mag man ab und zu den Kollegen und sogar die häßliche „Kolle-gialität“ nicht umgehen können, aber sehr oft wird man mit Bedacht von den folgenden deutschen Wörtern dasjenige anwenden können, das gerade am passendsten ist; für Kollege: Amtsgenosse, Amtsbruder, Amtsgefährte, Berufsgenosse, Nachgenosse, Kunstgenosse, Berufsfreund; für Kollegialität: Amtsgenossenschaft, Amtsbrüderlichkeit (wobei das „Geistliche“ gar nicht so sehr hervortritt wie bei Amtsbruder), Fachfreundschaft, Berufsfreundschaft, Eintracht, Berufseintracht, Einmütigkeit, Zusammengehörigkeit, Zusammenhalt, Zusammenwirken, Gemeininn. Für das Eigenschaftswort „kollegial“ endlich ist gleichfalls „amtsbrüderlich“ durchaus nicht zu geistlich, denn er klingt gar nicht übermäßig, wenn in Festreden z. B. von amtsbrüderlichem Gemeininn oder bei einem Unfall von amtsbrüderlicher Hilfeleistung die Rede ist. Sonst aber könnte je nachdem eins der folgenden Wörter angebracht — und in der Regel deutlicher als kollegial sein, wenn es nur mit Gesicht ausgewählt wird: einmütig, einträchtig, fachgenossenschaftlich, freundschaftlich, fachfreundschaftlich, berufsfreundschaftlich, gemeinsinnig, gemeinnützig. — So vermeide man denn diese Fremdwörter überall da, wo durch eine der zahlreichen Verdeutschungen ihr Sinn gut ausgedrückt werden kann!

Vermischtes.

Ueber die „Rechts- und Linkshändigkeit“, deren Ursachen bisher nicht so recht aufgeklärt sind, bringt Dr. K. Alberts manches Bemerkenswerte in Ueber Land und Meer (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart). Man hat sich oft genug die Frage gestellt, woher es kommen möge, daß häusliche, schulmäßige und militärische Erziehung die rechte Seite in so hohem Grade bevorzugt. Im Grunde ist die Frage ein noch ungeklärtes Rätsel. Daß es aber von jeher so

gewesen, zeigt uns die Unterfuchung vorgeschichtlicher Skelette, die durchweg eine stärkere Ausbildung des rechten Arms nachweisen, die, wie noch heute, auf eine entsprechend kräftigere Muskulatur derselben Seite schließen läßt. In nichts weniger als ausgleichendem Sinne wird ferner fortbauend darauf gesehen, daß das Kind mit der Rechten ist, schreibt und arbeitet, daß der junge Mann damit schießt und übt, daß das Ausweichen, das Rennen und Abfahren links herum befolgt wird, weil die kräftigere Muskulatur auf der rechten Seite die auf derselben Seite liegenden Kurven und Hindernisse besser zu nehmen weiß.

Dr. Alberts meint, es sei die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß ursprünglich, wie auch noch jetzt beim Kinde (in den ersten Monaten), eine gleichwertige Anlage der beiden Arme bestanden habe. Erst „die Entwicklung gewisser Wachstumsverhältnisse“ müsse den Ausschlag für die größere oder geringere Kräftigung einer Körperhälfte gegeben haben. Tatsächlich ist der Blutzufluß infolge der schiefen Lage des Herzens durch die Hauptschlagader nach der Schlagader des rechten Armes ein kräftiger. Dadurch dürfte der rechte Arm gebrauchsfähiger geworden sein. Festgestellt ist ferner, daß sich die linke Schädelschale mit ihrem Gehirnhalt schneller und „gewichtiger“ entwickelt, und da bekanntermaßen die Nerven überkreuz den Körper versorgen, — ergibt sich daraus wieder eine Bevorzugung unseres „Rechts.“

Nun kommt es aber nicht gerade selten vor, daß die Natur wider die Regel geht, die rechte Gehirnhälfte reicher zur Ausbildung kommt und schon dadurch die Linkshändigkeit mancher Personen fördert. Man will sogar die Beobachtung gemacht haben, daß solche Linkshänder auch links besser hören und sehen.

Im allgemeinen tritt die Linkshändigkeit beim weiblichen Geschlechte häufiger auf als beim Manne; keine seltene Erscheinung ist sie bei Idioten, Schwachsinrigen Personen und Epileptikern. Doch wäre es lächerlich, aus der letztangeführten Tatsache Rückschlüsse zu Ungunsten der geistigen Veranlagung der Frau zu ziehen. — Die Gesamtentwicklung vollzieht sich im allgemeinen bei Linkshändern ungünstiger, sie zeigen Zeit ihres Lebens eine gewisse Schwermüdigkeit. Dennoch hält es Dr. Alberts gerade nicht für vorteilhaft rücksichtslos gegen die Linkshändigkeit mancher Kinder vorzugehen. Es gibt Berufe, in denen sie sogar Vorteil bietet. In Japan lernen die Sprößlinge gar bald beide Hände mit gleicher Fertigkeit anzuwenden; sie lernen eben so gut mit der Rechten, wie mit der Linken schreiben und zeichnen.

Interessant ist ein Selbstbekenntnis Adolf von Menzels. Er erzählte einst einem seiner Besucher: „Als ich noch als Kind in Breslau auf dem

Boden herumtrampelte und mit Kreide Figuren darauf zeichnete, da war es mit der linken Hand. Als ich neunzehn Jahre alt war, fing ich erst an zu malen, dann aber gleich mit der rechten Hand. Das erste Bild machte viel Mühe, sehr viel; das zweite wurde schon besser, und dann ging's. Und so ist's noch heute: wenn ich in Del male, immer mit der Rechten, Zeichen und Aquarell und Gouache — immer mit der Linken.“

Das Anwärmen der Betten. In vielen Familien herrscht der Brauch, das Bett schweißschlaffender Kinder mit Hilfe von Wärmflaschen zu erwärmen, um den Eintritt des Schlafes zu befördern. Von Verzeihen werden häufig Dauerbäder verordnet, wenn es gilt, aufgeregte Kranke zu beruhigen. Schließlich kann jeder an sich selbst die Beobachtung machen, daß man in warmen Räumen leicht müde und schläfrig wird. Alle diese Erfahrungen haben Dr. Pregowski veranlaßt, Versuche über die schlafbefördernde Wirkung des vorgewärmten Bettes anzustellen, die zwar nicht mit aller wünschenswerten Genauigkeit durchgeführt werden konnten, aber immerhin einen deutlichen Hinweis auf die Zweckmäßigkeit der Erwärmung für die Herbeiführung des Schlafes enthalten. Dr. Pregowski berichtet in der Zeitschrift für physikalische und diätetische Therapie, daß er die Erwärmung des Bettes durch Dampf erzielte, der aus einer Niederdruckdampfleitung entnommen war und der Matratze durch ein Kupferrohr zugeführt wurde. Aus äußeren Gründen konnten die Versuche nur zwischen 11 und 4 Uhr mittags angestellt werden, aber gerade dieser Umstand hatte manchen Vorteil an sich, weil ein großer Teil der Versuchspersonen gar nicht gewöhnt war, am Tage zu schlafen. Der Versuchsleiter richtete sein Augenmerk darauf, ob überhaupt Schlaf eintrat, wie lange er dauerte, und endlich, wie das Befinden der Versuchsperson nach beendigtem Versuche war. Pregowski beobachtete sieben Personen, die sämtlich durch die Wärme eingeschlafert wurden. Allerdings war die Wirkung bei einer zu großen Erwärmung des Bettes nicht günstig, weil dann die Versuchspersonen schwitzen, sich aufgeregt fühlten und Kopfschmerzen bekamen. War die Temperatur gut reguliert und betrug zu Beginn des Versuches nicht mehr als 40—45 Grad, so trat der Schlaf gewöhnlich bald ein, und zwar bei einigen schon 5 oder 10 Minuten, nachdem sie sich zu Bett gelegt hatten. Die Dauer des Schlafes war bei den verschiedenen Versuchspersonen eine verschiedene lange und fühlten sich alle nach dem Erwachen sehr wohl.

Gespensker. Es gibt in England eine ungeheure Anzahl von Zeitungen und von Zeitschriften, die sich die größte Mühe geben, angelegene Schriftsteller als ständige Mitarbeiter zu verpflichten. Die angesehenen Schriftsteller haben infolgedessen so viel zu tun, daß sie nicht alle Be-

stellungen der Herren Verleger ausführen können. Da sie jedoch die Rundschau nicht gern verlieren möchten, helfen sie sich, wie wir im Tit-Bits lesen, in Zeiten großen literarischen Bedarfs dadurch, daß sie die Arbeit an Zwischenmeister und an Pseudonymen vergeben; man nennt das im literarischen Jargon: Gespensker zitiieren. Die Gespensker sind literarisch und journalistisch geschulte Jünglinge, die still und unbefannt in den Zeiten leben und ihre Artikel nicht unterbringen können. Gegen eine angemessene Entschädigung erklären diese Proletarier der Literatur sich bereit, ihre Prosa unter dem Namen eines andern erscheinend zu lassen. Ein wie ein Welchen im Verborgenen blühender Schriftsteller hat bessere Chancen, wenn er sich in den Dienst eines bekannten Romanfabrikanten stellt, als wenn er sich direkt an einen Verleger wendet. Verdient der berühmte Schriftsteller mit der unter seinem Namen durchgeschickelten Arbeit eines Unbekannten fünfshundert Pfund, so gibt er dem obstrukten Mitarbeiter großmütig davon 200 Pfund ab. Hätte der unbefannte Jüngling dieselbe Arbeit unter seinem eigenen Namen in die Welt hinausgehen lassen, so hätte er dafür im günstigsten Falle 100 Pfund erhalten. Ein „Gespensker“, bei dem einmal ein sehr bekannter Autor eine Arbeit bestellt hatte, benutzte die gute Gelegenheit, um ein halbes Duzend alter Manuskripte, die bereits wiederholt die Rundschau durch alle Londoner Zeitungsredaktionen gemacht hatten, auf den Markt zu werfen. Ein Artikel, den ein Verleger nicht mit 10 Schilling pro 1 Spalte hatte bezahlen wollen, brachte, als er unter dem Namen des gelesebenen Autors hinausging, drei Guineen pro Spalte; der Gelesene überließ den dritten Teil des Lohnes seinem „Schatten“, der auch so noch ein sehr gutes Geschäft machte. Die großen Romanmacher, die zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, halten ihren Gewinn für durchwegs reichlich, da der Name bezahlt werden muß. Natürlich wissen die Verleger sehr gut von der Existenz der „Gespensker“; es dünkt ihnen aber immer noch besser, den Götzen des Tages, der das Geschäft in die Höhe bringt, mit Gold zu bedecken, als die Einführung neuer Männer zu wagen.

Litterarisches.

Die Neuen Baltischen Waldmannblätter, dritter Jahrgang, haben in ihrer Nr. 3, folgendes Inhaltsverzeichnis: Jagd: Der Wolf in den Disseprovinzen von K. Green. — Lampe auf dem Eise von Emil Nathlef. — „Zähligkeit eines Fuchses“ von H. v. Cleppar. — Roosevelt, Jägerfreuden und Schillings, Im Zauber des Aleutiko, von S. — Hervorragende Hunde. — Waffen-, Munitions- und Schießwesen: Einleitläufe von Feldt. — Jagdplauder. — Baltische Jagd, Wildstands- und Streckenberichte. — Zeitschriftenrundschau. — allerlei aus dem Inlande. — Vom Bienenstock. — Fortsetzungen: Göttinger, Waldwertrechnung u. von E. Schmidt. — Graphische Valtens-Preisliste von Fr. Kögler. — Mittelungen und Notizen. — Aus forstl. Blättern. — Fischzucht: Vefcherfang in den Stromschellen der Luga von M. v. Kesteln. — Vereinsnachricht.

Roman-Feuilleton

14) der „Riga'schen Rundschau“.

Ihre Carrière.

Künstler-Novelle von A. No 3 I.

Ihr Ziel: sie hatte es erreicht. Sie war nun eine berühmte Liederfängerin, deren Name in Berlin und Wien, in London und St. Petersburg zu den bestklingendsten zählte. Wenn sie in irgend einer Hauptstadt einen Liederabend ankündigte, wurden gewöhnlich vier oder fünf daraus, so sehr drängte man sich, sie zu hören.

Sogar in Wien, ihrer Vaterstadt, die immer am längsten braucht, die ihrigen anzuerkennen, ging es ihr so. Und sie hatte auch heuer nicht weniger als vier Liederabende daheim gegeben und in zwei großen Wohltätigkeitskonzerten mitgewirkt, ehe sie für ein paar Wochen nach Brüssel und Amsterdam ging, um auch dort einige Konzerte zu geben.

Sie war gut beraten gewesen, die Konzertlaufbahn zu wählen, denn bei der Bühne, wäre es ihr wohl nie so geglückt. Sogar ihr Vater sah nun ein, daß die Konzertlaufbahn nicht notwendigerweise unentgeltlich sein müsse. Sie war sogar nur um des Vaters willen im Vorjahr nach Amerika gegangen, ihm zu zeigen, wieviel Geld sie verdienen könne, wenn sie wolle. Sie war auf dem besten Wege, sich ein bedeutendes Vermögen zu erwerben. Lorbeer und Gold, was will man noch mehr?

Und doch wagte sie unter den Geräuschen des rollenden Zuges manchmal ein leiser Seufzer aus Mollhs Busen, während ihre Augen zerstreut ins Weite starrten.

Die Erfüllung hatte ihre Hoffnung überflügelt, und es war alles weit über Erwarten gut gegangen. Und doch! War sie denn glücklich? Ganz glücklich?

Sie stand auf dem Höhepunkt ihrer Carrière; denn mehr ließ sich als Liederfängerin nicht erreichen. Ihr Rufm fing ja schon an, mit dem der Barbi zu weiteifern. Höher ging es nicht. Also, was sonst? Stehen bleiben — und dann hinab. Die Ausichten für die Zukunft waren nun nicht mehr so schön wie zur Zeit, da noch alles zu erreichen, alles bloß Wunsch, Traum und nebelhafte Hoffnung gewesen war.

So jung war sie eben auch nicht mehr wie damals. obgleich sie erst sechsundzwanzig zählte und eine Sängerin bis in die Vierzig hinein ihre Zuhörer fesseln kann. Unwillkürlich griff Mollh nach ihrem kleinen Handspiegelchen und blickte aufmerksam hinein. Da waren nun freilich noch keine Altersspuren zu sehen. Sie sah eigentlich genau so aus, wie sie mit zwanzig ausgesehen hatte. Jeder sagte es, und sie konnte es sich selbst nicht leugnen.

Sie alterte dafür innerlich; indem Erfolg und Glück sie abstumpften, bis sie bei allem Beifall und bei der Bewunderung der Menge gar nichts mehr empfinden würde. Das war doch eine traurige Aussicht!

Entschieden, ihr fehlte etwas! Nicht erst seit heute! Und sie mußte auch, was. Sie hatte auf Reisen nicht bloß künstlerische Triumphe gefeiert. Auch das Weib in ihr siegte überall, um so leichter natürlich, als ihr die Künstlerin vorarbeitete. Wieviele hatten sich nicht um sie beworben, sie heiraten wollen! — — — Und sie hätte es schon selbst gern gesehen, wenn einer vermocht hätte, ihr Herz zu rühren.

Aber dieses Herz hatte eine eigentümliche bürgerliche Zähigkeit und eine lächerliche Veranlagung zur Treue. Trotz alles Ehenen- und Personewechsels in ihrem Leben war sie noch immer jene erste Neigung nicht los geworden, der sie doch kein Gehör gegeben hatte. Bei den leidenschaftlichsten Verleerungen und Beschwörungen ihrer Verehrer hatte sich in ihrem Herzen immer eine Partei für Linder erhoben. Es war seltsam: Jedes Liebeswort, das sie vernahm, weckte nur jenes alte Gefühl in ihr auf, und jeder Werber war eigentlich für ihn.

Damals hatte sie ein Opfer gebracht, als sie nein sagte, ein Opfer, das sie für notwendig hielt. Doch jetzt schien es ihr manchmal, daß sie das Beste hingegeben und doch vielleicht ohne zwingende Notwendigkeit.

Hätte sie denn als Linders Frau ihre Konzertlaufbahn nicht verfolgen und die Ihrigen nicht unterstützen können? Er würde sie nicht daran gehindert haben.

Und schließlich hatte ihre Familie ihrer gar nicht einmal dringend bedurft. Auch ohne ihr Opfer würde sich alles ganz gut angefahren haben. Mitten im Glanze der Künstlerinnenlaufbahn süßte sie oft im Innersten, daß sie eigentlich nur für intimes häusliches Glück geschaffen war, sie am meisten von allen. Und gerade sie war noch lebzig und zigeunerte in der Welt umher, während ihre jüngeren Schwestern schon verfort und heftig waren.

Mit leichter Mühe hatten die Eltern auch Mela und Magda verheiratet können. Mollh hatte sich dabei gar nicht anzustrengen brauchen. Der Onkel war ja da und gab den jüngeren Schwestern dasselbe, was er und Margarethen gegeben hatte.

Mela, nicht so vernünftig und verlässlich wie ihre älteren Schwestern, hatte noch im Konservatorium ein Verhältnis mit einem Violinisten angeknüpft, der schließlich ins Hofopernorchester kam und sie heiratete. Mit neunzehn Jahren war sie Frau geworden, und Magda wurde gleichfalls verheiratet, als sie dieses Alter erreichte. Beide hatten schon ein Kind, und nur Gregorsens Familie bestand noch immer aus dem Stiefvaterchen.

Diese Schwester, deren Glück ihr am meisten am Herzen lag, hatte manches zu vermeiden gehabt. Langsam hatte sie sich die Zuneigung ihres Vaters erringen müssen, und es war noch heute zweifelhaft, ob er sie je so lieben würde wie sie ihn.

Und doch war Grethe glücklich. Sie vertauschte den Platz an Salis Seite mit keinem auf der Erde. Auf der Stelle, die der Mensch sich selbst ausge-

sucht hat, hält er gern alles aus, was er dort nicht täte, wohin ihn fremder Wille gestellt hat.

Die Eltern hatten jetzt nur noch Erich und Franz zu Hause und brauchten sich um nichts mehr Sorge zu machen. Mollh gab ihrer Mutter monatlich einen Zuschuß, der es dieser ermöglicht hätte, weit bequemer zu leben, als sie es wünschte.

„Ich weiß nicht mehr, warum ich mich viele Jahre hindurch so abgeängigt hab“, pflegte die Mutter zu sagen. „Wenn man alles voraus wüßte, könnte man sich manches ersparen.“

Das Gepräge der Sorgenjahre wurde sie aber nicht mehr los. Sie sah noch immer aus wie eine, die nicht den Tag über zu leben hat,“ sagten die Kinder.

Der Vater war auch noch immer unzufrieden, denn die Veränderungen waren nicht auf dem Wege gekommen, den er gewünscht hatte.

Erich hatte wie Lois einen ihm unerwünschten Beruf ergriffen und war Maschineningenieur geworden. Er mußte jetzt auf den Jünglingen warten, um einen seiner Söhne in Doktorhut zu sehen, und wer weiß, was noch dazwischen kam!

Mo y legte das Buch fort, über das hinweg sie in die regengepeitschte Landschaft hinausgetraumt hatte. . . . Wolken trieben am Himmel, die Bäume ächzten und bogen sich unter dem Daherstreifen des Sturmwindes, und der Rauch der Lokomotive ballte sich in den Telegraphendrähten dicht zusammen.

Es war Vesperzeit, und sie begab sich in den Restaurationswagen, um dort den Kaffee zu nehmen.

Einige Herren, die an den anderen Tischen saßen, steckten die Köpfe zusammen und flüsterten. Vermutlich tauschten sie Meinungen darüber aus, wer sie sei, und es war ziemlich wahrscheinlich, daß sie nicht das Richtige trafen. Mollh hatte noch immer in ihrem Neuzeren und ihrem Auftreten nichts an sich, was an ausübende Künstlerin mahnte.

Es befanden sich wenig Menschen im Waggon, die die Aufmerksamkeit von ihr abgelenkt hätten, und die immer wieder die Richtung zu ihr hin nehmenden Blicke der Herren fingen bald an, Mollh lästig zu fallen.

Sie beglich ihre Rechnung und erhob sich, um in ihr Coupé zurückzukehren.

Eben als sie im Begriff stand, den Restaurationswagen auf der einen Seite zu verlassen, trat auf der anderen eine Gestalt ein, die ihr bekannt schien, obgleich sie nur eben noch aus dem Augenwinkel einen Schimmer von ihr erfaßte.

Von draußen blickte sie noch einmal zurück, und so konnte sie gerade wahrnehmen, wie der Eingetretene dicht bei der Tür Platz nahm.

Sie hatte sich nicht getäuscht. Es war wirklich Josef Linder — Man konnte ihn ja auch gar nicht verkennen!

bei Kreindl immer auf eine Stunde verlegt zu haben, wo sie voraussetzen konnte, Linder nicht zu treffen. Denn sie hatte eine Scheu, ihm zu begegnen.

Und Linder hatte es auch so gemacht. Er war wohl überhaupt selten zu Kreindl gekommen, wenn sie in Wien war.

Die Gefahr des Zusammenstoßes bestand aber höchstens einige Wochen im Jahr, denn zumeist weilten sie unter verschiedenen Himmelstücken. Sang sie in Christiania, so spielte er vielleicht in Madrid, und während sie in Moskau einen Liederabend gab, entzückte er die Newyorker.

Woher mochte er jetzt wohl kommen? Von Paris wahrscheinlich, wo er immer gern weilte. Oder doch nicht? Denn sonst wäre sie ihm wohl schon früher begegnet. Er konnte noch nicht so lange im Zuge verweilen.

Der einzige Blick auf ihn hatte genügt, ihr zu zeigen, daß er noch immer unverändert aussah, noch immer jugendlich gesund, kraftvoll und unangebrockelt. Doch vielleicht, daß er in der Nähe . . . Es waren immerhin fünf Jahre, und fünf Jahre, die auch beim Blühendsten den Beginn des Abstiegs bedeuten.

Sie mußte, er lebte noch immer mit seiner Mutter zuammen, die bei aller Zartheit und Schwäche doch die Kraftvollsten überlebte. Jhretwegen machte er jetzt nur noch kürzere Kunstreisen. Ein guter Sohn war er, das mußte man ihm lassen, und man konnte sich wohl vorstellen, daß er auch ein guter Familienvater geworden wäre.

Sie mußte lachen, wenn sie sich Linder als solchen vorstellte, und dabei meldete sich ein gewisses Schuldgefühl ein. War sie die Ursache, daß er es schließlich nicht geworden war? Daß er einsam alterte? J-ne Frage an sie mochte sein letzter Versuch gewesen sein, sich ins Familienleben zu retten, und der war ihm mißglückt. Ein Mensch wie Linder raffte sich nicht leicht zu einem zweiten auf. Er mißtraute den Frauen. Bekam er es doch zumeist mit den Aufspringlichen und Exaltierten zu tun, die seinen fest im Gleichgewicht ruhenden Sinn durch ihren Uberschwang abtiefen, oder auch mit halb entgleisten künstlerischen Existenzen, von denen er sich abwandte.

Nachdem sie sich wieder auf ihren Platz zurückgesetzt hatte, mußte Mollh innerlich über die Unbeholfenheit von Linders damaliger Werbung lächeln. Dieses Ungeschick den Frauen gegenüber ehrte ihn im ganzen. Es bewies, daß er, wie Kreindl zulagen pflegte, das „Anfangen“ nicht gewöhnt war, weil man ihn dessen gewöhnlich überhob. Wo das Entgegenkommen von der anderen Seite ausblieb, war er hilflos, und deshalb war er ihr gegenüber so mit der Tür ins Haus gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber. Cand. Jur. R. Ruey. Dr. Alfred Ruey.

**Schwächliche**, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt fühlende und **erwiesene** überarbeitete, leicht erregbare **Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

**DR. HOMMEL's Haematogen.**

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden

## Hunde- und Geflügel-Züchtern

empfiehlt als

anerkannt bestes

**Kraft- u. Aufzucht-Futter**

**Herbst's**

Fleischfaser-Hundekuchen,  
Phosph.-Leberthr.-Welpenfutter,  
Fleischfaser-Geflügel-Futter,  
Fasanen-Futter, Crissol,  
Tauben-, Enten- u. Putenfutter,  
Austerschalen, Knochenschrot,  
amerikanische Brutapparate,  
Legenester, Geflügelringe, Futternäpfe, Gyps- und Holz-Eier,  
der Generalvertreter für Russland

Riga 1904, Gold. Medaille.  
Riga 1905, I. Preis.  
Riga 1906, Gold. Medaille.

**Johannes Mitschke,**  
Herrenstrasse Nr. 11. Riga. Telephon Nr. 539.

Zum ersten Frühstück gibt es Nichts Besseres, als

**BENDSORP'S**  
REINER HOLLÄNDISHER  
**CACAO.**

NAHRHAFTESTES und GESUNDESTES GETRÄNK.

**BENDSORP'S**  
REINER HOLLÄNDISCHER  
**CACAO**  
AMSTERDAM HOLLAND

Vertreter für Riga: **W. Schiller.**

**Wagenbauerei A. Friesen**  
Riga, Grünstr. No. 7. Tel. 3638.  
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

**Luxus-Wagen u. -Schlitten.**

Alle in's Fach schlagenden Reparaturen werden in kürzester Zeit sauber und billig ausgeführt.

Katalog über **Obstbäume** gratis, über **G. Hillmann, Holdstedt bei Uelzen.**

Goldene Medaille London 1893.

**H. F. JÜRGENS BOR-TYMOLO-SEIFE**  
VOM PROVISOR  
GEBEN FINNEN SONNENRAND SOMME BRÜSSELN  
SCHWEISS MITTESER PICKELHADELBE FLECHEN.  
WONNBLICHENDE TOILETTESEIFE  
HÖCHSTER QUALITÄT  
VERKAUF ÜBERALL  
1/2 St. 50 COP 1/4 St. 30 COP

**Martha Anton, geb. Richter, Corset-Specialistin.**

## Dresdner Bank

Gegr. 1872. BERLIN W. 56. Gegr. 1872.

Kapital . . . . . Mark **180,000,000**  
Reservefonds „ **50,000,000**

Niederlassungen:  
Altona, Augsburg, Bautzen, Bremen, Bückeburg, Chemnitz, Detmold, Dresden, Emden, Frankfurt a. Main, Freiburg i. B., Fürth, Greiz, Hamburg, Hannover, Heidelberg, London, Lübeck, Mannheim, Meissen, München, Nürnberg, Plauen i. V., Zwickau i. S.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.  
An- und Verkauf von Effekten.  
Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf tägliche oder längere Kündigung.  
Vermietung eiserner Schrankfächer in den Stahlkammern der Bank.  
Uebnahme von Wertpapieren in sichere Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depôts).

Die Wertpapiere liegen auf den Namen der Hinterleger, als deren ausschliessliches Eigentum. Nach dem Depôtgesetz haftet die Bank für die sichere Aufbewahrung.

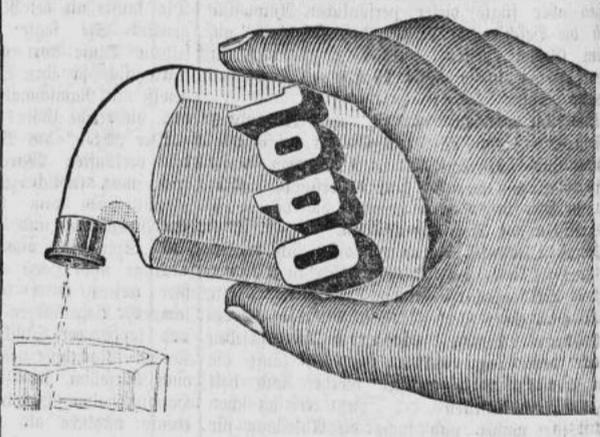
## Fortose

Nährmittel aus Fleisch-Eiweiss  
für Kinder u. Kranke  
empfiehlt

**Adolf Wetterich.**  
Schwimmstrasse.

## Aromatische Pastillen

für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.  
**Fabrik GLÄSCHKI & WIEDNER,**  
St. Petersburg, Stremjannaja Nr. 22.  
Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handl. in St. Petersburg u. d. Provinz.  
Pastillen für Schnäpse u. Liqueure à 15 K., Limonaden 10 K. pro Stück.  
Es wird gebeten, auf die Firma zu achten.



**Ddol** ist das erste und einzige Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches den Ursachen der Zahnverderbnis sicher entgegenwirkt. Diese nachgewiesene sichere Wirkung beruht vornehmlich auf der Eigentümlichkeit des Ddol, daß es sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleischschleimhäute einfaugt und diese gewissermaßen imprägniert. Man begreife das enorm wichtige der ganz eigenartigen Wirkungsweise des Ddol wohl: während also alle übrigen Zahn- und Mundreinigungsmittel nur während der wenigen Momente des Mundreinigens wirken können, wirkt das Ddol stundenlang antiseptisch nach, noch lange, nachdem man sich die Zähne gepulvt hat. Ddol faugt sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleischschleimhäute ein, imprägniert dieselben gewissermaßen, und dieser so zurückbleibende antiseptische Vorrat ist es, der stundenlang nachwirkt. Durch diese merkwürdige Eigentümlichkeit des Ddol wird die Entwicklung der Säureprozesse im Munde sicher verhindert und somit das Gesundbleiben der Zähne erzielt.

Ddol erhält man in den Apotheken und in allen besseren Drogerien- und Parfümeriegeschäften à Abl. 1.50 per Flacon, dessen Inhalt bei täglichem Gebrauch für einige Monate reicht.

## Rettet Eure Haare u. Zähne

durch den Gebrauch v. Dr. Albersheim's Präparaten

**Philocrin, Birkenbalsam, Eucalyptus,**  
Haarwasser. Haarwasser. Mundwasser.  
**Bandoline, Shampooir - Pulver,**  
zum Befest. der Haare. mit starkem Veilchen-Geruch.

zu haben bei G. Lahwing, Scheunenstr. 1; Neuschul, Herrenstr. 32 u. and. Drog.

**Greift zu!**  
Es ist alles preiswert!

- 27 Nasen in verschiednen Formen 5 R.
  - 28 Nasen mit Schmirbeln 8 R.
  - 29 Nasen aus Gase mit Brille 15 R.
  - 30 Theatermasken, feine Ausf., 20 R.
  - 31 Clown-Nasen, hochfein, 25 R.
  - 32 Fausbäcken aus Gase 15 R.
  - 33 Originelle Halbmasken 10 R.
  - 34 Charakteristische Teufelsköpfe R. 2.
  - 35 Gepreh-Auffangköpfe m. Röhre R. 3.
  - 36 Marx u. Moris-Masken à 35 R.
  - 37 Soldatentypen, Rekruten, Unteroffiziere etc. 40 R.
  - 38 Masken: Negar, Zigeuner, Zigeunerin à 30 R.
  - 39 Tiermasken: Löwe, Bär, Tiger, Hund, Nagel, Wolf, Fuchs, Hase, Fuchs, Frosch, Affe, Ziegenbock, Schwein etc. à 30 R.
  - 40 Originelle Negar, ganz neu, 15 R.
  - 41 Sterbende Schweinchen, Fuchs, Hasen, Teufel, Hahn, Ente etc., von 15 Rep. an.
  - 42 Originelles Spielzeug Marx und Moris 20 R.
  - 43 Fliegende Schmetterlinge 10 R.
  - 44 „Puzzle“, neuestes Geduldspiel, 15 R.
  - 45 Drahtspiele, sehr unterhalt., 10 R.
- empfiehlt

Grand Prix, St. Louis 1904.

**DIVINIA**  
Beliebtes  
Mode-Parfüm

**F. WOLFF & SOHN**  
HOF-LIEFERANTEN  
KARLSRUHE  
BERLIN WIEN

Zu haben in Apotheken, Parfümerie- u. Drogerie-Geschäften.

## Kombella!

Grand Prix: Paris 1906. Grand Prix: Antwerpen 1906.

**Gurkenmilch - Crème.**  
Klebt nicht! Fettet nicht!

**Gurkenmilch-Seife. Puder,** parfümiert, unsichtbar.

Zu haben in allen Droguenhandlungen.

## Hotel Sach,

Berlin NW.  
Dorotheenstr. 78/79.  
Post vis-à-vis. Gegr. 1865.  
Vornehmes ruhiges Haus.  
Parterre-Zimmer, I. u. II. Et.  
Solide Preise. Die Friedrich-Passage, d. Bahnhof Friedrichstr. gegenüber, führt direkt zu mein. Hause. (Tel. L. 1196). Besitzerin: Frau Betty Schultz

## Gustav Anweiler,

Wallstraße 28, das 2. Haus v. der Weberstraße.  
Spielwaren-Magazin Wallstraße 28.

Stempel-Anstalt Ad. R. Timm  
Verstellb. Gummi- u. Metallstempel.  
Billigste Preise.  
Hilfstr. Sandstr. 19/20.

**Natürlicher kaukasischer COGNAC**  
von D. S. SARADSCHEW, Tiflis,  
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die goldene Medaille, speziell für Cognac zuerkannt wurde.  
ENGROS-LAGER: in St. Petersburg, gr. Stallhofstr. Nr. 17.  
**C. Wohlbrück & Co.**

### Die Krümelbürste.

Novellette von E. Correl.

I.

„Ach, Frau Oberrechnungsrätin —!“

„Seh' ich recht, Frau Professor?“

Trotz der Enge der Passage zwischen Teppengeländer und Schuhwarenschrank verlugten die beiden Damen eine angemessene Begrüßung mit hinterwärts räumlich beeinträchtigter Verbeugung.

Das Zusammentreffen war gerade nicht angenehm, und die Oberrechnungsrätin errödete leicht unter ihrem schwarzen Witwenschleier, während das satte Antlitz der Professorin den Ausdruck der Verlegenheit in ein kindliches Lächeln kleidete.

Die Damen konnten sich schon so nicht „leiden“; der Ort ihres heutigen Zusammenstoßes aber fügte dieser persönlichen Animosität noch die Beschämung hinzu, daß sich beide auf einem Gebiet trafen, welches zu betreten sie öffentlich als unter ihrer Würde zu bezeichnen pflegten.

Dieser Ort war nämlich ein Warenhaus geringerer Güte, ein Ramschbasar, schmutzig, dumpf und übertrieben. . . Aber man kaufte billig hier, und wer sich darauf verstand, wählte und wählte sich Sachen heraus, die bei einem Spezialisten das Dreifache kosteten.

„Auch Einkäufe machen?“ ruffte sich endlich die Professorin empor, ihr Selbstjähchen auf dem starken Embonpoint betend. „Meine Grette schickt mich extra hierher! Sie will den Gegenstand ihrer Wünsche ausgerechnet hier gesehen haben, denn trotz meines Verbotes läuft die haushälterische Kleine immer hierher und holt sich ihre Nähutensilien. . . . Jetzt irre ich schon eine Weile umher und suche die Abteilung für Wirtschafts- und Küchengeräte! Wissen sie hier Bescheid, liebe Frau Oberrechnungsrätin?“

Diese Anzüglichkeit kränkte die andere Dame sichtlich. Noch einmal trat die fahle Rosenfarbe in ihr verhärmtes Gesicht. Sie zog ein schmales Pektetchen durch ihre nicht gerade nagelneu behandschulten Finger und sagte sanft-zurückweisend mit einer schüchternen Schattierung von Gereiztheit:

„Nein, Frau Professor! Ich habe auch nur ganz ausnahmsweise ein bißchen Band gekauft für Lora. Die gesellschaftlichen Verpflichtungen jagen ja dieses Jahr einander förmlich! Ihre Grette kommt doch auch aufs Kostümfest vom Beamtenverein?“

„Ich glaube nicht! Sie ist Masterlady schon satt! Ihre Lora hat sich wohl schon etwas Unvergleichliches ausgedacht! Eine junge Dichterin hat ja ihr Genie dazu!“

Die Oberrechnungsrätin lächelte jetzt geschmeichelt. „Sie soll auch als „Genie“ erscheinen, das Komitee hat extra darum ersucht. Sie hat auch schon ein wundervolles Gebieth zum Vortrag gemacht. . . . Sehen Sie, wie gefällt Ihnen das Band, Frau Professor?“ Voll mütterlichen Stolzes öffnete sie ihr Wächchen und zeigte ein leichtes Seidenband von türkisblauer Farbe. „Das soll an die goldene Veier gebunden werden. . . . 90 Pfennig das Meter!“

„Dafür hätten Sie's aber auch bei Kopsch am Markt bekommen!“ meinte die Professorin und prüfte die Qualität mit reibenden Fingern. „Solche besseren Sachen kaufe ich immer bei

Kopsch, da vertut man sich nicht! — Aber wenn ich bloß wüßte, wo der Wirtschaftsstand ist! Ach, Fräulein, wo ist denn der Wirtschaftsstand?“

Die Verkäuferin der Schuhwaren hob ihren hochfrisierten Kopf mit dem in hohen Krügen eingepreßten Hals, und diesen Hoheiten entsprechend fiel der Gesichtsausdruck aus, mit dem sie die Zumutung zurückwies. Aufschluß über ein ihr fernliegendes und untergeordnetes Nestort zu geben. Voll fürstlicher Verachtung blickte sie auf die älteren Frauen und sagte naserrümpfend:

„Hier oben nicht!“

„Schneegans!“ murmelte die Professorin und wandte sich zur Treppe.

Schweigend schloß sich die Oberrechnungsrätin an. Sie wollte doch jetzt sehen, was die Professorin kaufte — ja, das wollte sie sehen. Das mit Kopsch war eine Impertinenz gewesen! Die kaufte nie bei Kopsch, das wußte man ganz genau! Sie sagte es nur, weil Lora ihre seidene Bluse dort gekauft hatte. Die Grette flüchte sich ja ihre Sachen alle selbst zusammen, gewiß mit Ramschmaterial! Sie sah auch danach aus, die freche Göre!

Der „Clow“ des Warenhauses, der Neger, der die verkauften Waren zu den Ausgabestellen trug, wies endlich jähnelstehend die Professorin zurecht, an dem Lebensmittelstand mit den Apfelsinenkisten und Bohnensäcken vorbei, rechts von „Spielsachen und Luxusartikeln“.

Augen und Herz einer Hausfrau mußten sich hier weiten unter dem Balbadin von Hängelampen, Vogelkäfigen und Ampeln, rosa, grün und topas per Stück drei Mark mit bronzierten Ketten. Kochtöpfe standen auf den Regalen, auch Porzellan, gepreßtes Glas, dick bestaubt und Handtuchhalter, Haushaltungstreppe und sonstige ebenso nützliche als schön blinkende Gebrauchsgeräte.

Die Oberrechnungsrätin guckte sich verlangend um. Sie könnte so manches brauchen. Die dicke Professorin aber trat zu einem Mädchen, das gerade einer Arbeiterin die gefüllte Petroleumlampe reichte, indem sie höflich fragte: „Noch etwas, meine Dame?“

Die Dame sagte: „Nein doch!“

Die Professorin aber forderte: „Ich möchte eine Krümelbürste mit Schaufel haben, — japanisch!“

Kopfschüttelnd verabschiedete sich die Frau Oberrechnungsrätin. Was wollte die Professorin mit einer solchen Krümelbürste! Einer so eleganten? Man hielt ja auch so viel als möglich auf Ordnung im Hauswesen, aber eine Krümelbürste — eine japanische — gehörte gerade nicht zu den unentbehrlichsten Dingen. Ein einfacher kleiner Besen tat es auch in der Familie.

In der Familie? Ha! Sollten Professors Gätze haben —?

Die Oberrechnungsrätin blieb mitten auf dem Markt stehen.

Jornig erkaunt betrachtete sie den schuldlosen Brunnen, von dessen Breiterverdachung wehmüsig tropfende Eiszapfen herabgingen.

Ha! Eine gegliebte Gedankenfette entwickelte sich in der grauen Substanz des Kleingehirns der Oberrechnungsrätin —, und mit der Energie einer Heldin machte sie feht und eilte schnell hinschlüpfenden Fußes durch die Pfügen des Marktplatzes und schlängelte sich durch das

Getriebe einer verkehrsreichen Straße. Ein Metzgerladen war ihr Ziel.

Wer beschreibe aber ihr Erschrecken, als gerade aus der Tür, an deren Pfosten ein halbiertes Kalb sein Hochrelief bewundern ließ, die Professorin heraustrat, mit jenem behaglichen Schmunzeln auf dem Gesicht, das schon im Vorgenuß eines Bratens schmelzt.

„Ah, wir treffen uns ja heute überall!“ nickte die Professorin wohlwollend, sorglich ihre Pakete schleppend. „Gruß ans Genie! Auf Wiedersehen!“

Leise auf ihren Gummischuhen schritt die Oberrechnungsrätin indessen über die nassen Steinsplien an den Marmorstufen des Ladens und verlangte ein Pfund Kalbsfoteletten. Während die gewaltig dicke Metzgerin das Rippenstück zerhackte, ergab sich ein Gespräch wie von selbst.

„Sie waren ja 'ne Ewigkeit nicht bei uns, Frau Oberrechnungsrat! Ihre werte Rundschau ist uns doch nicht untreu geworden?“

„Das nicht, meine liebe Frau Dreitritt! Aber meine Tochter hat immer so pikante Launen. Fisch, Geflügel, Süßes — Gott, so Künstlerinnen, nicht? Da wirkt in der Tat die Nahrung auf die Phantasie!“

„Ei ja wohl!“ nickte die Dicke und zerhieb trefflicher die Knochen. „Denken Sie, mein Mann träumt immer vom Krieg, wenn er selbst schlacht hat! Das ist dann wohl so was Ähnliches wie Ihrer Tochter ihre Phantasie! — So, ein Pfündchen Koteletten! Sehen Sie, wenig Knöchelchen! Noch was gefällig, Frau Oberrechnungsrätin?“

„Etwas Schmalz, bitte! . . . Die Frau Professor kaufte wohl alles bei Ihnen, Frau Dreitritt?“

„Ei ja!“ nickte die Metzgerin und warf mit dem Holzspachtel das Schmalz auf das Pergamentpapier. „Eben hat sie mir mein schönstes Kostböff weggeschluppt! Eine tüchtige Frau ist das, was wahr ist, muß wahr bleiben! Geld haben sie wenig, der Herr Professor, du meine Güte, mer braucht nur den kleinen Herren anzusehen! Viel hat der nicht in sei'm großen Koppe! Aber die Professorin macht noch was aus dem Haushalt! Soll einem nicht wundern, wenn die Grette bald einen kriegt! Ein Kostböff war sonst nicht für Professors da!“

Die Oberrechnungsrätin zahlte und ging heim. Die Tochter saß an ihrem Schreibtisch und „dichtete“. Besorgt blickte die Mutter auf das hübsche, begabte Mädchen. . . . Ihre Beobachtung bezüglich der Professorin behielt sie aber in ihrem mütterlichen Buisen und führte sie heimlich fort.

II.

Und dann kam eines Tages der „Schlag“. Der Briefträger brachte eine gedruckte Verlobungsanzeige. Der Professor und Frau beehrten sich. . . .

„Du lieber Gott!“ rief Lora in aufrichtigem Bedauern, „den dummen Einfaltspinsel hat die Grette genommen!“

„Er hat ein gutes Einkommen!“ betonte die Mutter und feuerte viellegend.

Bei einem Kaffeekränzchen traf sie dann mit der Professorin zusammen, und diese tuschelte ihr triumphierend zu: „Denken Sie, meine liebe Frau Oberrechnungsrat, die Krümelbürste hat bei uns den Amor gemacht! Sollte man das

glauben? Ist das nicht reizend? Meine Greta ist ja so haushälterisch, so regsam, und sie kann nicht sehen, wenn beim Nachtisch noch Brotkrümel auf dem Tischtuch liegen! Als sie nun flugs das Tischtuch abkehrte, ehe sie den Apfelsuchen reinholte, den sie selbst gebacken hatte, da fiel die Bürste ihr aus der Hand, gerade als sie bei Herrn Niesel abwürfen wollte. Na, das andere können Sie sich denken! So zwei junge Menschenkinder . . . Reizend, was?!"

Die Oberrechnungsrätin lächelte bitterfüßig und beugte sich über ihre Handarbeit. Ein Wurm fraß an ihr. Sie konnte sich schon denken, daß die Bürste ganz von selbst an der Fallstucht litt! Die Greta war so eine, die half nach! Ihre Lora dagegen, die ließ sich eher aufhängen, als so etwas zu tun! Die hatte andere Ideale und ein höheres Wertmaß für die eigene Persönlichkeit! Der Wurm aber erstarb nicht. Er peinigete die Oberrechnungsrätin sehr. Er forderte etwas von ihr.

Lora ging inzwischen als Genie auf den Beamtenball und fand viel Bewunderung. Das blaue Band machte sich prächtig an der goldenen Leier. Besonders ein junger Unterbau-Ingenieur zeigte großes Interesse für Leier und Band; und dann stellten die wachsamem Mütterchen fest, daß er Lora mehrmals zum Tanze engagierte.

Und da hörte die Oberrechnungsrätin auf den Wurm. Ihr Plan war gefaßt. Holdselig lächelnd zog sie den Ingenieur in ein Gespräch. Die Sonntage waren so langweilig für einen alleinstehenden Junggesellen — versteht sich! Man fühlt sich einsam — natürlich! Den Sonntag muß man in der Familie verbringen — freilich! . . . Entzückt nahm der Ingenieur die Einladung zu einem einfachen Mittagbrot „ganz wie alle Tage“ an.

Und nun war der Wurm beschwichtigt . . . Während der nächsten Tage entwickelte die Rechnungsrätin nun eine feierhafte Tätigkeit.

„Frau Dreitritt, — ein Rostbeef!“ sagte sie, stolz an dem Marmortisch tretend. „Ist es auch schon abgehängt?“

„Und ob! Ich hatte's für Professors reserviert, aber da is jetzt Fettlebe zu Ende! Die füttern sich jetzt als eingeladener Brautpaar durch den sämtlichen Bekanntenkreis! — Noch was gefällig, Frau Oberrechnungsrätin?“

„Ein halbes Pfund Speck! Vielleicht können Sie mir alles zuschicken, Frau Dreitritt? Aber bezahlen will ich gleich jetzt. Ich habe noch Kommissionen!“

„Schönchen, Frau Oberrechnungsrat! Der Bursche bringt Sie's.“

Schnell schlüpfte Loras Mutter davon. Mit hochgeröteten Wangen eilte sie ins Warenhaus und kaufte eine Krümelbürste — eine japanische.

Zu Hause angekommen, hatte sie einen Kampf mit der Tochter zu bestehen. Lora fand die Einladung „aufdringlich“. Wenn der Ingenieur ein höheres, geistiges Interesse an ihr nähme, wenn seine Wesenheit die seelische Harmonie mit der ihren spüre, so würde er von selbst Mittel und Wege finden, sich ihr zu nähern. Die Sympathie baue Brücken übers Meer. — Ueberhaupt! Sie dachte an so etwas nicht! Ihre Kunst stehe ihr höher, und die Abhängigkeit vom Manne sei ein überwundener Standpunkt.

Die schöne Krümelbürste empörte Lora vollends.

„So ein spießbürgerliches Instrument!“ rief sie aus. „Die Schaufel aus lackierter Pappe, da vergeht einem ja alle Poesie! Wie kannst Du so etwas kaufen, Mama! Das ist ja gegen jeden gebildeten Geschmack!“

Die Oberrechnungsrätin schwieg weislich. Sonntag früh kam aber Lora ganz von selbst in Bewegung. Sie ordnete künstlerisch das Speisezimmer und deckte eigenhändig den Tisch mit dem Käufer aus Krepppapier, der echt Meißner Vase und dem Gewürzeinsatz. Die goldene Leier hing

symbolisch über dem Schreibtisch im Wohnzimmer, und der Kanarienvogel hatte so viel Pflichtbewußtsein, sein längliches und reinstes tü—tü—tü—tü—tüt zu rollen, als der Gast eintrat.

Es machte sich sehr familiär.

Dazu der Bratendunst, die Rotweinflasche am Ofen und der Apfelschor auf dem Büfett. Sehr familiär.

Der Gast rieb sich die roten Winterhände und lobte den Harzer Sänger. Lora trat ein, mit ihren schwarzen Lockenscheiteln und der roten Seidenbluse von Kopfsch. Der Gast küßte der Sappho die Hand. Vor innerer Bewegung brachte er kein Wort heraus.

Er hatte schon so lange — lange gewünscht, dem schönen Mädchen näher zu treten, aber die Gelegenheit dazu war nie günstig. —

Dann kam Mama, und die Aufwärterin brachte, verwirrt von dem Glanze des Tages, die Schüsseln.

Bis dahin ging alles gut.

Es schmeckte herrlich. Der Gast hatte glänzende Augen.

Die Oberrechnungsrätin aber verfolgte ihren Plan.

Als die Aufwärterin die Teller abnahm, erhob sich die Hausfrau, stellte den Apfelschor auf den Tisch und wandte sich zur Tür.

„Lora“, sagte sie dabei, „bürste etwas die Krümel fort! Ich hole erst noch Pfefferkuchen!“

Lora, tief erötend, mußte folgen. Sie griff nach dem auf dem Büfett liegenden „spießbürgerlichen Instrument“.

Aber wer beschreibt ihr Entsetzen und Ergötzen . . . Der Gast nahm ihr das Werkzeug ab und sagte: „Nein, diese schönen Hände sind nicht für dergleichen Arbeiten geschaffen! Lassen Sie mich machen! . . . Ach, wer überhaupt für Sie arbeiten dürfte . . .“

Schwärmerisch drückte er die japanische Bürste an sein hochklopfendes Herz . . .

Dann kam die Oberrechnungsrätin wieder, und man sah bescheiden Pfefferkuchen und Apfelschor.

Als aber kurz darauf die Oberrechnungsrätin Veranlassung hatte, sich gedrückt zu „beehren“, da sagte die Professorin: „Du mein Himmel, hat sich die Lora doch einen erleiert!“

Und Greta antwortete: „Er ist auch danach! Ebenso übergeschnappt wie das „Genie“!“

(Nat.-Ztg.)

## Wie Sagen und Anekdoten entstehen.

Von Dr. P. Fechter.

Anekdoten und Sagen haben seltsame Gesichte. Die einen rümpfen verächtlich die Nase, weisen sie als unwesentliche Nebensachen, als Zufälle und Neugierlichkeiten beziehungsweise als Ueberbleibsel primitiver Kulturstufen zurück; andere sehen in ihnen das beste Mittel, geschichtlichen Persönlichkeiten oder Tatsachen nahe zu kommen, behaupten daß eine einzige gute, treffende Anekdote oder eine knapp und präzis gefasste Sage mehr Wert besitze für die Erkenntnis und das Verstehen eines Menschen oder einer Epoche, als manche dickleibige, mit unendlicher Miße zusammengesetzte Weltgeschichte oder Einzelbiographie.

In gewissem Sinne haben beide Recht: es kommt lediglich auf den Standpunkt an, von dem aus man die Sache betrachtet. Wenn der exakte Historiker an diesen Anhängeln der Geschichte mit überlegenem Lächeln vorübergeht, hat er von sich aus vollkommen Recht; wenn der alte Fontane behauptet, aus den Anekdoten seines Vaters am meisten gelernt zu haben und zum Beweis eine Anzahl dieser köstlichen Erzählungen wiedergibt, so hat er ebenso Recht — weil ihm mehr an dem lebendig anschaulichen Bild, dem andern mehr an

\*) Nachdruck verboten.

der nackten, dafür aber möglichst urkundlich beglaubigten Tatsache gelegen ist.

Diese Frage nach Wert und Unwert ist denn auch bereits des öfteren behandelt, bald von dieser, bald von jener Seite aus beleuchtet worden. Seltenerweise aber hat man nur selten verstanden, einmal eine Darstellung des Entstehungsprozesses aller der zahllosen Sagen und Anekdoten zu geben, die neben der exakten Geschichte herlaufen. Vielfach ist es ja nicht mehr möglich, weil die Entstehungszeit zu weit zurückliegt und feinerer Inhaltspunkte vorhanden sind: häufig genug aber läßt sich namentlich bei Erzählungen jüngerer Datums die Geschichte ihres Werdens noch deutlich verfolgen, ihr Ursprung sich bis ins Einzelne feststellen. Und da ergibt sich dann die seltsame Tatsache, daß oft noch so poetisch klingende Sagen einer nüchtern praktischen Absicht ihr Entstehen verdanken, daß, „viele, was als Volksfrage erscheint, lediglich ein Produkt uralter, nur mit den Mitteln unserer Forschungen nicht mehr aufdeckbarer Tendenzlüge ist.“

Nehmen wir als Beispiel die Tellfrage der Schweiz. Man hat diejenigen, die ihre Wahrheit ableugneten, als platte Rationalisten verdammt, die kein Verständnis besäßen für das unbewußte Walten und Schaffen der Volksseele. Das klingt sehr hübsch, nur daß leider die Wahrheit ein bißchen anders aussieht. Schon im Jahre 1877 erschien ein Buch von Hoch Solz: „Tell und Gessler in Sage und Geschichte“, das auf Grund von etwa 1000 Urkunden aus der Familiengeschichte der schweizerischen Gessler den Nachweis erbringt, daß die Namen Gessler und Tell geschichtlich unvereinbar sind — weil niemals zu irgend einer Zeit ein Gessler Landvogt in Schwyz oder Uri gewesen ist. Die ganze Geschichte von der Unterdrückung der Kantone durch den Landvogt ist nichts weiter als eine bewußte, zu politischen Zwecken begangene Fälschung schweizerischer Chronisten, die mittels dieser Fabel die Vererbung Gesslerischen Grundbesitzes zu maskieren suchten, was ihnen denn auch vollkommen gelungen ist. Und um die Sage noch annehmbarer zu machen, ist außerdem mit dreier Entlehnung, wie Scherer berichtet, die von dem dänischen Historiker Saxo Grammatikus erzählte Geschichte des Bogenschützen Talio als Sage vom Tell in den Bericht über die Befreiung der Waldstätte verflochten worden. —

So tut sich hier ein eigenartig amüsantes Einblend in das Entstehen finstiger Sagen und des Waltens und Schaffens der Volksseele auf, das der poetisch veranlagte Gemüter das Volkslied ebenso gerne wie alte Sagen und alte Wären herleiten möchten. Bewußter Fälschung — so hart es klingt — verdankt die alte Tellfrage ihren Ursprung; der einzige Trost bleibt, daß sie nicht die einzige ist, die dieser trüben Quelle entstammt.

Denn ganz der gleiche Vorgang läßt sich noch bei einer ganzen Reihe von Sagen, Anekdoten und Aussprüchen großer Menschen nachweisen. Jedermann kennt das freie Wort von Moses, Christus und Mohammed als den drei großen Betrügnern der Menschheit, — das einst die glänzendste Gestalt der deutschen Kaiserzeit, der zweite Friedrich von Hohenstaufen, gesprochen hat — oder besser gesagt, gesprochen haben soll. Denn schon lange vor der Geburt Kaiser Friedrichs war die gleiche Beschuldigung gegen Simon von Tournay und Averroes erhoben worden, und ebenso wurde sie nach seinem Tode noch manch liebes Mal verwertet, weil dieser Satz in Wahrheit nichts weiter war als ein beliebtes Mittel zur Verdächtigung mißliebiger Persönlichkeiten, sodaß man wohl mit Recht die gleiche Entstehungsgeschichte annehmen darf, wie oben bei der Tellfrage. Wie oft hat man ferner in mehr oder weniger freigeistiger Entrüstung des alten Tertullian „Credo, quis absurdum est“ als die Höhe der Vernunftentfugung zitiert! Man durchforsche aber einmal aufmerksam die nicht geringe Reihe der sämtlichen Schriften, die dieser streitbare Vater der alleinseligmachenden Kirche hinterlassen hat: nirgends wird man das

Wort in dieser krassen Fassung vorfinden, ebensomienig, wie jemand Buridans Esel, den jedes Kind fast kennt und den selbst Abgeordnete im bayrischen Landtag zitierten, tatsächlich bei dem Schüler Wilhelm von Cavaus entdecken wird. Buridan spricht nirgends in dem bekannten Sinne von dem grauen Freunde zwischen den zwei Bündeln Heu; der Satz ist vielmehr, genau wie der oben zitierte Tertullians und die Geflerfrage, von Gegnern untergehoben worden und hat sich dauerhafter erwiesen, als die Wahrheit des Originals.

Endlos ließe sich diese Reihe weiterspinnen; es mag genügen. Für sich allein stellt freilich diese „bewußte Unterschiebungsmethode“ nur eine Seite des Entstehungsprozesses von Sagen und Anekdoten dar, zu der ergänzend eine zweite tritt — die der Uebertragung bereits vorhandener Erzählungen auf andere Orte, Personen und Umstände. Es wäre ebenso lohnend wie amüsant, zum Beispiel einmal dem Wanderzug der weißen Frau nachzugehen, um zu zeigen, wie die Sage von einem Ort zum anderen getragen, dort ein wenig den veränderten Verhältnissen angepaßt und schließlich nach einiger Zeit als authentische Originalsage behandelt wurde, um von hier aus wieder eine eigene, leis modifizierte Einwirkung auf andere Distschaften auszuüben. Zu dieser lokalen aber gefestigt die personale Uebertragung, von der bereits die Betrügerfrage ein schönes Beispiel gibt. Noch klarer liegt der Fall bei der bekannten Erzählung von Schopenhauers Table d'hôte-Gewohnheit, ein Goldstück neben seinen Teller zu legen, um es an dem Tage den Armen zu spenden, an dem die Offiziere an der Tafel einmal von etwas anderem als Pferden und Wettern sprechen würden. Das Kurrierte, Bissige des Einfiedlers von der schönen Aussicht kommt hier prachtvoll zum Ausdruck; leider findet sich aber die gleiche Erzählung mit kleinen Veränderungen bereits in einem alten Roman, wo sie lange vor Schopenhauer als Reisegewohnheit eines Elbinger Kaufmanns berichtet wird. Wie man dazu kam, sie auf den Verfasser der „Welt als Wille und Vorstellung“ zu übertragen? Sie paßte — das genügte. Jemand, der sie erzählen gehört, den Namen des Betreffenden aber vielleicht vergessen hatte, berichtete sie weiter, ohne zu wissen, von wem; so ward sie vogelfrei, und weil sie paßte, kam sie bei Schopenhauer wieder zur Ruhe. Das klingt vielleicht manchem etwas gewagt; man hat aber bereits viel gewagtere Uebertragungen vorgenommen — vor allem, was die Umstände angeht, unter denen sich Dinge ereignet haben, Worte gesprochen sein sollen. Goethes letzte Worte lauteten: „Mehr Licht!“ — Jeder vernimmt sie, ergriffen von der Sehnsucht nach Fortschritt und Weiterentwicklung der Persönlichkeit, die den Olympier noch im Tode nicht verließ. Böse Menschen aber behaupten, daß dieses Wort lebiglich den — Fenstervorhängen gegolten habe, die der Sterbende mehr zurückgezogen und beseitigt haben wollte. Ich will mich für das Faktum nicht verbürgen, könnte man mit Chamisso sagen; glaubhaft erscheint diese Lesart des letzten Goethemorts aber ebensosehr, wie die andere, — schon darum, weil sie mehr Menschliches, alsu Menschliches enthält.

Und darin liegt der Hauptvorteil, den eine derartige genetische Betrachtung von Sagen und historischen Anekdoten mit sich bringt: sie zeigt, wie auch hier das Menschliche-Kleine und Kleinliche letzten Grundes die Hauptrolle spielt. Wir neigen alle dazu, das Vergangene, der Geschichte Angehörige, mit dem Nimbus der Größe, des Uebertragenden und Heroisch-Heldenhaften zu umkleiden. Hier durch solche Untersuchungen hebt sich ein wenig der Schleier von den Dingen der Vergangenheit, und wir sehen, wie auch dort nur mit Wasser gekocht wurde und wie ein guter Teil unserer Gesichtsbetrachtung und Geschichtsvernehmung nichts weiter ist, als ein Uebertragen von Eigenschaften und Gefinnungen auf die Vergangenheit, welche diese ebensowenig besessen hat, wie —

wir selbst sie besitzen, wenn wir uns einmal ehelich und ohne Voreingenommenheit auf Herz und Nieren prüfen.

**Allerlei.**

**— Vernunft der Tiere.** Eine merkwürdige Geschichte von der Rettung eines Kaninchens durch einen Hund erzählt eine englische Jagdzeltung, die jedoch versichert, daß es sich nicht um eine Jagdgeschichte handelt, sondern um eine wahre Begebenheit. Dieser Tage begab sich in Yorkshire ein Herr mit seinem Hund auf die Jagd. Das Tier suchte die Hecken am Wege ab und apportierte plötzlich seinem Herrn ein Kaninchen, das im Schutz der Hecke gefressen hatte. Das Tier war sehr schwach und konnte sich kaum bewegen. Bei näherer Untersuchung fand man jedoch, daß das Tier ein Stück Holz im Munde stecken hatte, das ihm das Fressen vollständig unmöglich machte. Dieses Holz hatte sich so fest eingeklemmt, daß das Tier keinerlei Nahrung hatte zu sich nehmen können, und die Schwäche war offenbar eine Folge des Hungers. Das Holz wurde sorgsam entfernt und das Tier mitgenommen, das sich nachher schnell wieder erholte. Das Wertwürdigste aber bei der Sache war, daß der Jagdhund das Tier mit der größten Vorsicht brachte und es auch nicht im geringsten beschädigte, während er sonst ein ausgesprochener Feind des ganzen Kaninchengeschlechts ist. Er hatte offenbar sofort gefühlt, daß das Kaninchen krank war.

**Schach.**

Redigiert von Joh. Behting.

Alle für diese Rubrik bestimmten Zuschriften, Lösungen etc. bitten wir mit dem Bemerkt „Schach“ an die Redaktion der „Riga'schen Rundschau“ zu richten.

**Partie Nr. 801.**

Meisterturnier des Wiener Schachklubs, 11. Jan. 1907 n. St.

Abgeleshtes Damengambit.

Schlechter. Maroczy.

- 1) d2—d4 d7—d5 2) Sg1—f3 e7—e5
- 3) e2—e3 e7—e6 4) e2—e4 Sg8—f6 5) a2—a3 Sb8—c6 6) Sb1—c3 d5—e4: 7) Lf1—c4: a7—a6 8) 0—0 b7—b5 9) Lc4—d3 Lc8—b7 10) d4—c5: Lf8—e5: 11) b2—b4 Lc5—d6
- 12) Le1—b2 Sc6—e5

Durch 0—0 könnte Schwarz die Symmetrie der Stellung wiederherstellen. Das wäre auch wohl vorzuziehen. Auf Sc3—e4 könnte dann Ld6—e7 geschehen, und auf 13) Sf3—g5 würde Schwarz am besten Sc6—e5 erwidern, nicht etwa h7—h6, wegen 14) Sc3—e4 h6—g5: 15) Se4—f6+: g7—f6: 16) Dd1—b5 usw. Nach dem Fertzuge bekommt Weiß zusehends das Uebergewicht.

- 13) Sf3—e5: Ld6—e5
- 14) f2—f4 Le5—e7
- 15) Dd1—e2 0—0
- 16) Ta1—d1 Dd8—e7
- 17) c3—e4 e6—e5
- 18) Sc3—d5 Sf6—d5:
- 19) e4—d5: Tf8—e8

Dieser Turm durfte die Deckung von f7 nicht aufgeben. Der andere Turm mußte nach e8 ziehen. Auf 20) Ld3—e4 konnte dann 20) . . . Lb7—a8! geschehen. Der Fertzug gibt dem Weißen Gelegenheit, die Partie glänzend zu beschließen.

- 20) f4—e5: Le7—e5:
- 21) Ld3—h7+: Kg8—h7:
- 22) De2—h5+ Kh7—g8+
- 23) Lb2—e5: f7—f6

Oder De7—e5: 24) Dh5—f7+: und 25) Tf1—f5. Auf 23) . . . Tas—d8 würde Weiß mit Td1—d3 fortfahren.

- 24) Le5—f6: g7—f6:
- 25) Td1—d3 De7—h7
- 26) Td3—g3+ Kg8—h8
- 27) Dh5—f3 Dh7—f7
- 28) Df3—g4 Aufgegeben.

(D. W.)

**Lösungen.**

**Studie Nr. 525.**

Preisgekrönt im Endspieltturnier der „Bohemia“

Weiß: Ka3; Tc3; Ba6.

Schwarz: Kh6; Tg6; Bb3.

Weiß am Zuge gewinnt.

- 1) Tc3—h3+ Kh6—g7
- 2) Th3—g3 Tg6×g3
- 3) Bh6—h7 Tg3—g1
- 4) Ka3—b2 Tg1—g2+
- 5) Kb2—b3 Tg2—g3+
- 6) Kb3—b4 Tg3—g4+
- 7) Kb4—b5 Tg4—g5+
- 8) Kb5—b6 Tg5—g6+
- 9) Kb6—b7 und gewinnt.
- 3) . . . Kg7—f6
- 4) Ka3—a4 und gewinnt.

**Problem Nr. 526.**

Von Arvid Rubbel in St. Petersburg.

Weiß: Kh7; Dh3; Le8; Sb5, e5; Bd4, g4, g5.

Schwarz: Ke6; Tf2, b6; Lg7; Bc3, e7, h5.

Mat in 2 Zügen.

- 1) Dh3—g2 ~
- 2) L, D oder S#

**Problem Nr. 527.**

Von R. A. L. Rubbel in St. Petersburg.

Weiß: Kh1; Tg3; Lh2; Sd7, e7; Bc2, d2, e6 u. f3.

Schwarz: Kf4; Lh5; Bb3.

Mat in 3 Zügen.

- 1) Bc2—c3 Lh5×f3+
- 2) Tg3—g2+ Kf4—e4
- 3) Sd7—e5#
- 1) . . . Lh5—g4
- 2) Tg3—h3+ Kf4—g5
- 3) f3—f4#
- 1) . . . Lh5—e8
- 2) Sd7—e5 ~
- 3) T#

**Problem Nr. 528.**

Von D. Nistic in Triest.

Weiß: Kf3; Td3 u. g6; Le4 u. h8; Se1; Bc3, g2 u. h2.

Schwarz: Kh4; Db8; Lc8 u. e5; Ba4, d4, e2, e6, f6 u. h5.

Mat in 3 Zügen.

- 1) Le4—b7 Db8×b7+
- 2) Kf3—f2 Le5—g3+
- 3) h2×g3#
- 1) . . . Lc8×b7+
- 2) Kf3×e2 Le5—g3
- 3) Lh8×f6#

Anderes leicht.

**Problem Nr. 529.**

Von St. Trcala in Brünn.

Weiß: Kh8; Df7; Sb5 u. d2; Bc2 u. f2.

Schwarz: Ke5; Tc6 u. e1; Lb2 u. e2; Sa8; Be5, e7, f4 u. h6.

Mat in 2 Zügen.

- 1) e2—e4 ~
- 2) D, S oder B#

**Studie Nr. 530.**

Von C. Behting in Riga.

(Aus dem jüngst beendeten Endspieltturnier der „Bohemia“. II.—V. Sendungspreis gestellt.)

Weiß: Kd5; Se5 u. f5; Bd2.

Schwarz: Kh5; Bc4, g2, h4 u. h6.

- 1) Kd5—c6!      ♘2—g1 D
- 2) Sf5×h4      D∞
- 3) Sh4—f3      Remis.
- 1) . . .      h4—h3
- 2) Sf5—g3†      Kh5—g5
- 3) Sg3—e2      Kg5—f5
- 4) Se5—f3      Kf5—e4
- 5) Se2—g1      Remis.

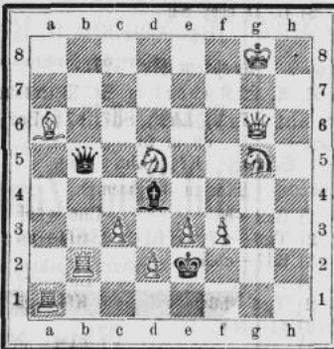
Es ist bemerkenswert, daß der seine erste Zug durch Zugzwang hervorgerufen ist.

Richtige Lösungen eingegangen: von C. Brandt und W. Lindenberg in Riga zu 525—529; Arthur Franz in Riga zu 525—527; Arthur Schawlow in Riga 525 und 527; Dr. Hugo Meyer in Tiflis zu 526. Außerdem rechtzeitig die Lösung zu Nr. 523 von Rechtsanwält Z. Gilbe in Riga.

Nachfolgend die 2 besten Aufgaben aus dem 1. Sem. 1906 der Tidstr. f. Schach.

**Problem Nr. 538.**

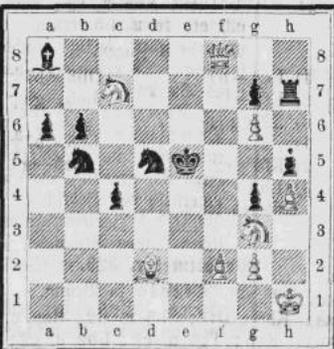
Von F. Gamage.



Weiß: Kg8; Dg6; Ta1 u. b2; Lh6; Sd5 u. g5; Bc3, d2, e3 u. f3.  
Schwarz: Ke2; Db5; Ld4.  
Mat in 2 Zügen.

**Problem Nr. 539.**

Von E. G. Schulz.



Weiß: Kh1; Df8; Ld2; Se7 u. g3; Bf2, g2, g6 u. h4.  
Schwarz: Ke5; Th7; La8; Sb5 u. d5; Ba6, b6, c4, g4, g7 u. h5.  
Mat in 3 Zügen.

**Aus der Schachwelt.**

New-York. Im Wettkampf Lasker-Marshall, der endlich seinen Anfang genommen hat, ist der Stand nach der 5. Partie folgender: Lasker 3, Marshall 0, Remis 2.

Im Kabelwettkampf England-Amerika, der seit 1903 nicht mehr stattgefunden, werden für England Burn, Blackburne, Atkins, Lee, Lawrence, Richmond, Shoosmith und Ward spielen. Die beiden letzten Matches (1902 und 1903) wurden von Amerika gewonnen, so daß der heurige Gewinn für Amerika den endgültigen Besitz der Remis-Trophäe bedeuten würde.

**R ä t s e l = G e e.**

Auflösungen der in Nr. 4 der Feuilleton-Beilage gestellten Aufgaben.

Des Silben = Rätsels. Eingefandt vom Großpapa für seine 17-jährige Großtochter.

- 1) Bnader. 2) Israels. 3) Meter. 4) Awasowsky. 5) Kugelgen. 6) Oberländer. 7) Tizian. 8) Holbein. 9) Ctenas. 10) Klinger.

Pinakotief.

Lösungen sandten ein: Sonja Kalwer mit Gruß an die Großtochter; Erna und Theo; Barbara von und zu; Lily P. und Anton R. in S.; Theo und Erna; Djabja; Emo; Ferdinand L.

Des geographischen Ergänzungs-Rätsels von Marie Hempel in Goldingen.

Sahara. Alabama. Lappland. Arkanzas. Madagaskar. Atlas. Navarra. Kanaan. Ararat. Salamanca.

Lösungen sandten ein: Frau Nataly Engel; Erna und Theo; Barbara von und zu; Lily P. und Anton R. in S.; Theo und Erna; Djabja; Emo; Ferdinand L.

Des Zitatens-Rätsels von der hold-naiven Schäferin.

- 11) Der Mensch ist selbst sein Gott und sein Lauf ist Handeln. C. A. Tiedge.

Lösungen sandten ein: Erna und Theo; Barbara von und zu; Lily P. und Anton R. in S.; Theo und Erna; Djabja; Emo; Ferdinand L.

Des Rätsels von E. D.

Saft, Oder, Vole, Hiob, Igel, Ella, Mond, Eden, Nase, Falg, Ejan, Nase.

Sophie Menter — Eugen d'Albert.

Lösungen sandten ein: Erna und Theo; Barbara von und zu; Lily P. und Anton R. in S.; Theo und Erna; Djabja; Emo; Ferdinand L.

Berspäät eingetroffen: Lösungen der Rätsel in der Feuilleton-Beilage Nr. 3: Ento in Bernau; Prinzessin Pumphia und die lauske Kusine in R.

**Neue Aufgaben.**

Doppel-Rätsel von E. D.

A, del, del, der, e, e, e, en, fer, fer, he, ho, ho, ja, ta, tö, trä, le, le, man, mar, me, me, mer, mi, ne, nig, no, o, po, pri, re, ro, se, se, ser, so, ta, te, tel, wa, wach, we, zi.

Aus vorstehenden 14 Silben sind Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1) Dichter. 2) Vogel. 3) Vorname. 4) König. 5) Fluß. 6) Ari Heute. 7) Freiheitsheld. 8) Fluß. 9) Alles Land. 10) Tier. 11) Insel. 12) Vogel. 13) Name aus der griechischen Mythologie. 14) Strauchart.

Sind die 14 Wörter richtig gefunden, so sind aus jedem derselben zwei nebeneinanderliegende Buchstaben zu nehmen, welche im Zusammenhang gelesen, einen jüngst verstorbenen berühmten Mann und seinen Beruf nennen.

Zitatens-Rätsel von Josef Klener.

- 1) Wenn sich zwei Herzen scheiden, Die sich vereint geliebt, Das ist ein großes Leiden, Wie's größtes nimmer gibt. C. Geibel, Wenn sich zwei Herzen scheiden.
- 2) Mehr als das Leben lieb' ich meine Freiheit. Schiller, Die Jungfrau von Orléans II, 2.
- 3) Das Wort ist tot, der Glaube macht lebendig. Schiller, Maria Stuart V, 7.

K. Huep Buchdruckerei, Riga, Domplatz Nr. 11/13.

- 4) Wer Recht behalten will und hat nur eine Behält's gewiß. [Zunge, Goethe, Faust I.

- 5) Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren; Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht. Schiller, Der Zeitpunct.

- 6) Die Glocken sind die Artillerie der Geistlichkeit. Kaiser Franz Josef II.

- 7) Wer den Tod nicht fürchtet, hat das Leben verloren. J. G. Seume, Apotaphen.

- 8) Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich. Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab. Schiller, Rämie.

- 9) Nur eine Mutter weiß allein, Was lieben heißt und glücklich sein. A. v. Chamisso, Frauenliebe und Leben 7.

- 10) — Er starb Wie einer, der sich auf den Tod geübt, Und warf das Liebste, was er hatte, von sich, Als wär's unnützer Tand. Shakespeare, Macbeth I, 4.

Die Lösung ist ein Zitat aus Schillers „Maria Stuart“.

**Arithmogriph von L. S.**

- 1, 2, 3, 1, 4. Rankeblume.
  - 5, 6, 6, 1, 7, 8, 11. Werk von Th. Storm.
  - 8, 9, 10, 9, 6, 9, 7, 11, 1, 12. Amphibien.
  - 13, 9, 4, 8, 14. Tragödie von Goethe.
  - 1, 8, 15, 3, 1, 7, 16, 9, 15, 3. Dichter.
  - 8, 9, 10, 17. Mineral.
  - 14, 9, 7, 7, 1. Baum.
  - 5, 7, 11, 5, 1, 7. Land.
  - 6, 18, 8, 17, 19, 18, 20, 8, 19, 5. Komponist.
  - 8, 5, 17, 5, 10, 5, 1, 7. Insel.
  - 15, 9, 15, 9, 18. Getränk.
  - 3, 1, 12, 13, 3, 9. Weibl. Vorname.
  - 4, 16, 1, 12. Präposition.
  - 14, 1, 4, 13, 1, 10. Böser Geist.
  - 17, 1, 16, 12, 9. Tier.
  - 1, 5, 8, 1, 7, 9, 15, 3. Stadt.
  - 7, 9, 8, 1. Gesichtsteil.
  - 21, 9, 7, 8. Hausvogel.
  - 9, 7, 7, 9. Weibl. Vorname.
  - 12, 9, 2, 3, 9, 1, 10. Berühmter Maler.
  - 14, 9, 7, 14, 1. Verwandtschaftsgrad.
  - 1, 12, 9, 8, 6, 4, 8. Beförderer der Reformation.
  - 7, 9, 7, 9. Roman von Zola.
- Die Anfangsbuchstaben ergeben ein geplantes Fest.

**R ä t s e l von A. R. B.**

Vergänglich ist das, was mein Wort Euch nennt, Nur eines Augenblickes Dauer ist sein Ein kurzes Wörtchen, fast dem ersten gleich Dem Sinn, doch nicht der Form nach, schieb hinein. Was nun Du siehst, ist von ganz and'rer Art; Meist ist's von Erz und Stein, stets fest und hart. Und kann auch Irdisches ewig nicht bestehn, Sah manches doch Jahrtausende vergehn.

**R ä t s e l von A. R. B.**

Dem Namen eines Paares, das jeder kennt, Sei je das erste Zeichen abgetrennt, So wird der Ehemann ein Komponist, Die Frau in einen Fluß verandelt ist. Daß Mann und Frau dem Tierreich angehören. Wird hoffentlich das Raten nicht erschweren.

**Briefkasten.**

H. J. . . . Ich. Es heißt Einigkeit macht stark, und Ihr Rätsel ist daher nicht verwendbar.

(Auflösungen in der nächsten Feuilleton-Beilage.)

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Herausgeber:

**Cand. jur. R. Ruetz. Dr. Alfred Ruetz.**